

100 Frankfurter Fachhochschulzeitung



Mai/Juni 2007



Belohnung 50€

Weil ich auf mein Geld und meine Gesundheit achte. Bei der AOK Hessen zahle ich als Student/in bis zu 50 € weniger als bei jeder anderen. Und bekomme mehr!

www.aok-studentenbonus.de

Jetzt beraten lassen:

AOK Studenten-Service
Wildunger Str. 1
60487 Frankfurt

Montag bis Mittwoch: 9.00 – 16.00 Uhr
Donnerstag: 9.00 – 18.00 Uhr
Freitag: 9.00 – 13.00 Uhr

Elke Klein
Tel. 069 7144968-12

Inhaltsverzeichnis FFZ 100

Editorial	2
Unsere Fachhochschulzeitung wird 100!	2
Nachrichten aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin	3
Lehrveranstaltungsevaluation	3
Hinweis auf Sonderdruck: Systematische Qualitätssicherung und -entwicklung im Rückblick	5
Start des studium generale - Erste Eindrücke am Ende der Pilotphase	6
Campuskultur	7
 Aus Forschung und Lehre	 9
Lehrveranstaltungsevaluation wozu und wohin? Ein Diskussionsbeitrag	9
Moodle - Unterstützung der Lehre über das Web	13
Cosmobile Putzfrauen in privaten Haushalten	16
Nachkolorierung von Schwarz-Weiß-Filmen	17
Collaboration Upperware - Workshop auf der IST 2006	20
Die Praxis des Computer Aided Facility Managements am Münchner Flughafen	21
Projekt Apfelwein der „Äppel-Füchs“	22
„Non Scholae sed vitae discimus“ Rede anlässlich der Diplomfeiern im Fb 4	27
Maschinenbauer feiern 50-jähriges Abschlussjubiläum	29
Berufsberatung und Präsentation	30
Exkursion zum (zweit-)höchsten Gebäude Europas	31
 Internationale Beziehungen	 32
FH FFM reicht Dokument zur europäischen Bildungsstrategie bei der EU ein	32
Teacher Molility - ein Renner in Bioverfahrenstechnik	34
Pluspunkt Auslandspraktikum	35
Auswärtsspiel bei FUKSAS in Paris	35
Besuch von der University of Wisconsin - La Crosse/USA am Fachbereich 3	37
Studienreise nach Krakau	38
Internationaler Jugendaustausch mit Deutschland, Frankreich und Marokko	40
 Vermischtes	 42
FH FFM mit Straßenbahnanschluss	42
Neues aus dem Fachhochschulverlag (1)	43
Anzeigen der FH FFM	44
Jahrespressepiegel 2005	45
fraLine auf dem Weg zur Einschulung	46
Ein „fraLiner“ berichtet über seine Arbeit	47
Neues aus der Bibliothek	49
 Hochschulsport	 50
Impressionen Segeltörn in Holland	50
Hochschulsport-News	52
Gold und Silber für drei Ballsport-Teams der FH FFM	56
JPMorgan Chase Corporate Challenge	56
Internationale Deutsche Hochschulmeisterschaft - Rennrad	57
In zwei Wochen zum ersten Alleinflug	58
 Impressum	 55

Unsere Fachhochschulzeitung wird 100!

Mit diesem Heft halten Sie die 100. Ausgabe der „FFZ“ in den Händen, die es seit nunmehr 31 Jahren gibt, genau genommen seit dem 13. Oktober 1976. Damals war unsere Hochschule gerade einmal 5 Jahre alt und hatte 3859 Studierende und 205 Lehrende. Dieses erste Heft wurde noch in echter Handarbeit erstellt, die Bilder und Texte wurden von Hand in das Layout einmontiert. Die damalige Auflage betrug 2.500 Exemplare und wurde in der Hausdruckerei hergestellt.

Der Fortschritt bis heute ist unmittelbar erlebbar: Das Layout wurde den veränderten Sehgewohnheiten der Leserinnen und Leser angepasst, wir drucken jetzt vierfarbig und statt damals 20 Seiten bewegt sich die Seitenzahl heute zwischen 48 und 68 Seiten. Und natürlich wird die Layout-Arbeit 2007 am Computer gemacht.

Die FFZ entsteht aus der Hochschule für die Hochschule, d.h. die Leser der FFZ sind auch ihre Autoren. Dieses Redaktionsprinzip bedeutet, dass alle für die FFZ eingereichten Beiträge veröffentlicht werden, sofern sie in engem Zusammenhang mit unserer Hochschule stehen. Deshalb hat die FFZ bisher auch keine Redaktion im eigentlichen Sinne des Wortes, die Beiträge in eigener Regie erarbeitet. Dieser Verzicht auf eine redaktionelle Lenkung der FFZ macht sicherlich den Charme der Zeitung aus, bedeutet aber auch den Verzicht auf ein klares Profil, weil eine thematische Planung kaum möglich ist.

Bisher ist die FFZ vornehmlich auf eine Leserschaft innerhalb der Hochschule ausgerichtet. Zusätzlich ansprechen wollen wir zukünftig auch Leser und Zielgruppen, die sich zwar für unsere Hochschule interessieren, ihr aber nicht (oder nicht mehr) angehören. Das sind z.B. Ehemalige, Förderer oder Einrichtungen und Unternehmen, mit denen wir kooperieren. Ihnen wollen wir auch über die FFZ das Bild einer modernen, leistungsfähigen Hochschule vermitteln. Das wird eine stärkere redaktionelle Betreuung und Planung der Zeitung erfordern, wofür wir gerade ein Konzept erarbeiten.

Allen denjenigen, die sich in den bisherigen 100 Ausgaben der FFZ zu Wort gemeldet haben, möchte ich sehr herzlich für ihr Engagement danken, ebenso den Redakteurinnen und Redakteuren, die diese 100 Ausgaben betreut haben: Christian Strohbach, Thomas Kluge, Peter Sulzbach, Christine Hüskens, Rolf Kessler, Gabriele Loeptin und - seit nunmehr 75 Heften - Barbara Fallert.

Alle Angehörigen der FH FFM sind herzlich eingeladen, über ihre Erfahrungen, Anliegen und Themen auch zukünftig in unserer FFZ zu berichten.

Ihnen allen wünsche ich ein erfolgreiches Sommersemester 2007!

Prof. Dr. Wolf Rieck, Präsident

Nachrichten aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin

Lehrveranstaltungsevaluation

Vorbemerkung

Im gerade abgeschlossenen Wintersemester hat die Lehrveranstaltungsevaluation an unserer Hochschule deutlich wahrnehmbar an Bedeutung und Präsenz bei den Studierenden und vielen Lehrenden aus allen Fachbereichen gewonnen. Nach der Einführung der Software EvaSys und der Konstituierung einer kleinen Organisationseinheit als Evaluationsservice (EvaS) ist die technische Abwicklung von Studierendenbefragungen in den Lehrveranstaltungen mit schneller Auswertung der Fragebögen und Zustellung der Ergebnisse an die Lehrenden als Routineprozess etabliert und funktioniert weitgehend reibungslos.

Aber auch die Tiefe und Breite der Diskussion über das 'Wozu' und 'Wie' hat deutlich zugelegt: Die Studierenden haben sich auf einer Vollversammlung zu Anfang des Wintersemesters mit überwältigender Mehrheit für eine flächendeckende Lehrveranstaltungsevaluation mit verpflichtender Beteiligung aller Lehrveranstaltungen für die nächsten drei Jahre ausgesprochen; die Evaluationsbeauftragten der Fachbereiche haben sich zur Abstimmung des Verfahrens mehrfach getroffen; die Senatskommission für Studium und Lehre hat in zahlreichen Sitzungen über einen Entwurf von 'Grundsätzen zu Qualitätssicherung und Evaluation' beraten und dieser war auch Gegenstand mehrerer (durchaus kontroverser) Diskussionen im Senat. Nicht zuletzt ist Qualität der Lehre und Lehrveranstaltungs-

evaluation auch in den Gremien an den Fachbereichen und in zahlreichen informellen Diskussionen auf Fluren und in der Mensa deutlich wahrnehmbar 'ein Thema'.

Ein Rückblick auf das vergangene Wintersemester

Das Verfahren zur studentischen Lehrveranstaltungsbewertung war im abgelaufenen Wintersemester zum ersten Mal an unserer Hochschule auf eine wirklich breite Basis mit Beteiligung aller vier Fachbereiche gestellt. In den Fachbereichen 1 bis 3 wurde erfolgreich für eine freiwillige Beteiligung von Lehrenden geworben, der Fachbereich 4 hat per Fachbereichsratsbeschluss alle hauptamtlich Lehrenden verpflichtet, mit mindestens einer (selbst ausgewählten) Lehrveranstaltung an der Evaluation teilzunehmen.

Alle Lehrbeauftragten wurden dort gebeten, sich freiwillig zu beteiligen.

Wichtig war und ist die Anmeldung zur Evaluation: Nur so können den Lehrenden die Fragebögen rechtzeitig und ausreichend geliefert werden, nur dann können nach der Befragung die Auswertungen angefertigt und an die richtigen Dozenten zurückgemeldet werden. An den Fachbereichen 1 bis 3 wurde diese Anmeldung von den Evaluationsbeauftragten über eine von EvaS vorgegebene Excel-Tabelle koordiniert, der Fachbereich 4 hat erste positive Erfahrungen mit einer Online-Anmeldung nach Aufforderung mit personalisierten E-Mails sammeln können. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Anmeldungen im vergangenen Semester (einschließlich 'verspäteter' Nachmeldungen) auf die Fachbereiche.

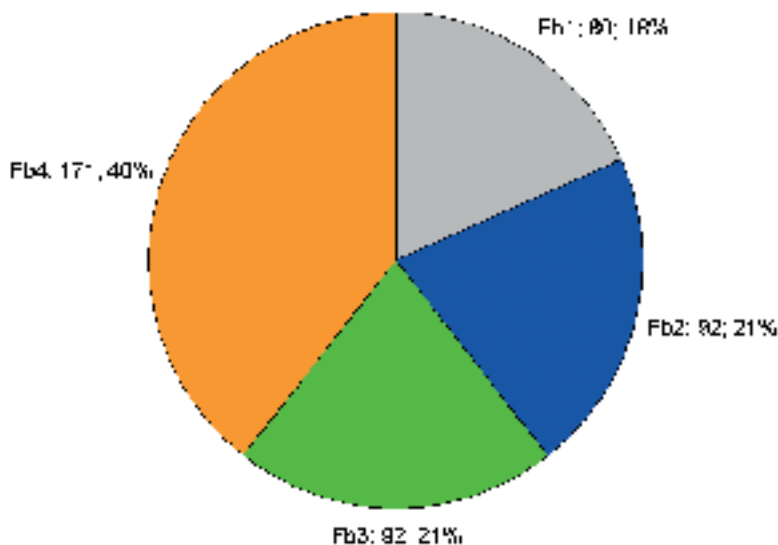
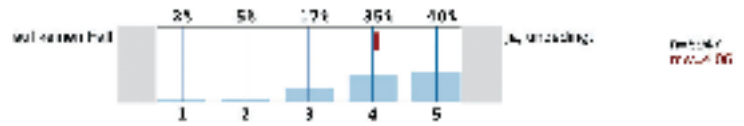


Abbildung 1:
Im Wintersemester
angemeldete
Lehrveranstaltungen
nach Fachbereichen

Abbildung 2: Beispielauswertung einer Frage für die gesamte Hochschule

Würden Sie diese Veranstaltung weiterempfehlen?



Am Fachbereich 4 entfielen von den insgesamt 171 angemeldeten Lehrveranstaltungen 75 (44%) auf Lehrbeauftragte. Für die anderen Fachbereiche wurde diese Auswertung nicht durchgeführt, da bei der Anmeldung auf eine entsprechende Kennzeichnung verzichtet wurde. Die Zahl der pro Lehrender/ Lehrendem angemeldeten Veranstaltungen schwankte zwischen einer und maximal 9. Im Durchschnitt waren es am Fb1 3,3 Veranstaltungen pro Lehrendem, an den Fb 2 und 3 jeweils 2,1 und am Fb 4 1,5.

Der Rücklauf an ausgefüllten Fragebögen war für die angemeldeten Veranstaltungen ausgesprochen gut. Fast alle angemeldeten Lehrveranstaltungen wurden auch tatsächlich evaluiert, und es wurden insgesamt 7.484 Fragebögen für Seminare und Vorlesungen für 371 Lehrveranstaltungen von 218 Lehrenden ausgewertet. Mit dem im Wintersemester neu eingeführten Fragebogen für Laborpraktika wurden insgesamt weitere 549 Interviews für 26 Veranstaltungen von 18 Lehrenden durchgeführt.

Die Ergebnismeldung an die Lehrenden erfolgte während der beiden angebotenen Evaluationszeiträume in aller Regel innerhalb von 24 bis 48 Stunden nach Rückgabe der ausgefüllten Fragebögen über die hochschulweit aufgestell-

ten Rückgabe-Behälter per E-Mail.

Die Lehrenden haben neben einer differenzierten Auswertung aller einzelnen Fragen des Fragebogens mit Balkendiagramm und Mittelwerten (siehe für ein Beispiel Abbildung 2, oben) auch alle Freitextangaben in den offenen Fragen („Was ist besonderes gut?“, „Was war schlecht?“, „Ihre Verbesserungsvorschläge“) zeitnah erhalten und hatten so in der Regel noch während des Semesters Gelegenheit, sich mit den Ergebnissen auseinander zu setzen und diese mit den Studierenden zu besprechen. Darüber hinaus umfasst die als Auswertung übermittelte PDF-Datei auch eine Profillinie mit einer zusammenfassenden Auswertung aller skalierten Fragen.

Nach Abschluss des Semesters wurden für die Hochschule insgesamt und die einzelnen Fachbereiche zusammenfassende Auswertungen durchgeführt und im Anschluss allen beteiligten Lehrenden als Vergleichsmöglichkeit zu Ihrer eigenen Profillinie in einer gegenüberstellenden Grafik zugestellt.

Abbildung 3 (siehe Seite 5) zeigt zur Information der Hochschulöffentlichkeit über die Ergebnisse und zur Orientierung über die Auswertungsmöglichkeiten die entsprechende Vergleichsprofillinie

für den Vorlesungs- und Seminarfragebogen mit der Auswertung für die gesamte Hochschule.

Wie geht es in diesem Semester weiter?

Auch im Sommersemester wird EvaS wieder die Evaluation von Lehrveranstaltungen anbieten. Hierzu ist wiederum eine Anmeldung aller teilnehmenden Lehrveranstaltungen erforderlich, und es ist hochschulweit vorgesehen, das Verfahren in der Verantwortung der Fachbereiche verbindlicher zu gestalten. Die Fachbereiche werden zu Beginn des Semesters in Abstimmung mit EvaS ein Auswahl- und Anmeldeverfahren besprechen und festlegen. Ansonsten sind natürlich auch Änderungen und Ergänzungen an den eingesetzten Fragebögen möglich, ggf. können für bestimmte Veranstaltungstypen spezielle Fragebögen zum Einsatz kommen.

Der Evaluationsbeauftragte,
Prof. Dr. Gero Lipsmeier

Abbildung 3: Im Wintersemester angemeldete Lehrveranstaltungen nach Fachbereichen



Systematische Qualitätssicherung und -entwicklung an der FH FFM im Rückblick

- Vorbemerkungen
- Qualitätssicherung von Studium und Lehre an der FH FFM
- Bildungsziele und Qualitätsanspruch an der FH FFM

- Qualitätsentwicklung und -sicherung durch Netzwerkarbeit
- Programmentwicklung an der FH FFM: Qualitätsmaßstäbe und Qualitätssicherungsverfahren
- Programmumsetzung an der FH FFM: Qualitätsmaßstäbe und Qualitätssicherungsverfahren

- Lehre/Lernen
- Curriculum
- Beratung und Betreuung
- Rahmenbedingungen
- Fazit
- Schaubild 1: Qualitätssicherung durch Netzwerkarbeit
- Schaubild 2: Qualitätssicherung an der FH FFM

Der nebenstehend aufgeführte Beitrag von Prof. Dr. Beate Finis Siegler ist als Sonderdruck erschienen und im Internet unter [Aktuelles/Hochschulzeitung](#) zu finden.

Start des studium generale – Erste Eindrücke am Ende der Pilotphase

Seit letztem Jahr ist das studium generale als interdisziplinär ausgerichtetes Wahlpflichtmodul zur Vermittlung überfachlicher Qualifikationen fester Bestandteil aller BA-Studiengänge der FH FFM. Der Startschuss fiel zu Beginn des WS06/07. Die Pioniere waren 41 Studierende der Studiengänge Ingenieur-Informatik, Mechatronik/Mikrosystemtechnik, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht. Sie konnten zwischen vier Querschnittsthemen wählen, die jeweils von Lehrenden aus drei Fachbereichen der FH formuliert worden waren und von ihnen gemeinsam vermittelt wurden: „Erfolgreich im Job und bei der Existenzgründung“, „International and Interdisciplinary Communication“, „Managing Diversity“ und „Simulation der Zukunft“. Die Lehrformen waren dabei ganz unterschiedlich.

Für alle Beteiligten war die Auseinandersetzung mit anderen Fachkulturen, Perspektiven und Fragestellungen eine Herausforderung. Die Studierenden sahen sich mit z.T. ungewohnten Anforderungen wie dem selbstorganisierten Arbeiten in Projektgruppen konfrontiert. Dennoch gaben die meisten ihren Dozentinnen und Dozenten am Ende des Semesters ein positives Feedback, so z.B. in der Gruppe „Erfolgreich im Job und bei der Existenzgründung“, wo die Studierenden zur Entwicklung neuer Perspektiven für ihr weiteres Studium und den Eintritt in das Berufsleben angeregt wurden. Die Dozentinnen und Dozenten hingegen waren nicht nur Leh-

rende sondern auch Lernende. Für sie waren die Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachbereichen und die damit einhergehenden Einblicke in andere Lehr- und Wissenschaftskulturen sehr positive Erfahrungen. Alle sind daher in den nächsten Semestern wieder mit an Bord; die Gruppen „Erfolgreich im Job und bei der Existenzgründung“, „Managing Diversity“ und „Simulation der Zukunft“ schon im Sommersemester, die Gruppe „International and Interdisciplinary Communication“ wieder im WS 07/08.

Und was genau geschah in den Gruppen? Einen ersten Einblick gibt der Koordinator der Gruppe „Simulation der Zukunft“, Prof. Dr. Gerd Döben-Henisch.

Simulation der Zukunft

Wer kennt solche Fragen nicht: „Lohnt der Umbau des Hauses, um in den nächsten 15 Jahren Energiekosten zu sparen?“ oder „Ist kooperatives Verhalten auf Dauer günstiger als Einzelgängertum?“ oder „Wie setzt sich die Bevölkerung der Bundesrepublik im Jahr 2050 zusammen?“ Gemeinsam ist diesen Fragen, dass sie versuchen, den Zustand einer bestimmten Eigenschaft in der Zukunft zu ermitteln. In nahezu allen Lebensbereichen (Wirtschaft, Politik, Bevölkerung, Wissenschaft, Klima usw.) ist die Frage, wie sich heutige Verhältnisse in die Zukunft hinein entwickeln werden, von größtem Interesse. Und noch eines ist der Frage nach der Zu-

kunft gemeinsam: Sie liegt quer zu allen Disziplinen, ist disziplinübergreifend.

Es wundert daher nicht, dass solch eine Fragestellung in das interdisziplinäre studium generale-Modul Aufnahme gefunden hat, wo in jedem Modul exemplar Dozentinnen und Dozenten aus mindestens drei verschiedenen Fachbereichen der FH zusammenwirken sollen, um disziplinübergreifende Phänomene – wie z.B. den Umgang mit der Zukunft – zu untersuchen. Im Modul exemplar ‚Simulation der Zukunft‘ folgt nach einer multidisziplinären Einführung eine zweimonatige Projektphase, in der die Studierenden in kleinen Projektgruppen versuchen, das bis dahin Gelernte durch eigene Projekte auszuprobieren und zu vertiefen. Die abschließende Prüfung besteht in der Präsentation des Projektes.

Während des gesamten Prozesses steht den Studierenden die eLearning-Plattform der FH zur Verfügung. Hier werden Dokumente bereitgestellt oder von den Studierenden (Wikis) gemeinsam erstellt. Außerdem können die Studierenden Übungen hochladen oder z.B. über Foren miteinander oder auch mit den Dozenten diskutieren. Daneben lernen sie in diesem Modul auch zusätzliche Software kennen. Im WS 06/07 entlockten einige Studierende dem bekannten Excel-Programm von Microsoft überraschende Ergebnisse, andere benutzten MatLab, die ‚Profis‘ programmierten streckenweise selbst (C++, Java), und vier Projektgruppen erprobten neue

Software aus dem Planet-EarthSimulator-Projekt. Die speziell für Simulationen entwickelte opensource-Software des PlanetEarthSimulators hat den Vorteil, dass sie eine visuelle Programmierschnittstelle besitzt, die sich ausdrücklich an solche Studierenden wendet, die nicht programmieren können, aber Wissen besitzen, das sie gerne für die Berechnung der Zukunft nutzen wollen.

Nach Abschluss des WS 06/07 kann man sagen, dass fast alle Studierenden mehr gemacht haben, als sie eigentlich mussten; man konnte spüren, dass sie der Umgang mit der Zukunft faszinierte. Und die Dozenten – ein Bauingenieur, ein Informatiker und ein Wirtschaftswissenschaftler – wie haben sie das Semester erlebt? Sie äußerten einhellig, dass es auch für sie spannend gewesen sei und sie eine Men-

ge von den Kollegen gelernt hätten. Na dann, die Zukunft kann beginnen ...

Dr. Sabine Geldsetzer, Referentin für
das studium generale,
Prof. Dr. Gerd Döben-Henisch, Fb 2,
Koordinator des studium generale-
Modulexemplars „Simulation der
Zukunft“

Campuskultur

Liebe Studierende und Lehrende, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Ehemalige aller Hochschulgruppen,

die FH FFM verfügt über eine vielseitige Palette kultureller Angebote. Manche sind im Unterricht (Fb 1: Architektur-Bau-Geomatik oder Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit) verankert. Eine besondere Vielfalt findet sich jedoch als freiwillig und eigeninitiativ gewachsene Kultur im besten Sinne des Wortes überall in der FH Frankfurt am Main. Der Senat hat in seiner Sitzung am 6.12. 2006 beschlossen, eine Arbeitsgruppe Campuskultur unter Vorsitz der Vizepräsidentin, Prof. Dr. Andrea Ruppert, ins Leben zu rufen.

An dieser Gruppe beteiligen sich derzeit (in alphabetischer Reihenfolge):

- Alesya Ayzikova, Studentin Fb 3, Public Management
- Marcel Hoppe, Asta-Kulturreferent, Fb 1, Studiengang Architektur
- Oliver Maier, Werkvertragspartner für

Web-Campuskultur an der FH FFM, Student der Angewandten Theaterwissenschaften (Universität Giessen) & Soziologie/Philosophie/Kunstgeschichte (Universität Frankfurt am Main)

- Brigitte Nottebohm, Leiterin der FH-Bibliothek, Koordinatorin für den Web-Auftritt der FH FFM „Campuskultur“.

Hier einige Aspekte der Vielfalt von Campuskultur an der FH FFM:

- FH-Band „Audimax“, bestehend aus einem Informatik-Professor und -Studierenden
- Studiobühne
- Filme, die im Unterricht oder für die Freizeit von unterschiedlichen Einrichtungen gezeigt werden
- „Poetry slams“ seit 1998 im (ehemaligen) BCN-Café / jetzt Café, Geb. 1

Vielleicht haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, selbst schon Veranstaltungen initiiert/organisiert oder waren künstlerisch beteiligt? Oder Sie haben Vorstellungen darüber, wie es mit FH-Campus-

kultur weitergehen soll? Darüber möchten wir gern mehr erfahren. Lassen Sie uns Ihre Antwort per E-Mail oder persönlich wissen. Als Einstieg in Ihre Überlegungen bieten wir Ihnen die Grafik auf Seite 8 an. Sie ist in der oben genannten (noch) kleinen Campuskultur-Arbeitsgruppe der FH FFM entwickelt worden.

Ergänzen Sie, wer oder was Ihnen zu Campuskultur an der FH FFM (noch) einfällt. Was soll z. B. im Web-Auftritt gezeigt werden? Möchten Sie mitarbeiten?

Ihre Botschaft senden Sie bitte an Sabine Willgosch (willgosc@bibl.fh-frankfurt.de), die alle Anregungen zur FH-Campuskultur sammelt.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung.

Brigitte Nottebohm, Bibliothek
Tel. 069/1533-2460
E-Mail: nottebom@bibl.fh-frankfurt.de

FH Campuskultur

Akteure/Ansprechpartner

Einzelpersonen als Veranstalter / Akteure / Organisator:innen,
„Kulisse“, Unterstützer:innen, Fotograf:innen, Film:innen, Dokumentar:innen,
Berichterhalter:innen (Liste von A-Z? „Who is who?“)
Externe als auflebende Künstler:innen, als Veranstalter in FH-Räumen

Presse

Veröffentlichungs- u. Werbemedien
FH-Zeitung, Pressespiegel, Web, Fotodateien, Aushänge, Plakate
Referat Öffentlichkeitsarbeit als Berichterstatter:in
Externe Medien u. deren Ansprechpartner:innen

Aktionen

Kunst auf dem Campus: Skulpturen, Wandmalerei, Geschichte der FH
Exponate, Objekte, Kunstwerke im Campus, z. B. Lichtkissen
Konzerte und musikalische Rahmen von Veranstaltungen
FH-Schülertage (mehrere Veranstaltungstypen mit längerer Tradition)
Alltagskultur mit Betriebsausflügen, Sommerfesten, Jubiläen, Verabschiedungen
Besondere offizielle Ereignisse: Einweihungen, Eröffnungen, Start/Erde/Ma lansteira
Poetry Slam Studenten des FB 1
Filmvorführungen, Fachbereiche, ASiA, Medienwerkstatt, Cafés
Akademische Veranstaltungen: Erstseimestertage, Diplomfeiern, Div. akad. Festivitäten, Preisverleihungen
Theateraufführungen (Teil der Lehre, freiwillige Angebote)
Öffentliche Präsentation auf Messen
Öffentl. Großevents z.B. Museumsuferfest, „Lumina e“, „Informatik-Jahr“
Lesungen, Ausstellungen

Institutionen

Studiengang Architektur (FB 1)
Künstlerische Werkstätten z.B. aus FB 1 und 4: Malerei, Grafik, Foto
Ästhetik und Kommunikation am FB 4
Studiotheater (FB 4)
Studiengang Musiktherapie (FB 4) mit Instrumentenreservoir
Vizepräsidentin (zuständig im Präsidium)
Frauenbeauftragte + Frauenkommission als Veranstalter:innen + Förder:innen
ASiA + Fachschaften als (Mit-)Veranstalter (ASiA-Kulturreferat)
Bibliothek als Veranstalter:in und Gastgeber:in für andere Veranstaltungen
Personalrat als Veranstalter (Betriebsfeste)
Akademisches Auslandsamt: Veranstalter + Förderer interkultureller Aktivitäten
Cafés als Treffpunkte, Veranstaltungsorte + Veranstalter
Hochschulspor mit Hochschulball und Sport als Begegnung
Förderverein der FH als Veranstalter und Förderer
Computer„kabinette“ (= öffentliche PC-Räume) von DV-Abteilung von Bibl. + Fachbereichen
Medienwerkstatt (FB 4) als medialer Dokumentator von Kulturveranstaltungen u. Entstehungsort
für mediale Kulturprodukte + stud. Arbeiter
Verwaltungsmanagement, (Stellen in der Kulisse: Hausmeister, Raumverwaltung)
Equipment + Räume, Ausstellflächen, Wände, Tontechnik, Beleuchtung, Bühnenelemente
Werkstätten als techn. Unterstützer, z.B. Schreiner, Elektriker

Lehrveranstaltungsevaluation wozu und wohin?

Ein Diskussionsbeitrag

Vorbemerkung

Es stehen an unserer Hochschule in diesem Semester einige weit reichende Entscheidungen zur Qualitätssicherung der Lehre an. Nach meiner Einschätzung der aktuellen Situation wird die individuelle, direkte und schnelle Rückmeldung der Evaluationsergebnisse an die einzelnen Lehrenden von der überwältigenden Mehrheit der Lehrenden (zumindest derer, die im vergangenen Semester daran teilgenommen haben) als nützlich und hilfreich empfunden. Diese Einschätzung speist sich aus den wirklich zahlreichen, sehr positiven Rückmeldungen, die wir im Wintersemester erhalten haben. Auch der Senat teilt die Position, dass flächendeckende Befragungen von Studierenden zu den Lehrveranstaltungen als Routineprozess ein fester Bestandteil der Bemühungen um Qualitätssicherung sein sollte. Diskussionsbedarf und unterschiedliche Positionen existieren jedoch in den weiterführenden Fragen nach den Konsequenzen aus Evaluationsergebnissen und deren Einbettung in umfassendere Verfahren des Qualitätsmanagements. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir nur dann nachhaltig und wirksam Verfahren zur Qualitätssicherung und -verbesserung der Lehre auf- und ausbauen können, wenn die Diskussion um diese grundsätzlichen Fragen unter möglichst breiter Beteiligung offen geführt wird.

Hierzu möchte ich gerne einen Beitrag leisten. Damit verbinde ich die Hoffnung, die

Kolleginnen und Kollegen – und selbstverständlich auch die Studierenden – anregen zu können, sich intensiv an den anstehenden Entscheidungsprozessen ihrer Fachbereiche zu beteiligen. Nicht zuletzt benötigt auch der Senat ab Mitte des Sommersemesters dringend den nötigen ‘Input’ um verbindlich über die weitere Entwicklung von Qualitätssicherungs- und Evaluationsverfahren im Rahmen von Grundsätzen, Leitlinien oder einer Evaluationssatzung beschließen zu können.

Warum sollte Lehrveranstaltungsevaluation überhaupt durchgeführt werden?

Darüber, dass es nach dem gesetzlichen Auftrag (§27, Abs 4 HHG) und den Vorgaben des Akkreditierungsrates (Kriterium 9 der „Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen“ vom 17.06.2006, einsehbar unter www.akkreditierungsrat.de) unabdingbar ist, die Qualität der Lehre und den Erfolg des Studiums zu evaluieren und in diesem Zusammenhang auch verbindliche Richtlinien für den Umgang mit den Ergebnissen zu erlassen, lohnt keine Diskussion, das ist die Ausgangslage. Die Debatte darum, was dann mit den Ergebnissen geschehen soll, wer welche Informationen wozu benötigt und welche Verantwortungen einzelne Akteure haben sollen, war und ist jedoch ausgesprochen kontrovers. Ein besonders kritischer Punkt in dieser Diskussion ist die Frage, ob die Fachbereichsleitungen die individuellen, persönlichen Evaluationsergebnisse jedes/ jeder einzelnen Lehrenden

tatsächlich benötigen, um die Qualität der Lehre in den Studiengängen Ihrer Fachbereiche zu sichern oder zu verbessern.

Hier treffen zwei weitgehend unvereinbare Positionen aufeinander:

1. Die BefürworterInnen einer weitgehenden Offenlegung personenbezogener Evaluationsergebnisse argumentieren, dass die Fachbereichsleitungen in die Lage versetzt werden müssten, Lehrende mit besonders guten oder schlechten Evaluationsergebnissen identifizieren zu können. Damit werden nach meiner Wahrnehmung der Argumente zwei Ziele verfolgt:
a) Auf Personen mit schlechten Ergebnissen soll (sanfter) Druck ausgeübt werden, Anstrengungen zur Verbesserung ihrer Lehrleistung zu unternehmen und
b) besonders ‘gute’ Lehrende sollen gezielt angesprochen werden um ihre didaktischen Fähigkeiten zu verbreiten.
2. Die Gegner einer solchen automatischen und weitgehenden Offenlegung (zu denen ich mich ausdrücklich zähle) argumentieren zum einen mit datenschutzrechtlichen Bedenken, zum anderen jedoch vor allem damit, dass eine solche automatische Offenlegung weder erforderlich noch nützlich im Sinne der Qualitätsverbesserung ist. Hierzu möchte ich im folgenden einige Argumente vorbringen und begründen.

Die Lehrqualität einzelner Lehrender ist mit Studienbefragungen nur sehr eingeschränkt messbar - diese sind vielmehr vor allem ein wertvolles Feedbackinstrument für jeden Einzelnen

Qualität der Lehre ist ein recht komplexes Konstrukt, das darüber hinaus noch von zahlreichen nicht unmittelbar durch einzelne Lehrende zu verändernde Rahmenbedingungen beeinflusst wird. Nicht umsonst zählt die hessische Leistungsbezügeverordnung nicht weniger als neun Aspekte auf, mit denen Lehrende in die W-Besoldung beim Antrag einer Leistungszulage für gute Lehrleistungen ihre guten Leistungen belegen können. Evaluationsergebnisse sind nur einer der aufgeführten neun Punkte. Die Vielfalt der Aspekte guter Lehre führt auch dazu, dass für unseren Fragebogen bislang aus gutem Grund keine einzelne Maßzahl (Index) errechnet wird, die es erlauben würde, das Ergebnis zusammenfassend in gut oder schlecht einzuordnen. Studiendekane (oder wer auch immer) müssten sich also jede Einzelauswertung sehr genau ansehen, um überhaupt einschätzen zu können, in welchen Bereichen eine Bewertung eher überdurchschnittlich und in welchen sie eher unterdurchschnittlich ist. Ich kann mir kaum vorstellen, dass das mit der nötigen Sorgfalt und Sachkenntnis bei der Vielzahl von Lehrveranstaltungen gewissenhaft leistbar ist. Darüber hinaus sind die Antworten der Studierenden natürlich auch davon abhängig, welches Fach gelehrt wird: Eher trockene Pflichtfächer werden sicher in einzelnen Bereichen schlechter abschneiden als 'Lustfächer'. Auch das wäre fairer Weise zu berücksichtigen.

Demgegenüber ist jede/jeder einzelne Lehrende Experte für seine/ihre Lehrveranstaltung und kann sowohl die Fachkultur, als auch die Rahmenbedingungen am besten einschätzen. Ich denke es ist nicht falsch jedem/jeder Lehrenden zunächst einmal ein ureigenes Interesse daran zu unterstellen, gute Lehre anzubieten. Hier erfüllt das bei uns eingeführte Verfahren der schnellen Ergebnisrückmeldung und der abschließenden Bereitstellung einer Vergleichsprofilinie seine wichtigste Funktion: Es dient dazu, die Lehrenden dabei zu unterstützen, sich kontinuierlich dem Urteil der Studierenden zu stellen und in der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen – unter Einbeziehung der Studierenden in der Ergebnisbesprechung – Stärken und Schwächen der eigenen Lehre zu identifizieren. Entsprechende Unterstützung (z.B. zielgenaue Weiterbildungsangebote, Rahmenbedingungen etc.) vorausgesetzt – dazu unten mehr – ist zunächst einmal positiv zu unterstellen, dass hiervon für jede/jeden Einzelne/n erhebliche Impulse zur Verbesserung der Lehre ausgehen. Bereits das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor der Qualitätskultur – ganz ohne reglementierendes Eingreifen von außen – im Sinne eines (internen) Regelkreislaufes.

Jeder Anschein von Leistungsmessung oder Kontrolle schadet der Offenheit, mit der Kolleginnen und Kollegen mit ihren Ergebnissen umgehen und diese für ihre eigene tägliche Arbeit nutzen können. Der Vertrauensschutz, dass Evaluation keine unmittelbaren, individuellen Konsequenzen hat (die in ihren Möglichkeiten ja ohnehin sehr begrenzt wären) dient vor allem dazu,

möglichst viele 'ins Boot' zu holen und nicht aufgrund von Abwehrkämpfen das gesamte Verfahren der studentischen Veranstaltungsbewertung abzulehnen.

Natürlich kann eine Hochschule es nicht akzeptieren, wenn sich einige wenige verweigern und 'ihren Job nicht gut machen'. Das ist dann aber ein Thema für die Dienstaufsicht (wer betroffen ist, weiß man doch ohnehin) und das Qualitätsverbesserungsinstrument Evaluation sollte nicht als 'Beweismittel' in solchen Fällen missbraucht werden.

Fachbereichsleitungen und die Hochschule benötigen differenzierte Auswertungen der (anonymisierten) Evaluationsergebnisse, um Rahmenbedingungen für gute Lehre schaffen zu können. Die Evaluationsergebnisse liefern jedoch darüber hinaus auch einen Reichtum an Informationen, die im Sinne von externen Regelkreisläufen zur Verbesserung der Qualität von Lehre verwendet werden können sollten. Hierzu reichen sicher die vergleichsweise groben Auswertungen der Vergleichsprofilinien (trotz ihrer Bedeutung für den angesprochenen internen Regelkreislauf) nicht aus. Es wäre vielmehr zu prüfen, welche Form der Auswertung denn z.B. die Identifikation von besonders guten und auch besonders problematischen Bereichen in den einzelnen Studiengängen und Fachbereichen ermöglichen würde.

Ein erster Versuch einer solchen Auswertung für die Hochschule insgesamt zeigt neben der bereits bekannten Profillinie noch Minimum, Maximum und die Grenzen der jeweils 10% am besten bzw.

am schlechtesten bewerteten Veranstaltungen für die gesamte Hochschule. Als Durchschnittsbetrachtung über die ganze Hochschule ist das natürlich immer noch vergleichsweise grob. Solche Auswertungen (und auch weitere) sind allerdings auch auf jeder Ebene möglich, für die eine ausreichende Zahl von evaluierten Veranstaltungen (mindestens 30) vorliegt (siehe auch Grafik auf Seite 11).

Werden solche oder ähnliche Auswertungen für kleinere Einheiten (z.B. Studiengänge) erstellt und intern veröffentlicht, so leisten sie eine wichtige Orientierungsfunktion für die Spannweite der Bewertungen zwischen den Veranstaltungen. Zusammen mit weiteren Informationen, z.B. aus Lehrendenbefragungen, Absolventenzahlen, Prüfungsergebnissen etc. helfen sie den Fachbereichen dabei, Qualitätsbereiche zu identifizieren, in denen Handlungsbedarf besteht. Das könnten z. B. Qualitätsgespräche über bestimmte Themenfelder sein, zu denen dann z.B. Experten eingeladen werden könnten. Ebenso ist denkbar, dass ein Fachbereich in einem Semester ein bestimmtes Thema in den Mittelpunkt stellt und Anstrengungen (Weiterbildungsangebote, Ausstattungsverbesserungen, etc.) unternimmt, um dort zu unterstützen. Das Thema Qualität sollte ein zentraler regelmäßige Punkt in den Fachbereichen werden, mit Diskussionsforen (online und offline) und einem klaren und öffentlich sichtbaren Bekenntnis der Verantwortlichen zum Thema Qualität (wohlgemerkt nicht Kontrolle).

Greifen die getroffenen Maßnahmen, so sollte sich das in den folgenden Semestern auch



UNSCHLAGBAR!

3 MONATE BEITRAGSFREI TRAINIEREN!

UNSER ANGEBOT FÜR STUDENTEN/-INNEN
 EINFACH IN EINES UNSERER STUDIOS KOMMEN UND ANMELDEN. BEI ABSCHLUSS EINER 12-MONATIGEN MITGLIEDSCHAFT TRAINIEREN SIE 3 MONATE GRATIS. DIESES ANGEBOT GILT BIS ZUM 10.05.2007.

IHRE VORTEILE

SIE TRAINIEREN:

- IMMER IN IHRER NÄHE
- IMMER OPTIMAL
- IMMER MIT AUSWAHL
- IMMER RELAXED
- IMMER IN RUHE

- 6 STUDIOS IM RAUM FRANKFURT
- INDIVIDUELLE TRAININGSBETREUUNG
- ÜBER 750 KURSE MONATLICH
- IN UNSEREM WELLNESS- & SAUNABEREICH
- KOMPETENTE KINDERBETREUUNG

AMIGA Rödelheim ♀
 Rödelheimer Bahnweg 19
 60489 Frankfurt
 Infoline 0 69/9 07 49 90

AMIGA Bornheim ♀
 Burgstr. 106
 60389 Frankfurt
 Infoline 0 69/44 20 02

AMIGA Kronberg ♀
 Westerbachstr. 4
 61476 Kronberg
 Infoline 0 61 73/18 78

AMIGA Bockenheim ♀
 Schloßstr. 125
 60486 Frankfurt
 Infoline 0 69/77 10 53

AMIGA Neu-Isenburg ♀
 Frankfurter Str. 184
 63263 Neu-Isenburg
 Infoline 0 61 02/30 86 70

Mainhattan Sports ♀♂
 Rheinstr. 27 (Westend)
 60325 Frankfurt
 Infoline: 069/ 74 61 61




powered by

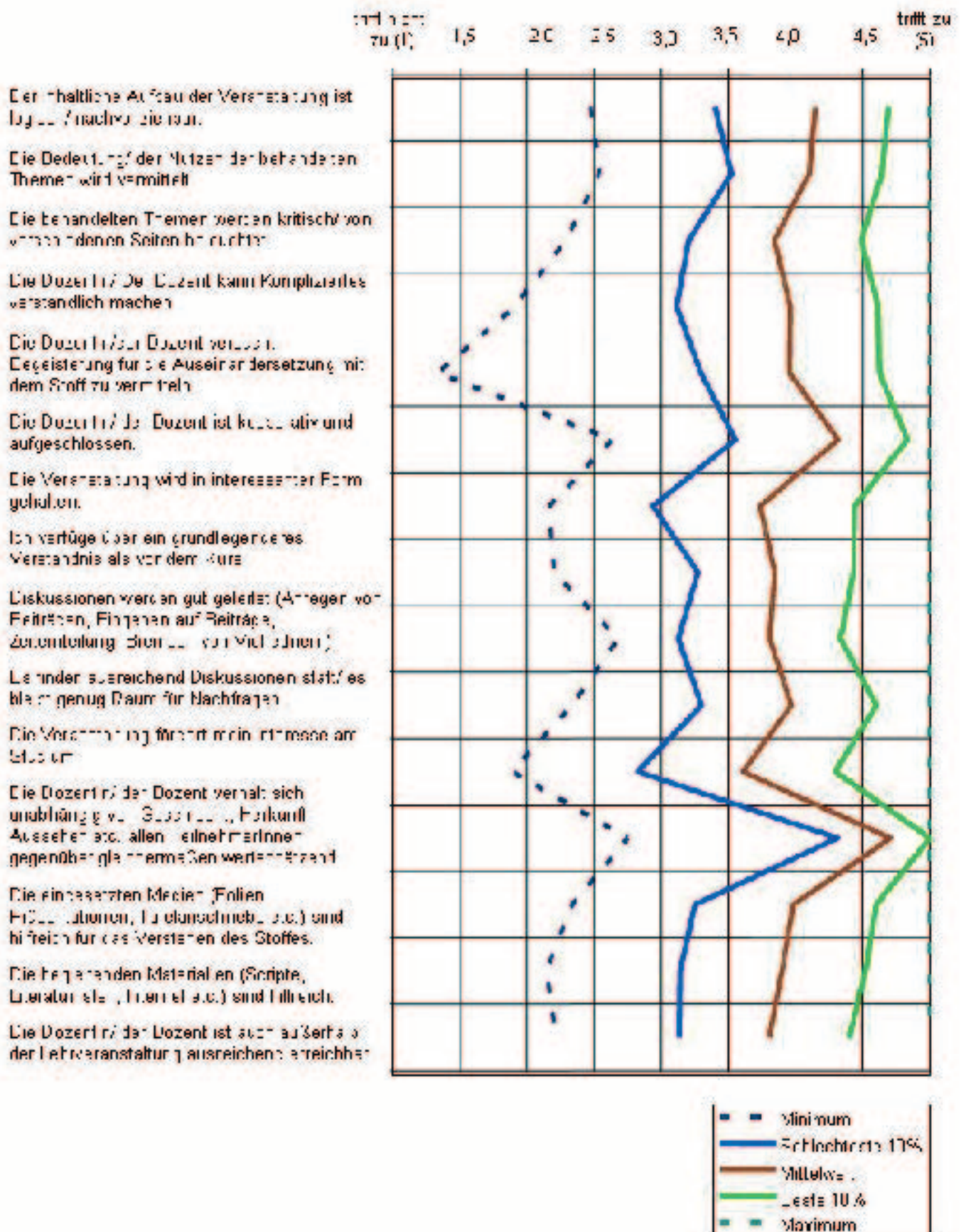


nikewomen.com

an verbesserten Durchschnittswerten und geringeren Streuungen in den Auswertungsergebnissen der Lehrveranstaltungsevaluation nachweisen lassen. Damit könnte man dann auch den Akkreditierungsagenturen gegenüber viel besser und glaubhafter nachweisen, dass Qualitätsmanagement an unserer Hochschule einen hohen Stellenwert hat. Die vielfach geforderten Konsequenzen aus

Evaluationsergebnissen sind also vor allem auf Organisationsebene zu ziehen und nicht vordringlich auf der Ebene des oder der einzelnen Lehrenden. Das wäre dann auch der vielfach (u.a. von den Akkreditierungsagenturen) geforderte externe Regelkreislauf. Gewinnt man Lehrende nicht dafür, aus eigenem Antrieb an der Qualität ihrer Lehre zu arbeiten - und unterstützt sie dabei nicht so

Verteilung der Veranstaltungsbewertungen (n=371) im WS 2006/07



gut es irgend geht - so hilft es auch nicht, sie 'zwangsweise' zu irgendwelchen Weiterbildungen zu schicken oder zu Gesprächen mit der Studienangangsleitung zu bitten.

Selbstverständlich spricht nichts dagegen, wenn Lehrende offen mit ihren individuellen Ergebnissen umgehen und z.B. über die eigenen Ergebnisse mit Kollegen sprechen – ich halte das sogar für wünschenswert. Wahrscheinlich ist es aber nützlicher, wenn sie dieses mit Fachkollegen aus den eigenen Lehrgebieten tun, als wenn alles über irgendwelche Zentralstellen wie den Studiendekan läuft. Ebenso steht es selbstverständlich jeder und jedem frei, die eigenen Auswertungsergebnisse zur Untermauerung eines Antrages auf eine Leistungsstufe diesem Antrag beizulegen. Das sollte jedoch auf wirklich freiwilliger Basis durch die Lehrenden selbst geschehen und nicht durch eine automatisierte Weitergabe der individuellen Ergebnisse an Zentralstellen durch EvaS – letzteres auch dann nicht, wenn

dazu die datenschutzrechtlich erforderliche Einverständniserklärung eingeholt wurde.

In diesem Sinne wären wir meines Erachtens gut beraten, wenn wir unsere Anstrengungen bei der (u.a. datengestützten) Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten verstärken und das Thema Qualität zum akzeptierten und kooperativ anzugehenden Inhalt an den Fachbereichen aufwerten. Jeder Anschein, dass individuelle Leistungsbeurteilung dabei im Vordergrund steht, schadet diesem Prozess. Qualität in der Hochschullehre ist nicht durch die einfache Übertragung von (übrigens auch dort nicht unumstrittenen) Qualitätsmanagementkonzepten aus der Industrie herstellbar, sondern erfordert unseren gemeinsamen Sachverstand und unsere Kreativität.

Prof. Dr. Gero Lipsmeier, Fb 4



Das vermittlungsorientierte Unternehmen







Erfolg ist steuerbar!

Mit uns, Ihrem kompetenten Partner für Personaldienstleistung.

Ihr Partner für Arbeitnehmerüberlassung & Personalvermittlung für:

- Fach- & Führungskräfte
 - sowohl im kaufmännischen als auch im gewerblichen Bereich
- Mitarbeiter in den Bereichen
 - Produktion, Lager & Logistik
 - und speziell für Messe, Event & Hotellerie

Die DEKRA Arbeit GmbH, Tochter der DEKRA AG, ist eines der größten vermittlungsorientierten Zeitarbeitsunternehmen in Deutschland.

Mit über 80 Geschäftsstellen sind wir bundesweit Ihr kompetenter Ansprechpartner für alle Bereiche rund um Ihre Personalsituation.

Ob auf der Suche nach einer neuen Herausforderung oder aber nach passenden Mitarbeitern – setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Einfach per E-Mail über frankfurt.arbeit@dekra.com

www.dekra-arbeit.de

Verwaltung/Hauptsitz:
DEKRA Arbeit GmbH
Handwerkerstr. 15, 70565 Stuttgart
Tel. 07 11/78 61-32 03, Fax 07 11/78 61-32 08

Geschäftsstelle Frankfurt:
DEKRA Arbeit GmbH
Allerheiligentor 2-4, 60311 Frankfurt am Main
Tel. 0 69/1 33 85 87-0, Fax 0 69/1 33 85 87-9

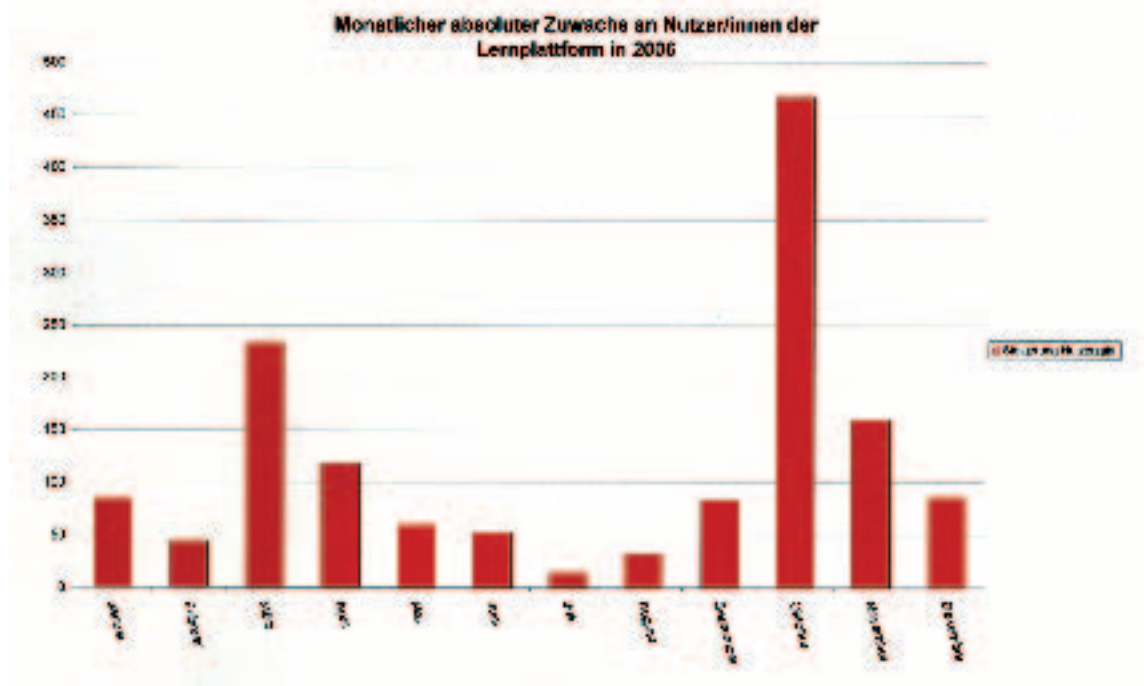
Moodle - Unterstützung der Lehre über das Web

Gründe, sich mit E-Learning bzw. E-Teaching zu beschäftigen, gibt es viele. Vielfältig sind auch die Formen, Ausprägungen und verfolgten Zielsetzungen. E-Learning-Angebote können die Realisierung didaktisch innovativer Lehr- und Lernformen unterstützen und sinnvoll mit Präsenzangeboten verknüpft werden. So können z.B. die Kommunikation und Gruppenarbeit unterstützt, Selbstlernaktivitäten gefördert und die Anschaulichkeit erhöht werden. Angebote für Teilzeitstudierende lassen sich realisieren

und neue Betreuungsszenarien umsetzen. Auch organisatorische Entlastungen bieten sich an. Studierende können kurzfristig erreicht und Abstimmungsprozesse erleichtert werden. Die Einreichung von Aufgaben kann komfortabel gestaltet werden.

Die Förderung des Einsatzes von E-Learning in der Lehre ist erklärtes Ziel unserer Fachhochschule. Entsprechend werden die Einrichtung der notwendigen Infrastruktur, adäquater Unterstützungsangebote und die kon-

zeptionelle Weiterentwicklung von der Hochschulleitung gefördert. Vereinbart wurde zudem, die Reflektion der Optionen des mediengestützten Einsatzes neuer Lehr- und Lernformen bereits bei der Studiengangsentwicklung und den (Re-) Akkreditierungsverfahren systematisch zu berücksichtigen. Der Einstieg in die Praxis kann auch in kleinen Schritten erfolgen. Bereits die zentrale Verfügbarkeit von Lerninhalten wird von den Studierenden begrüßt. Mit der Lernplattform Moodle, die über jeden PC



mit Internetanschluss erreicht werden kann, steht an unserer Hochschule ein flexibel gestalt- und nutzbarer virtueller Raum für E-Learning-Angebote zur Verfügung.

Was ist eine Lernplattform?

„Eine Lernplattform ist eine Software für die Organisation und Betreuung webunterstützten Lernens“ lautet eine der knappen Definitionen.

Eine Vergleichsstudie des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur unterscheidet fünf grundlegende Funktionsbereiche für webbasierte Lernplattformen:

„Präsentation von Inhalten (Learning Content), Werkzeuge zur Erstellung von Aufgaben und Übungen, Evaluations- und Bewertungshilfen (Assessment), Administration (von Lernenden, Lehrer/innen, Inhalten, Kursen, Lernfortschritten, Terminen etc.), Kommunikationswerkzeuge (synchron und asynchron).“ Moodle beinhaltet alle genannten Optionen und erziel-

te in der betreffenden Vergleichsstudie, die 400 Lernplattformen identifizierte und evaluierte, ein sehr gutes Ergebnis. Welche der Features der Lernplattform Sie wählen und wie Sie sie einsetzen, hängt ab von Zielsetzungen, Rahmenbedingungen und didaktischer Entscheidungen. Wir unterstützen Sie gerne dabei, die passenden Lösungen zu finden.

Noch einige Informationen zu Moodle

Moodle steht unter der GNU Public License. Das heißt u. a., dass für die Software keine Lizenzkosten anfallen und der Einsatz für nichtkommerzielle Zwecke gestattet und erwünscht ist.

Moodle wird an einer Vielzahl von Bildungseinrichtungen eingesetzt. Weltweit sind 21.684 Installationen in 171 Ländern registriert (Stand Feb. 2007). In Hessen hat man sich an folgenden Hochschulen ebenfalls für Moodle entschieden: Universität Kassel, Fachhochschule Gießen-

Friedberg, Hochschule Darmstadt. Die Fachhochschule Wiesbaden wird sich wahrscheinlich anschließen. Die oben stehende Grafik illustriert den Anstieg der Anmeldungen neuer Nutzerinnen und Nutzer unserer Moodle-Installation. Im März 2007 wurde die Marge von 3000 überschritten. Deutlich kann man den Anstieg zum Beginn des jeweiligen Semesters erkennen.

Sie möchten mehr erfahren oder suchen Unterstützung? Sie haben Ideen, kleinere oder größere Vorhaben und wissen noch nicht genau, wie Sie diese realisieren sollen? Dann wenden Sie sich doch an das E-Learning-Team.

Einen Überblick über die Services des E-Learning-Teams und weitere Informationen zu Moodle finden Sie auf der Lernplattform. Auch weiterführende Informationen zu Fragen des E-Learning wie auch Verweise auf Praxisbeispiele haben wir dort für Sie bereitgestellt.

Mit solider Unterstützung behalten Sie den Überblick.

Alles, was Sie jetzt brauchen:
**passgenaue Angebote für
Gesundheit und Studium.**

Beim Studieren kann schon mal das Gefühl aufkommen, dass einem alles über den Kopf wächst. Die TK hat daher mit Experten gezielt Angebote für Studenten entwickelt.

Mit **www.unikosmos.de** stellen wir Ihnen einen hilfreichen Onlinebegleiter für Ihren gesamten Uni-alltag zur Seite.

Das **TK-Ärztezentrum** ist Tag und Nacht für Sie telefonisch erreichbar. Damit Sie medizinische Auskunft von einem Facharzt erhalten, wenn Sie sie brauchen.

Auf Reisen hilft Ihnen die **TK-Auslands-Assistance** rund um die Uhr weiter. Sie nennt Ihnen zum Beispiel einen deutsch- oder englischsprachigen Arzt an Ihrem Urlaubsort.

Hier erfahren Sie mehr:

www.tk-online.de

oder

018 02 - 22 55 85

Montag bis Freitag von 7 bis 22 Uhr

(ab 6 Cent pro Gespräch, abhängig vom Anbieter)



Konkrete Hinweise zur Anmeldung und Kurseinrichtung finden Sie unter dem Menüpunkt: 'Hilfe zu Moodle'. Wir führen zudem regelmäßig kleine Workshops zum Einsatz von Moodle durch. Wir informieren per Rundmail

über neue Termine. Wenn Sie mit dem E-Learning-Team Kontakt aufnehmen möchten, dann finden Sie unsere Kontaktdaten ebenfalls online auf der Lernplattform. Die Lernplattform Moodle der Fachhochschule Frankfurt am

Main erreichen Sie unter folgendem Link: <http://E-Learning.fh-frankfurt.de/>

Kirsten Lauer, Mitarbeiterin des E-Learning-Beauftragten Prof. Dr. Gerd Döben-Henisch

SPRACHEN LERNEN UND ERLEBEN MIT LSI

- Sprachtraining in Frankfurt
- und in eigenen Schulen weltweit
- als Bildungsurlaub anerkannt
- Highschool und Internat Programme für Schüler

Info-Telefon: (0 69) 2 03 09

www.LSI.de · E-Mail: fra@LSI.edu

Fax: (0 69) 29 63 39

Zeil 107 · 60313 Frankfurt

LANGUAGE STUDIES INTERNATIONAL



Cosmobile Putzfrauen in privaten Haushalten

Soziologieprofessorin und Buchautorin Maria S. Rerrich zu Gast an der FH FFM

viele der Haushaltshilfen aus dem Ausland kommen, weiß derzeit niemand genau, aber es dürften viele sein.

Etwa vier Millionen deutsche Haushalte beschäftigen nach Schätzungen regelmäßig oder gelegentlich Putzhilfen. Das wäre jeder zehnte. Dies sind nicht nur die Haushalte der Reichen, sondern es gibt eine überraschend große Gruppe von Haushalten mit eher niedrigem Einkommen, in denen Putzfrauen arbeiten, wenn auch nur stundenweise. Vor allem alte Menschen stellen Putzfrauen ein, um in ihrer Wohnung auch bleiben zu können, wenn die erforderlichen Haushaltsarbeiten nicht mehr selbst bewältigt werden können. In der Statistik tauchen jedoch nur 40.000 Haushaltshilfen als sozialversicherungspflichtige Beschäftigte auf, von 128.000 legalen Minijobs weiß der Bund. Dazwischen liegt die Grauzone der Schwarzarbeit. Wie

Ihnen widmete sich Prof. Dr. Maria Rerrich von der Fachhochschule München in einer qualitativen Studie, die kürzlich erschienen ist („Die ganze Welt zu Hause – Cosmobile Putzfrauen in privaten Haushalten“, Hamburger Edition). Aus diesem Anlass war die Autorin am 6.12.2006 zu Gast zu einer Lesung an der Fachhochschule Frankfurt am Main. Hierzu hatte Prof. Dr. Margit Brückner eingeladen als Leiterin der Frauenforschungskolloquiums des Fachbereichs 4, das gemeinsame Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ) und das Cornelia-Goethe-Centrum der Universität Frankfurt am Main. Maria Rerrichs Ausführungen konfrontierten die Zuhörerinnen und Zuhörer sehr nachdrücklich mit dem Phänomen einer Schattenwirtschaft mit feudalen Zügen, in denen moderne Dienstboten kaum mehr Rechte haben als jene des 19. Jahrhunderts – und dies bis heute relativ unbeachtet von Öffentlichkeit und Politik. Dies gilt vor allem dann, wenn sie ohne legalen Aufenthaltsstatus im Land leben und damit dann auch ohne Er-

Das Team akademische Berufe (Hochschulteam) Frankfurt am Main bietet:

**Für Studierende
an unserem Standort
Fischerfeldstr. 10-12
60311 Frankfurt am Main**

- Einzelberatung in allen Fragen des Studiums
- Beratung bei Studienfachwechsel und Umorientierung
- Beratung für Studienabbrecher
- Infotage für Studierende

**Für Absolventen
An unserem Standort
Hersfelder Str. 25
60487 Frankfurt am Main**

- Einzelberatung zu allen Fragendes Berufseinstiegs
- Vermittlung in Arbeit
- Unternehmenspräsentationen
- Bewerberseminare / Workshops
- Existenzgründungsprojekt
- STAR-Projekt: Zusatzqualifikationen für den Berufseinstieg



Bundesagentur für Arbeit

Agentur für Arbeit
Frankfurt/Main

laubnis arbeiten. Sie bewegen sich dann in extrem ungeschützten Arbeitsverhältnissen. Bei Feierabend, Freizeit, Urlaub sind sie auf das Wohlwollen der privaten Arbeitgeber angewiesen, ganz zu schweigen von der Frage der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Nicht unerheblich ist zudem die körperliche Belastung. Weil in der Regel in mehreren Haushalten mit Putzen Geld verdient wird und dazu üblicherweise ohne Schutzmaßnahmen gearbeitet wird, wie sie öffentliche Reinigungsfirmen und Institutionen einhalten müssen, erleiden diese Arbeiterinnen über kurz oder lang schmerzhaftes Gesundheitsschäden, für die es wiederum nur versteckte informelle medizinische Anlaufstellen gibt.

Maria Rerrich hat diese cosmopolitan Putzfrauen in München und Hamburg getroffen und mit ihnen ausführlich gesprochen. Ihre Geschichten müssen aus vielen Gründen nachdenklich machen. Die Erzählerinnen fühlen sich nicht als Opfer, sondern sind voller Zuversicht und positiver Selbsteinschätzung. Sie kommen aus den armen Ländern der Welt nach Deutschland, um hier mehr Geld zu verdienen

als es ihnen in ihren Heimatländern möglich ist. Dieses Geld brauchen sie, um ihre zurückgelassenen Familien zu unterhalten und zu unterstützen. Krisen brechen denn auch in erster Linie dann auf, wenn sich zeigt, dass der Preis zur Familiensicherung zu hoch war - wenn die große räumliche Entfernung, die lange Trennung ihren Tribut fordern und das Familienprojekt letztlich scheitern lassen. Die Geschichten zeigen auch: Es sind nicht die Ärmsten der Armen, die kommen, sondern oftmals gut qualifizierte Frauen. Das Putzen im Haushalt müssen sie manchmal erst mühsam an ihren neuen deutschen Arbeitsstellen lernen. Dennoch bringen sie aufgrund ihres Ausbildungsniveaus Schlüsselqualifikationen mit, die sie für den Einsatz in den Privathaushalten besonders attraktiv machen: Kommunikationsfähigkeit, Beziehungsfähigkeit, Organisations- und Planungsfähigkeit. Die deutschen Haushalte profitieren von der Überqualifizierung der cosmopolitan Putzfrauen. Für die Herkunftsländer bedeutet diese Ressourcenabschöpfung jedoch ein enormes Problem, denn dort fehlen die dringend benötigten qualifizierten Kräfte.

Maria Rerrich verbindet ihre Studie mit einem energischen Plädoyer für eine sozialpolitische Debatte um private Haushaltstätigkeiten. Die Tatsache, dass so viele Haushalte Putzfrauen „schwarz“ beschäftigen, verweist auf ein ungelöstes, bislang erfolgreich privatisiertes strukturelles Problem - nämlich die Frage der Organisation der individuellen Reproduktion. Die Autorin sieht zwei tragfähige Alternativen: Es ist entweder darauf hinzuwirken, dass die anfallenden Arbeiten in den deutschen Haushalten von den Einheimischen leichter selbst verrichtet werden können, ob nun bezahlt oder unbezahlt, oder es ist dafür zu sorgen, dass die Arbeits- und Bürgerrechte für die Menschen gesichert sind, die aus dem Ausland kommen, um diese Arbeiten zu verrichten. Dass der offensichtlich existierende große Bedarf nach Dienstleistungen im Privaten derzeit unter der Hand von einer unsichtbaren Gruppe von Frauen unter fragwürdigen Bedingungen bewältigt wird, die die Versorgungslücken schließen, ist jedenfalls ein unhaltbarer Zustand. Darin waren sich Autorin und Zuhörerschaft einig.

Prof. Dr. Lotte Rose, gFFZ

Nachkolorierung von Schwarz-Weiß-Filmen

Immer wieder sind im Fernsehen alte Dick- und Doof-Filme in Farbe zu sehen. Meistens sind diese Filme nachkoloriert, d.h. es handelte sich ursprünglich um Schwarzweißfilme, die hinterher in einem aufwändigen Verfahren mittels Computer nachkoloriert wurden. Da ich im Studiengang Informatik u.a. das Fach MultiMedia vertrete, war ich

naturgemäß an den Algorithmen hierzu interessiert. Ich plante im Rahmen der Informatik-Veranstaltung „Projekt“ und/oder evtl. durch die Betreuung einer Diplomarbeit mich diesem Thema zu nähern in der Hoffnung, ein paar alte Schwarzweißfilme (oder wenigstens Teile davon) mittels geeigneter Software nachkolorieren zu lassen. Da

man ungern das Rad mehrmals erfinden möchte, begab ich mich zunächst auf die Suche nach vorhandener Software. Diese Suche wurde rasch beendet: Ich fand weltweit nur 2 Firmen, die professionell Filme nachkolorieren (beide in USA). Ich bat um mögliche Verfügungstellung von Software für Hochschulzwecke. Die erste Firma teilte mir

freundlich, aber bestimmt mit, dass es sich dabei um selbstentwickelte Algorithmen handle, die nicht aus dem Haus gehen könnten. Doch man würde gerne Schwarzweißfilme zu einem Filmminutenpreis von ca. 2000,- Dollar im Auftrag nachkolorieren. Die andere Firma bat mir eine Lizenz ihres Programms an: 1 Jahr Nutzungsrecht für ca. 100.000,- Dollar (ohne dass die Algorithmen offengelegt würden). Da diese Summe das mir verfügbare Budget um mehrere Zehnerpotenzen überstieg, war dieses Angebot auch nicht von Nutzen, zumal die Algorithmen nicht einsehbar gewesen wären.

Damit waren die professionellen Unternehmen ausgeschöpft und ich versuchte daraufhin herauszufinden, ob an anderen Hochschulen in diesem Sektor geforscht wird. Ich wurde nach längerem Suchen schließlich fündig und nahm Kontakt auf mit einigen Forschern der Abteilung für Digitale Bildverarbeitung an der Hebrew University in Jerusa-

lem. In Zusammenarbeit mit dem dortigen Weizmann-Institut haben diese Forscher erstaunliche Ideen hierzu umgesetzt. Die veröffentlichten Papers gaben zwar einen groben Überblick über die prinzipielle Vorgehensweise, doch daraus ließen sich keine implementierbaren Algorithmen ableiten. Nach hartnäckigem Anklopfen bei den Autoren gelang es mir schließlich doch, den Kollegen in Jerusalem einige MATLAB-Algorithmen abzurufen (nachdem ich versprach, diese nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken zu verwenden). Damit war zumindest ein Grundstein gelegt, mit dem wir in an der FH Frankfurt am Main weiter machen konnten.

Im Rahmen der Projektveranstaltung „Multi Media“ sowie einer Diplomarbeit (Herr Thanh Binh Vu) gelang es, diese Algorithmen aus MATLAB in eine Windows-Software umzusetzen (u.a. mit Hilfe von C++). Das Ganze erwies sich als relativ komplex und die wichtigsten Features

seien dem interessierten Leser kurz vorgestellt.

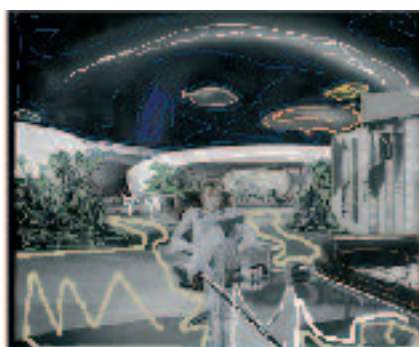
Das Nachkolorierungsverfahren, welches ich nach den Autoren als „Levin-Lischinski-Weiss-Methode“ bezeichne, sieht drei Schritte vor:

1. Zuordnung von Farben zu den s/w-Objekten
2. Objekterkennung und Einfärben dieser Objekte
3. Objektverfolgung in einer Filmszene und richtiges Einfärben der bewegten Objekte

Die Punkte 2 und 3 stellen hohe mathematische Anforderungen an die Algorithmen. Die Einzelbilder eines Filmes („Frames“) werden als Matrizen aufgefasst (mit Millionen von Elementen), die invertiert und potenziert werden müssen etc.; so wird auch einem Rechner viel abverlangt.

Am einfachsten ist Punkt 1. Ein Farbbild besteht bekanntermaßen aus der Grauwert-Helligkeitsinformation, auch

Abb. unten:
Scribbeln und
automatisches
Einfärben



Luminanz genannt (dies entspricht dem s/w-Anteil eines Bildes) und den Farbanteilen jedes Pixels (auch Chromanz genannt). Aus dem s/w-Bild kann man natürlich nicht auf die Farbinformation schließen, denn z.B. ein grauer Pull-over kann blau, grün, rot oder eine Kombination davon gewesen sein. Ein Grauwert im s/w-Bild hängt nur von der Helligkeit, nicht aber von der Farbe ab. Würde man bestimmten Grauwerten einfach immer bestimmte Farben fest zuordnen, so erhielte man sog. „Falschfarben-Bilder“, wie Sie in verschiedenen naturwissenschaftlichen Bereichen zu Analyse Zwecken eingesetzt werden. Diese sind jedoch aus den genannten Gründen nicht für realistische Farbeindrücke brauchbar.

In unserem Fall ist das Problem so gelöst: Es wird mit Hilfe eines Zeichenprogramms (wie Paint oder Photoshop) die einem Objekt zugehörige Farbe in das Objekt hinein „gekritzelt“ (engl. „scribble“). Also ein blauer Strich in den Pullover, ein orange-brauner Strich in das Gesicht einer Person, ein blauer Strich in den Himmel usw., die Farbintensität der Scribbles ist dabei egal (also z. B. ob tiefrot oder rosa), denn der Helligkeitswert der Farbe wird später aus dem s/w-Bild übernommen.

In nächsten Schritt (Punkt 2) sucht nun ein aufwändiger mathematischer Algorithmus die Objektgrenzen und färbt die gescribbelten Objekte entsprechend ein. In der Abbildung auf Seite 18 wurden ein paar Szenen der alten TV-Serie „Raumschiff Orion“ als Beispiel benutzt.

Ist das Aufsuchen und Einfärben von Objekten in einzelnen

Bildern schon eine sehr aufwendige Sache, wird im Falle von s/w-Filmen das ganze noch komplizierter. Man will ja nicht jedes Einzelbild einfärben, sondern nur ein „Startbild“ und hofft, dass ein Algorithmus erkennt, welche Objekte sich im Film bewegen. Das geht natürlich nur, solange kein Szenenwechsel vorliegt. In diesem Fall muss der neue Startframe wieder farblich neu zugeordnet werden.

Zur Objektverfolgung werden sog. „Flow-Algorithmen“ benutzt. Diese erkennen die Bewegung von Objekten durch deren Vektorisierung. In der Praxis muss dennoch manchmal nachkorrigiert werden. Das benutzte Verfahren hat aber den Vorteil, dass nur wirklich in diesen „Zwischenscribbles“ Striche für die Korrekturen da sein müssen, es muss also nicht noch mal das ganze Bild neu gescribbelt werden. Abbildung 2 zeigt eine objektverfolgte Szene wieder aus der gleichen TV-Serie.

In der Abbildung rechts ist das erste Bild das s/w-Original des Startframes, das zweite Bild das (gleiche) gescribbelte Frame und die Folgebilder die daraus errechneten Einfärbungen der Folgeframes.

Die Wissenschaftler in Jerusalem haben in ihrem Verfahren das Ganze als ein 3D-Problem aufgefasst: Man hat die zwei Dimension der Frames und die Zeitachse als dritte Dimension. Eine Bildfolge wie in Abb. 2 entspricht dann einer großen räumlichen Matrix (mit den Pixels als Matrixelemente). Das Problem der Objekterkennung verschmilzt dann mit dem der Objektverfolgung zu einem mathematischen Optimierungsproblem im 3D-Raum. Daher

nennen Levin, Lischinski und Weiss ihre Lösung auch „Colorization by Optimization“. Es wird dabei davon ausgegangen, dass in dieser räumlichen 3D-Matrix benachbarte Pixel ähnlicher Intensität (sowohl in der Ebene wie auch in der Zeit) gleiche Chromanzwerte zugewiesen bekommen. Der Wechsel von einer zur nächsten Farbe geschieht über den Objektwechsel, der durch einen Gradientenoperator (und damit über die Objekt-Konturen) ermittelt wird.

In der Praxis erweist sich das Ganze natürlich trotz optimaler Software-Unterstützung noch als recht mühselig. So ist es ein nicht-triviales logistisches Problem, dass gleiche Leute in einem Film immer die gleiche Haarfarbe, gleiche Augenfarbe und Wände in einem Raum, welcher z.B. nur am Anfang und am Ende in einem Film vorkommt, gleiche Farben zugewiesen bekommen. Außerdem ist der einfärbende Mensch auch ein Stück weit kreativ als Künstler gefordert, denn die Farben sollen ja auch einem gewissen ästhetischen Anspruch genügen.

Technisch ist auch eine Menge zu ma-



Abb.oben: Objektverfolgung und automatisches Einfärben einer ganzen Szene

chen: Es muss der Film zunächst digitalisiert werden, dann müssen Bild und Ton getrennt werden, der Video-Anteil muss in einzelne Bitmap-Frames zerlegt werden. Die Bitmaps werden dann Szenenweise wie beschrieben eingefärbt, die eingefärbten Szenen müssen wieder zusammengesetzt und am Schluss muss der Ton wieder lippensynchron hinzu gefügt werden. Durch die aufwändigen mathematischen Berechnungen brauchen auf einem Pentium IV-Rechner mit 2 GB RAM 10 Filmminuten ca. 20 Tage ununterbrochene Rechenzeit! Oder anders ausgedrückt: Um 1 Sekunde eines Film einzufärben braucht es ca. 1-2 Stunden Rechenzeit. Dabei ist die Handarbeit des Farbezuordnens nicht mitgerechnet. Und na-

türlich auch nicht die des Zerlegens des Filmes in einzelne Szenen und das wieder Zusammensetzen.

Dann ist da noch das urheberechtliche Problem: Farbe einem Film hinzuzufügen gilt als künstlerischer Eingriff am Werk und ist daher nicht ohne weiteres zulässig. Für private und wissenschaftliche Zwecke dürfen „kleine Teile“ ohne besondere Genehmigung nachkoloriert werden (wie bei unserem Projekt). Diese Filme dürfen aber anschließend nicht veröffentlicht oder gar gesendet werden. Sie dürfen dann auch nur zu „Demonstrationszwecken der benutzten Techniken“ und nicht etwas zum Vergnügen angeschaut werden (!). Das kann man auch verstehen, wenn man so

schöne alte Filme wie etwa „Casablanca“ anschaut: Das Schwarzweiß gehört einfach dazu. Es kann daher schon in gewissem Sinne unästhetisch sein, so was nachträglich einzufärben. Im Falle des Raumschiffes Orion gehen auch hier die Meinungen auseinander. Die Orion-Fangemeinde (so was gibt's) ist hier geteilter Meinung. Wir haben dennoch diese alte Serie zum Testen benutzt, denn die Serie war ursprünglich geplant in Farbe gedreht zu werden, und nur aus reinen Kostengründen blieb sie in Schwarzweiß. Es handelt sich dann hier auch mehr um einen Nostalgie-Streit: In den 60er Jahren war halt das Fernsehen noch Schwarzweiß.

Prof. Dr. Peter Zöller-Greer, Fb 2

Collaboration Upperware – Workshop der FH FFM auf der IST 2006 Konferenz der Europäischen Kommission, Helsinki, 21. – 23. 11. 2006

“Collaborative work in knowledge rich environments today is being hampered by insufficient human machine interaction and the fact that existing middleware is not much more than the ‘glue’ for different technical components. Future need is collaborative upperware which provides the matching of communication and cognition as the fundamental dimensions of collaboration. The challenges are new methods and concepts of collaborative working with the inherent communication processes and cognitive structures.”

Unter diesem Leitmotiv stand der Workshop, an dem am 22. November 2006 zahlreiche Vertreter von Forschungseinrichtungen und Unternehmen

aus ganz Europa teilnahmen. Der Workshop fand im Rahmen der IST 2006 Konferenz der Europäischen Kommission, Generaldirektion Informationsgesellschaft und Medien, in Helsinki statt. Mehr als 4.500 Wissenschaftler und F&E-Verantwortliche aus der Industrie trafen sich hier, um sich an drei Tagen über die europäische Forschung in der Informations- und Kommunikationstechnologie auszutauschen. Breiten Raum nahmen dabei Initiativen für das 7. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union ein, das Grundlage für die Forschungsförderung durch die EU im Zeitraum von 2007 bis 2013 ist.

Mit dem Workshop Collaboration Upperware war die

Fachhochschule Frankfurt am Main auf dieser Veranstaltung präsent. Ziel war es, in das 7. Forschungsrahmenprogramm Eingang zu finden und so mittelfristig eine Forschungsförderung durch die EU anzustreben. Anfang des Jahres 2006 hatten wir begonnen, uns an den Vorbereitungsaktivitäten der EU zu beteiligen. Als wichtiger Gradmesser wurde angesehen, bei der IST 2006-Konferenz in Helsinki im November 2006 mit einem offiziellen Workshop vertreten zu sein. Es ist uns dann tatsächlich gelungen, einen Workshop Vorschlag ‘Collaboration Upperware (COUP)’ so zu platzieren, dass wir zunächst die erste Evaluation seitens Brüssel überstanden. In der Folge bekundeten 64 Interessierte auf

der EU-Webseite ihre Absicht, an dem Treffen teilzunehmen. Im Laufe des Oktobers wurde klar, dass unser Vorschlag von den Veranstaltern als Bestandteil in das Workshop-Programm der Konferenz aufgenommen wurde.

Wir hatten 14 namhafte Firmen und Universitäten gewonnen, die als Vortragende in unserem Workshop auftraten (Microsoft Europa, Intel Europa, EADS, France Telecom, Telefonica, SAP, Siemens Austria, Synergetics, Atos Origin, University of Redding, CNES Toulouse, FU Hagen, FH Osnabrück, Middle East Technical University (METU), Nottingham Trent University). Die Einführung übernahm der Vertreter der Europäischen Kommission aus der zuständigen

Abteilung. Unseren Vortrag, in dem wir Modellierung und Simulation von kollaborativen Prozessen im Kontext von Work-Flow-Engineering und Business-Process-Engineering in den Vordergrund stellten, hatten wir zuvor in mehreren Arbeitssitzungen vorbereitet. Zum Workshop selbst kamen dann rund 100 Teilnehmer, die zwei Stunden ausharrten. Der Einladung zum abendlichen Treffen folgten ca. 50 Personen.

Der formelle wie der abendliche informelle Teil des Workshops boten reichlich Gelegenheit zum Gespräch über Initiativen mit dem Ziel einer Beteiligung an den ersten Ausschreibungen des 7. Rahmenprogramms. Es hat sich gezeigt, dass sich im Verbund mit universitären und industriellen F&E-Partnern für



die Fachhochschule Frankfurt Perspektiven öffnen, für Forschungsvorhaben auch EU-Fördermittel zu mobilisieren. Dies weiter zu verfolgen wollen wir uns zur Aufgabe machen.

Entspannte Gespräche zwischen Teilnehmern der IST 2006 Konferenz in Helsinki während der Mittagspause

Prof. Dr. Gerd Doebe-Henisch, Fb 2
Dipl.-Math. Norbert Jastroch,
Lehrbeauftragter Fb 2

Die Praxis des Computer Aided Facility Managements am Münchner Flughafen

Die Flughafen München GmbH war am 13.12.2006 zu Gast im Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik (geko). Dipl.-Ing. (Univ.) Wolfgang Haller, Leiter des Competence Centers Dokumentationssysteme und Gebäudedienste, schilderte den Studierenden die Praxis des Facility Managements am Münchner Flughafen. Der Einsatz von Computer Aided Facility Management (CAFM) Software stand dabei im Mittelpunkt. Die Studierenden verfolgten den Vortrag inklusive einer Live Schaltung in das CAFM-System via UMTS mit großem Interesse.

Der Flughafen München ist mit rund 28 Millionen Passa-

gieren pro Jahr der zweitgrößte Flughafen in Deutschland. Der Flughafen wird von der Flughafen München GmbH (FMG) betrieben. Gesellschafter der FMG sind: der Freistaat Bayern (51 %), die Bundesrepublik Deutschland (26 %) und die Stadt München (23 %). Der Flughafen hat eine Gesamtfläche von 1.560 Hektar (inklusive rund 60 % Grünflächenanteil). Zwei Start- und Landebahnen mit jeweils 4.000 m Länge und 60 m Breite sind parallel angeordnet. Das Vorfeld ist grob in vier Bereiche gegliedert: Passagierfeld West am Terminal 1 (600.000 qm), Passagierfeld Ost am Terminal 2 (760.000 qm), Luftfracht-/post und allgemeine Luftfahrt (120.000 qm). Die Gepäck-



förderanlage hat eine Gesamtlänge von 40 km und befördert 14.000 Gepäckstücken/Stunde. Nach der neuesten Arbeitsstättenenerhebung arbeiten am Flughafen insgesamt 27.000 Menschen.

Vorfeld des Münchner Flughafens



Geko Studierende,
5. Semester in der
Lehrveranstaltung
Bewirtschaftung
kommunaler Immobilien,
Dipl.-Ing. (Univ.)
Wolfgang Haller,
Prof. Antje Junghans.

Die Kernaufgaben des Flughafens spiegeln sich in der neuen Organisationsstruktur der FMG wider. Dort wurden die Geschäftsbereiche Aviation, Ground Handling, Immobilienmanagement und -entwicklung sowie Retail und Services gebildet. Neben der klassischen Kernaufgabe, der Abwicklung des Flugbetriebs und der Abfertigung von Passagieren und Fracht wird in zunehmendem Maße Umsatz über die sog. Non-Aviation-Bereiche (Vermietung, Shops, Gastronomie, Servicedienstleistungen etc.) erwirtschaftet.

Die Aufgaben des Facility Managements sind unterstützende Dienstleistungen für einen wirtschaftlichen Betrieb der erforderlichen Gebäude, Anlagen und Einrichtungen (facilities). Das gesamte Facility Management ist prozessorientiert organisiert. Zur Unterstützung der Facility Management Prozesse wird ein CAFM-System mit unterschiedlichen Softwarekomponenten eingesetzt. Bei der Einführung des CAFM Systems wurde besonderer Wert darauf gelegt, vorhandene Software soweit möglich zu integrieren. Das CAFM System umfasst eine einheitliche Datenbasis. Für die Datenerfassung, Fortschreibung und Aktualisierung sind die Daten nutzenden Fachbereiche verantwortlich. Derzeit wird CAFM unter anderem in folgenden Bereichen eingesetzt: Gebäudebestandsdokumentation, Cleaning Management, Instandhaltung, Flächenmanagement, Feuerwehr, Sicherheitsdienste und im IT-Bereich.

Herr Haller demonstrierte am Beispiel des „Airbräu“ (Gaststätte mit eigener Brauerei), dass erforderliche Daten online abgefragt werden können. Über UMTS wurde eine Live Verbindung zum CAFM System des Münchner Flughafens hergestellt. Details über das Raumangebot, die Größe und technische Ausstattung des Airbräu konnten so eingesehen werden. Die Strukturierung und Kennzeichnung der Daten sowie die Verwendung von Geografischen Informationssystemen (GIS) wurde in der anschließenden Diskussion vertieft.

Weitere Informationen über den Münchner Flughafen sind auf der Homepage

www.munich-airport.de

verfügbar. Unter der Rubrik „Jobs und Karriere“ können Studierende unter anderem offene Praktikumsstellen finden.

Prof. Antje Junghans, Fb 1

Projekt Apfelwein der „Äppel – Füchs“

Im Rahmen der Projektarbeit des 5. Semesters der Studiengänge Verfahrenstechnik und Bioverfahrenstechnik sollten im WS 06/07 „Weine und Branntweine“ hergestellt werden. Hintergrund der Projektarbeit, die von Frau Prof. Bergstedt, Frau Prof. Ebert und Herrn Prof. Billmann geleitet wurde, war die Organisation innerhalb einer Projektgruppe und letztendlich die Präsentation der gesamten Arbeit vor den Professoren.

Es wurden zwei Gruppen à 13 und 15 Personen gebildet, die

Trauben-, Quitten- und Apfelwein hergestellt haben.

Bei der Apfelweingruppe, auch die „Äppel – Füchs“ genannt, kristallisierten sich bereits während der Vorbereitung und Materialbeschaffung gute Kontakte zur Firma Possmann in Frankfurt heraus. Herr Günther, Produktionsleiter der Firma, zeigte großes Interesse an der Projektarbeit und unterstützte uns durch die Bereitstellung von Apfelmost, aber auch mit Rat und Tat. Die beiden ersten Ansätze, die alle in der Mensaküche der

FH durchgeführt wurden, waren durch die Zugabe von Hefe relativ schnell zu Ende gegärt. Die Qualität der Weine wurde durch die Firma Possmann bestätigt. Um den Gärprozess besser verfolgen und messen zu können, wurde ein dritter Wein angesetzt, wobei die Gärung des Mostes ohne jeglichen Zusatz von Hefe erfolgte. Während des Prozesses wurden alle zwei bis drei Tage Proben entnommen, die auf ihren Alkohol-, Zucker- und Säuregehalt und das Wachstum der Hefen hin untersucht wurden. Da die Gä-

rung keiner weiteren Arbeit bedurfte, wurde mit den Probennahmen und -untersuchungen nicht nur die Qualität des Weines gesichert, sondern auch die Beschäftigung der Studenten.

Die Destillation zum Branntwein konnte Dank der guten Kontakte zur FH Geisenheim, die eine Außenstelle der FH Wiesbaden ist, noch im Jahr 2006 durchgeführt werden. Die Firma Possmann stellte uns den nötigen Apfelwein, so dass aus 18 l Apfelwein 3 l Branntwein mit einem Alkoholgehalt von 30 Vol% gewonnen werden konnten. Da

die Steuern abgeführt werden und Prof. Lindemann der FH Geisenheim über das Brennrecht verfügt, durfte der Calvados in der Sektkellerei hergestellt und gleich probiert werden.

Bei der Endpräsentation des Projektes wurden in 90 Minuten Tücken des Projektmanagements – oder: Wie hüte ich einen Sack Flöhe? – und der eigentlichen Wein- und Branntweinherstellung aufgezeigt. Zum krönenden Abschluss konnte das von der Projektgruppe angefertigte Buch begutachtet, aber natürlich auch die eigentlichen Pro-



dukte, nämlich der Apfelwein und -branntwein, verkostet werden. Prost!

Bild oben: Die „Äppel-Füchs“

Marion Koch

Center Offenbach | ZLB Plasma Services

NEBENJOB?

LEBENSRETTER!

PLASMASPENDE

Auf keinen Fall umsonst.

Aus Blutplasma werden lebenswichtige Medikamente hergestellt. Medikamente, auf die viele Patienten ihr Leben lang angewiesen sind.

Übernehmen Sie Verantwortung
– spenden Sie Blutplasma.

www.plasma-spenden.de

ZLB Plasma Services · Center Offenbach · Lilistraße 14-18 · 63067 Offenbach · Telefon 069/88 70 61

Machen Sie sich fit für Ihre Karriere.

Die F.A.Z. und den Hochschulanzeiger mit 35 % Ersparnis.

Gratis
für Studenten

6 Wochen die F.A.Z. für 16,50 €. Gratis die Sigg-Flasche der F.A.Z.

Wer am Anfang seiner Karriere steht, braucht die richtigen Informationen, um zu wissen, wie es weitergeht. Als Student erhalten Sie 6 Wochen die F.A.Z. mit 35 % Ersparnis und gratis den Hochschulanzeiger sowie die original Sigg-Flasche der F.A.Z.



F.A.Z.-Hochschulanzeiger:
Karrieretips, Stellenangebote, Praktikumsbörse.



Ja, ich bin Student/in und möchte die F.A.Z. mit 35 % Ersparnis testen.

Das sechswöchige Miniabo bestelle ich zum Vorzugspreis von 16,50 €* (inkl. MwSt. und Zustellung) gegen Rechnung. *Im Rhein-Main-Gebiet inkl. Rhein-Main-Zeitung und Sonntagszeitung zum Preis von 18,50€. Ich spare 35 % und erhalte die Sigg-Flasche, die ich in jedem Fall behalten darf. Wenn mich das Miniabo nicht überzeugt, teile ich dies dem Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH innerhalb der Laufzeit schriftlich mit. Ansonsten brauche ich nichts zu veranlassen und erhalte dann die Frankfurter Allgemeine Zeitung zum aktuell gültigen monatlichen Abonnementpreis von zur Zeit 16,90€ bzw. 18,90€ im Rhein-Main-Gebiet (inkl. MwSt. und Zustellkosten). Den sechsmal im Jahr erscheinenden Hochschulanzeiger bekomme ich automatisch nach Erscheinen zugeschickt. Ein gesetzliches Widerrufsrecht habe ich bei diesem Angebot nicht, denn dieses Abo ist jederzeit mit einer Frist von 20 Tagen zum Monatsende bzw. zum Ende des vorausberechneten Bezugszeitraums kündbar. Meine Studienbescheinigung habe ich in Kopie beigefügt.

Ich bin damit einverstanden, daß Sie mir schriftlich oder telefonisch weitere interessante Angebote unterbreiten (ggf. Streichen). Ein Angebot der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Hellerhofstraße 2 - 4, 60327 Frankfurt (HRB 7344, Handelsregister Frankfurt am Main).

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum

Unterschrift

FS6 PR6078



Jetzt oder nie. Ergreifen Sie Ihre Chance und wagen Sie den entscheidenden Sprung in die Zukunft. Sie wissen, was Sie wollen. Den sicheren Background eines Global Players. Mehr Verantwortung und dazu ein Maximum an Freiheit. Vodafone hat alles. Für alle, die an der Zukunft der Kommunikation mitarbeiten möchten.

Hochschulabsolventen (m/w) im Direktvertrieb (bundesweit)

Ihre Aufgaben:

Nach intensiver Einarbeitung sind Sie für den Vertrieb unserer Mobilfunkdienste an mittelständische Unternehmen Ihres Verkaufsgebietes zuständig. Ihre Zielgruppen sind dabei Bestandskunden, die Sie gezielt ausbauen oder Neukunden, die Sie mit sicherem Gespür für individuelle Anforderungen akquirieren. Sie beraten Ihre Kunden hinsichtlich der Einsatzmöglichkeiten mobiler Kommunikationssysteme im betrieblichen Umfeld. Aktiver Produkt- und Lösungsverkauf sowie effizientes Kundenmanagement gehören ebenso zu Ihren Aufgaben, wie die strategische Markterschließung und die Entwicklung eines eigenen Vertriebsgebietes.

Ihr Profil

zeichnet sich durch ein abgeschlossenes Studium (vorzugsweise mit den Schwerpunkten Marketing/Vertrieb oder Wirtschaftsinformatik) aus. Idealerweise haben Sie während Ihres Studiums erste Erfahrungen im Direktvertrieb der Telekommunikationsbranche sammeln können. Sie verfügen über ein hohes Maß an Flexibilität und Eigenmotivation, sind aufgeschlossen und kundenorientiert. Durchsetzungsvermögen und Begeisterungsfähigkeit sind für Sie ebenso selbstverständlich wie der Spaß am Wettbewerb. Ihre Bereitschaft zur Übernahme von Führungsaufgaben werden wir – bei entsprechender Eignung und Leistung – durch unser qualifiziertes Förderprogramm unterstützen.

Sie erhalten ein attraktives Einkommen mit den üblichen Sozialleistungen eines Großunternehmens sowie ein Dienstfahrzeug (auch zur privaten Nutzung).

Unsere globale und offene Unternehmenskultur sichert Ihnen vielfältige Möglichkeiten, Ihren Karriereweg zu verwirklichen. Denn bei Vodafone erwarten Sie beinahe unbegrenzte Entwicklungsperspektiven und hoch interessante Herausforderungen. Wir sind offen für alles – außer für Stillstand.

Für Fragen steht Ihnen Silke Welter unter der Telefonnummer +49 211 533 5256 gerne zur Verfügung.

Das Recruiting-Team der Vodafone D2 GmbH freut sich auf Ihre Online-Bewerbung. www.vodafone.de/jobs

Make the most of now.



vodafone

Genau hinschauen lohnt sich!

* Ranking Beitragssätze bundesweit geöffneter Krankenkassen



**Nur
12 %
Beitrag!**

Nr. 1 im
Ranking des
FOCUS-Magazins
04/2007 *



IKK-direkt
Die internette Krankenkasse



Vorteil Beitragssatz:

Mit nur 12,0 % allgemeinem Beitragssatz ist die IKK-Direkt auch 2007 die günstigste bundesweit wählbare Krankenkasse.



Vorteil Leistung:

Die IKK-Direkt bietet 100% Leistung und 100% Sicherheit. Plus viele interessante und attraktive Zusatzangebote.



Vorteil Service:

Als Online-Direktkasse ist die IKK-Direkt täglich 24 Stunden und ganzjährig überall für Sie erreichbar.

Alle Infos, Mitgliedschaftsantrag und Beitragsrechner auf www.ikk-direkt.de

Machen Sie sich fit für Ihre Zukunft!

Anschrift
IKK-Direkt
Kaistraße 101
24114 Kiel

Hotline*
01802 455 347 oder
01802 IKK Direkt
* 6 Ct./Anruf Festnetz T-Com

Vom Praktikum zum Traumberuf

Praktikantenbörse www.praktikant24.de der hessischen IHKs in neuem Outfit

Praktika sind eine zukunftssträchtige Option für Berufseinsteiger. Sie helfen beim Sammeln erster Erfahrungen für den Einstieg in den Traumberuf und verbessern die Chance auf eine passende Anstellung deutlich. Aber wie findet man als Schüler oder Student den richtigen Praktikumsplatz? Einen umfassenden Leitfaden zur Praktikumsuche, Checklisten, Arbeitsschutz- und Jugendschutzbestimmungen, Fragen des Sozialversicherungsrechtes, Beschäftigungsformen und rechtliche Hinweise zur Vertragsgestaltung bietet das Informationsportal www.praktikant24.de. Das Portal ist ein Service der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern (IHKs) Hessen und des Technologie-Transfer-Netzwerkes Hessen und wird von der IHK Darmstadt betreut.

Das besondere an diesem Internetangebot ist die integrierte Praktikumsbörse. Dort können Schüler und Studenten unter weit mehr als 200 Praktikumsangeboten aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen in ganz Deutschland direkt recherchieren. Derzeit gibt es beispielsweise Angebote aus den Bereichen Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Vertrieb, Management und Beratung, Human Resources, klinisches Projektmanagement und Personalentwicklung. Namhafte Unternehmen – wie Lufthansa City Center, Sirona und FAZ-Institut – nutzen hier die Möglichkeit, ihre zur Verfügung stehenden Praktikumsplätze einzustellen und diese Einträge selbst zu warten.

Die gerade abgeschlossene Überarbeitung der Website www.praktikant24.de bietet jetzt nicht nur ein übersichtlicheres neues Design, sondern auch neue nützliche Tools. Jetzt können auch Stellenangebote von Unternehmen zu dualen Studiengängen an Berufsakademien und Hochschulen recherchiert werden. Daneben gibt es – immer wieder aktualisiert – eine Reihe von fachlichen Artikeln und Links rund um Studium, Praktikum und Ausbildung. Die Börse erfreut sich außerordentlicher Beliebtheit, über 12.000 Schüler, Jugendliche und Unternehmensvertreter besuchen im Monat das Portal.

Information: Dr. Roland Lentz, Geschäftsbereich Innovation und Umwelt, IHK Darmstadt, Telefon: 06151 871-199, E-Mail: lentz@darmstadt.ihk.de



„Non Scholae sed vitae discimus“!

Rede anlässlich einer Feierstunde zur Verabschiedung der Diplomanden des Studienganges Sozialarbeit am Fachbereich 4 im Wintersemester 2006/2007.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden,

ich möchte mit einem uralten pädagogischen Lehr- und Glaubenssatz beginnen, den unzählige Generationen von Schülern und Studenten haben pauken und verinnerlichen

müssen. Er ist ebenso wahr wie banal, aber darum nicht weniger gültig. Im Original heißt er „Non Scholae sed vitae discimus“ – nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Den Sinn dieses Satzes wird jeder sofort verstehen, soll er doch Schüler und Studenten zum Lernen motivieren und auch sagen, dass es der jeweiligen Lehranstalt egal sein könne, ob die discipuli (Schüler und Studenten) lernten oder nicht, da sie sich doch selbst den größten

Gefallen täten, wenn sie brav paukten, die Seminare besuchten und die notwendigen Arbeiten fleißig schrieben. Lernen folglich als Chance und Angebot!

Im Gegenzug dazu haben wir uns nichts Geringeres zur Aufgabe gemacht, als Ihnen im Rahmen der Ausbildung darzulegen und didaktisch zu vermitteln, was „das Leben“, nämlich die Realität dieser Gesellschaft, einschließlich ihrer sozialen Wirklichkeit,

ihrer Systeme, Normen, Ansprüche, Repressionen, Sanktionen und Gratifikationen, eigentlich ist und wie man als Sozialarbeiterin und Sozialarbeiter in ihr zurecht kommen kann.

Dieser Praxisbezug einer empirischen Sozialwissenschaft wäre früher, in den Zeiten des klassischen Altertums und der Antike, so selbstverständlich nicht gewesen, das will ich nur am Rande erwähnen. Damals hätten sich Lehrende und Lernende als Gemeinschaft verstanden, die die Weisheit liebten und nach der Wahrheit strebten, als Philosophen eben (philos = der Freund und sophia = die Weisheit). Ihnen wäre es um die reine Erkenntnis gegangen, die ihren Sinn und Zweck in sich selbst hat und in der Läuterung des Einzelnen, nicht aber in der Kommerzialisierung und ökonomischen Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Wissenschaft diente der eigenen moralisch-sittlichen Weiterbildung. Folgerichtig stand daher an der Stirnwand des griechischen Artemis-Tempels – einem der sieben Weltwunder der Antike – die Aufforderung gnothi seauton „Erkenne dich selbst“. Wenn alle danach strebten, könnte das Böse – auch in Form von Neid, Habgier und Ausbeutung aus der Welt geschafft werden. Organisierte Sozialhilfe oder Soziale Arbeit, in welcher Form auch immer, wurde nicht als gesellschaftliche Aufgabe verstanden – wie ja auch in Europa bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nicht.

Wenn ich es recht sehe, war es der große italienische Dichter Dante Alighieri der in seiner „göttlichen Komödie“ diesen Exklusivitätsanspruch der Wissenschaft (die damals noch

nicht in Natur – und Geisteswissenschaft getrennt war) verwarf. Wissenschaft sollte allen Mitgliedern einer Gesellschaft zu gute kommen. So lässt Bert Brecht seinen Galileo Galilei sagen; sie soll Not und Mühsal lindern helfen. Modern gesprochen also die Aufgabe der Sozialen Arbeit.

Wenn ich vorhin bemerkte, dass unsere Fachhochschule Sie befähigen soll, sich in der sozialen Wirklichkeit unserer Gesellschaft nicht nur zurechtzufinden als Leute, die einen Job machen, sondern aktiv mitzugestalten, indem sie berufspolitisch Partei ergreifen, so hatte ich im Auge, dass Sie sich in ihrer Profession, wie immer deren Aufgaben definiert sein mögen, im Gesundheitswesen, Strafvollzug, der Kinder- und Jugendarbeit, Alten- und Behindertenarbeit, der Straßensozialarbeit oder der Arbeit mit Drogenabhängigen und Migrant*innen, weiter fortbilden müssen. Sie werden Ihre eigene Variante des eingangs erwähnten Lehrsatzes („Non scholae sed vitae discimus“) entwickeln müssen. Dessen banale Weisheit wird Sie nicht mehr loslassen. Beteiligen Sie sich an der aktuellen Debatte, die ja außerordentlich vielfältig ist. Seien Sie Interessenvertreter der sozial Benachteiligten, Hilfebedürftigen und Schwachen. Lassen Sie sich nicht verführen von der Droge beruflicher Vollzugsmacht, fühlen sie sich nicht als Vollzugsorgan irgendwelcher Instanzen, seien Sie mentale Ressource für Gerechtigkeit im Sinne der Forderung nach sozialer Verteilung und Zuweisung von Lebenschancen. Mich würde interessieren, ob Sie in fünf Jahren ebenfalls die Nase rümpfen, wenn auf politischer Ebene die Rede ist

von „Prekariat“ oder vom „Gesetz der Penetranz der Reste“! Als solches gilt zynischer Weise das, was als schwerwiegende individuelle Bedrohung existiert, etwa die Angst vor Arbeitslosigkeit, welche die hochdynamische globalisierte Welt lähmt, in der doch eigentlich allen Wohlstand versprochen war! Oder, ob Sie nicht lieber von einer gespaltenen Gesellschaft sprechen wollen, die sich auf dem Wege der Demontage des Sozialen befindet. Ob Sie als politisch bewusste Sozialarbeiter bereit sind, gesellschaftliche Annahmen zu kritisieren, die fragwürdige Mythen am Leben erhalten, wie etwa:

- Den Mythos von der Notwendigkeit und dem Nutzen des Strafsens
- Den Mythos vom selbstverschuldeten sozialen Elend sowie
- Den Mythos der Ökonomisierung aller gesellschaftlichen Bereiche als Chance.

Oder ob Sie selbige erkennen als ideologische Geschütze, die auf die Fragwürdigkeit der Nützlichkeit des Sozialen zielen.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Engagement für Ausgegrenzte als christlicher Wert als solcher gilt, aber polemisch gesprochen – nur so lange wie es nichts kostet. Ist doch die Kostenfrage der permanente Leittopos, sowohl in der strategischen Ausrichtung der Organisationen, als auch bei der Bearbeitung fallspezifischer Probleme! Ist doch der Messwert der Markt und nicht der Mensch!

Ein Beispiel für konstruktiven beruflichen Widerspruch und positive Einmischungsstrategie lieferten erst vor we-

nigen Wochen die Sozialarbeiter des hießigen Bornheimer Sozialdienstes. Sie warnten die politische Führung der Stadt in einer Tageszeitung davor, dass Fälle wie der des Kevin in Bremen auch in Frankfurt jederzeit möglich seien. Ich gehe davon aus, dass diese engagierten Kollegen bei uns studiert haben!!

Dieser Vorfall ist notabene ein gutes Beispiel dafür, dass die Vorstellungen von Realität auseinander laufen, dass die Lebenswirklichkeit - „sed vitae discimus“ – oben in der politischen Führung und unten an der Basis, dort wo die Konflikte entstehen, ausgetragen und gelöst werden müssen, nicht oder nicht immer einer einheitlichen Beurteilung unterliegt. Es darf unterstellt werden, dass die politische Führung überzeugt ist, eine diesbezüglich gute, zumindest passable Sozialpolitik zu betreiben. Dabei melden die Sozialstationen bereits „Land unter“. Ist das nur ein mangelndes Kommunikationsproblem zwischen Behörden oder ist es ein Anzeichen dafür, dass, aus welchen Gründen auch immer, die soziale Realität unterschiedlich beurteilt wird. Dies ließe dann die Gefahr recht deutlich werden, dass Ideologen Tür und Tor

geöffnet würde und der erforderliche breite Konsens über Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit und Chancenteilhabe mittelfristig abgeschrieben werden müsste.

Ich bedauere es außerordentlich, dass sich die Soziale Arbeit, wie sie an der Basis gebraucht wird, unter dem Druck neokonservativer oder auch neoliberaler Vorbehalte je nach Zeitgeist immer wieder neu erfinden und definieren muss, weil ihren Vertretern das Gefühl vermittelt wird, sie seien ein Ableger eines Jesus-Christus-Sozialismus und dem Mitleidscharakter der Heilsarmee näher als einem fundierten sozialwissenschaftlichen Verständnis des Menschen. Dieser Irrglaube könnte uns noch einmal teuer zu stehen kommen. Der vernunftbegabte Mensch verdankt seine Existenz neben der Stammesgeschichte wesentlich der sogenannten Ontogenese, der soziokulturellen Zweitgeburt, zu der alles gezählt werden darf, was mit sozialer Hinwendung, Achtung, Hilfe, Fürsorge und Anteilnahme umschrieben werden kann, er ist ein „zoon politikon“ (lat.) ein gesellschaftsfähiges Wesen, oder ein „homo socialis“, wie es der griechische Philosoph Aristoteles

gesagt hat. Er ist ein kulturelles und soziales Wesen mit der neurobiologischen Grundmotivation nach gelingenden zwischenmenschlichen Beziehungen, also Kooperation und Resonanz, nicht Konkurrenz und Egoismus. Erstaunlicherweise bewertet unser Gehirn soziale Ausgrenzung oder Verachtung fast identisch wie heftigen körperlichen Schmerz! Auch Armut kann, wenn andere im Reichtum leben, als Verachtung erlebt werden und zu Aggressionen führen. Im Gegensatz dazu schüttet das Social Brain, wie es die Neurobiologen nennen, Glückshormone aus, wenn unsere soziale Bedürftigkeit mit Anerkennung und Zuwendung beantwortet wird. Deswegen meinte J.F. Kennedy auch: „Die beste Droge für den Menschen ist der Mensch“.

Die besondere Notwendigkeit Sozialer Arbeit muss folglich nicht mehr reklamiert werden und ich bin mir sicher, dass Sie das, was Sie bei uns gelernt haben befähigt, ihre beruflichen Aufgaben mit Erfolg und Glück zu bewältigen.

Alles Gute!!!

Prof. Dr. Susanne Hartmann-Hanff,
Fb 4

Maschinenbauer feiern 50-jähriges Abschlussjubiläum an der Fachhochschule Frankfurt am Main

Am 5. Februar 1957 bekamen frischgebackene Ingenieure des Maschinenbaus ihre Abschlusszeugnisse überreicht. Genau 50 Jahre später - am 5. Februar 2007 - trafen sich 17 von ihnen hier an ihrem ehemaligen Studienort wieder. Der Prodekan des Fachbereichs 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften,

Prof. Dr. Magin, begrüßte die Gäste mit einem Sekt-empfang. Anschließend stellte er die heutige Fachhochschule und besonders natürlich den heutigen Studiengang Maschinenbau vor. Dabei wurden schon viele Vergleiche zwischen damals und heute gezogen. Der anschließende Rundgang führte durch die Labore

für Kraftfahrzeugtechnik, Verbrennungskraftmaschinen und Werkzeugmaschinen. Auch das ehemalige „Klassenzimmer“ im heutigen Gebäude 8 wurde beim Rundgang nicht ausgespart. Insbesondere hier wurden wieder viele Erinnerungen wach. In einer abschließenden Gesprächsrunde zog einer der Ehemaligen eine



17 Absolventen des Maschinenbaus besichtigten am 50. Jahrestag der Zeugnisübergabe ihre ehemalige Ingenieurschule, hier im Labor für Verbrennungskraftmaschinen

kurze Bilanz des damaligen Studiums und der folgenden Jahre im Beruf: Man habe im Studium zwar alles gelernt, was einen Ingenieur ausmacht, aber es wurde immer nur ein Baustein neben oder auf den anderen gestellt. Die Zusammenhänge zwischen den Bausteinen seien erst im Verlauf der Berufstätigkeit klar geworden. Auch Teamarbeit, Gesprächsführung, Projektplanung und wirtschaftliches Denken habe man sich im Beruf aneignen müssen. „Global Player“ seien sie in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs aber alle gewesen, obwohl noch keiner diesen Begriff kannte.

Prof. Dr. Magin, Prodekan Fb 2

Berufsberatung und Präsentation

Auf Einladung des Schülternbeirates des Grimmelshausen-Gymnasiums in Gelnhausen präsentierten im Juli 2006 Prof. Dr. Wolfgang Stief zusammen mit Dipl.-Ing. Helena Fischer die FH Frankfurt am Main anlässlich eines Berufsberatungstages.

Vor ca. 15 Schülern der Klassen 12 und 13 gab Dr. Stief zunächst einen Überblick über die elektrotechnischen Studiengänge und deren Inhalte. Frau Fischer, Absolventin des Studiengangs Informations- und Kommunikationstechnik der FH FFM, erklärte den interessierten Gymnasiasten aus der Sicht von einer Studierenden lebhaft und ansprechend Unterschiede zwischen einer Vorlesung, einem Seminar, Übungen in Laboren und Diplomarbeiten. Als Beispiel einer Diplomarbeit hatte Frau Fischer ein Farberkennungssystem für Blinde mitgebracht,



was Staunen und Interesse für ein Ingenieurstudium erzeugte.

Grundsatzfragen wie „was macht denn ein Ingenieur in der Industrie eigentlich?“ zeigten, dass derartige „Präsenz- und Beratungstage“ an Schulen überaus wichtig für unseren (gesellschaftlichen) ingenieurwissenschaftlichen Nachwuchs

sind und dringend von uns Hochschullehrern, am besten gemeinsam mit (ehemaligen) Studierenden, wahrgenommen werden sollten. Darüber hinaus zeigen manch frohe und dankbare Gesichter der Schüler, dass Veranstaltungen dieser Art ihren Horizont erweitern.

Prof. Dr. W. Stief, Fb 2

Exkursion zum (zweit-) höchsten Gebäude Europas – Warum in die Ferne schweifen ...

Studierende im 3. Semester des Studiengangs „Geoinformation und Kommunaltechnik“ (geko) besichtigten am 17.01.2007 das Commerzbankhochhaus in Frankfurt am Main. Die Exkursion fand anlässlich des aktuellen Themenschwerpunktes „Bürogebäude“ in der Lehrveranstaltung Gebäudekunde 2 statt.

Dipl.-Ing. Peter Muschelknautz, Leiter des Facility Managements der Commerzbank Zentrale, führte die Studierenden durch das Gebäude.

Herr Muschelknautz ist selbst Absolvent der Fachhochschule Frankfurt am Main. Im Studiengang Verfahrenstechnik erwarb er 1975 sein Diplom. Der gebürtige Frankfurter hat sich auf das Gebäudemanagement von Hochhäusern spezialisiert. Nach mehrjähriger Tätigkeit in den Dopeltürmen der Deutschen Bank wechselte er 1997 zur Commerzbank. Herr Muschelknautz präsentierte im Rahmen der zweistündigen Veranstaltung, inklusive Vortrag und Besichtigungstour, interessante De-

tails der Gebäudeplanung und Nutzung, z.B. die automatische Steuerung der Raumbelichtung und Belüftung, und beantwortete die Fragen der Teilnehmer, z.B. nach dem Tresorraum. Dieser ist nicht vorhanden, da das Gebäude als Verwaltungszentrale der Commerzbank dient.

Das Commerzbankhochhaus wurde 1997 nach den Plänen des Londoner Architekturbüros Foster & Partner fertig gestellt. Der rund 259 m hohe Commerzbank Tower war bis



BKK Innovationspreis
Gesundheit

2007



zur Fertigstellung der Spitze des 264m hohen Triumphpalastes in Moskau (2003) das höchste Gebäude Europas. Das Hochhaus wird von der Commerzbank Zentrale als Verwaltungssitz genutzt. Die 62 Stockwerke bieten Raum für rund 2500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zahlreiche Details haben sich im Betrieb bewährt und werden von den Nutzern gut angenommen: Die attraktiven Pausenflächen in den Gärten, vor allem der Südgarten, sind bei den Beschäftigten sehr beliebt. Das Hochhaus wird automatisch und natürlich belüftet und gekühlt. Die Fenster können geöffnet werden. Nutzer haben die Möglichkeit das Raumklima und die Belichtung individuell zu steuern. Bewegungsmelder sorgen dafür, dass das Licht in nicht genutzten Räumen abgeschaltet wird. Durch diese und andere

Einrichtungen wird im Commerzbank Tower Energie gespart.

Als Höhepunkte der fast zweistündigen Tour erlebten die Teilnehmer: die Fahrt mit einem gläsernen Aufzug bis zum obersten Stockwerk, den stürmischen Ausblick von der Dachterrasse und den Spaziergang durch die je nach Himmelsrichtung unterschiedlich bepflanzten und gestalteten Gärten im nördlichen und südlichen Innenhof des Hochhauses. Bei der Exkursion konnte somit „Gebäudekunde Live“ mit allen Sinnen erlebt werden. Darüber hinaus erhielten die Studierenden einen ersten Einblick in den Aufgabenbereich des Facility Managers, den es im weiteren Studienverlauf noch zu vertiefen gilt.

Prof. Dipl.-Ing. Antje Junghans, Fb 1

FH FFM reicht Dokument zur europäischen Bildungsstrategie bei der EU ein

Eine neue Phase der europäischen Bildungsprogramme beginnt mit dem akademischen Jahr 2007/2008: aus Sokrates wird Lifelong Learning (LLP). Um in diesem Programm weiterhin beteiligt sein zu können (2007-2013), setzte die Kommission vor die Förderung ein Strategiepapier, das alle interessierten Hochschulen einreichen mussten.

Die Fachhochschule Frankfurt am Main hat das nachfolgend abgedruckte Dokument auf der Basis der bisherigen Erfahrungen und unter dem Gesichtspunkt einer realistischen Einschätzung für die Ziele erstellt und einge-

reicht. Die Vorgabe des Strategiepapiers bestand aus Einzelfragen zu Strategie und Qualität von Mobilitätsmaßnahmen.

I. Ziele und Strategien

a) Die Fachhochschule Frankfurt am Main (FH FFM) wird die Mobilität der Studierenden ausbauen durch:

- Mobilitätsfenster in den Studienprogrammen
- Mobilitätszielzahlen
- Mobilitätsfreundliche Studien- und Prüfungsordnungen, transparente Leistungsanerkennung
- Anpassung der Partnerschaften an die neuen BA/MA-Strukturen, Erweite-

rung für neu entwickelte Studiengänge

- Optimierung der Serviceleistungen bezüglich Information, Beratung und Betreuung
- Optimierung der Geschäftsprozesse zwischen International Office und Fachbereichen. Eine Analyse der Potenziale ist Ende 2006 durchgeführt worden
- b) Gastdozenten sollen in größerem Umfang an der Hochschule eingesetzt werden, um Internationalisierung zu Hause zu verstärken.

Dies soll erreicht werden durch

- Bedarfsorientierte Konzepte aller Fachbereiche zur systematischen Einbindung von Gastdozenten in die eigenen Studienprogramme,
- Einrichtung so genannter internationaler Wochen in den Studiengängen. Thematisch orientiert sollen sich Dozenten von Erasmus-Partnern zu festgelegten Zeiten an der Lehre in Frankfurt beteiligen. Studentische Teilnahme wird auf die Kreditvergabe angerechnet.

Zur Erhöhung der Mobilität zu Partnerhochschulen (outgoing) wird versucht, die Beteiligung an LLP insbesondere unter Neuberufenen sicher zu stellen. Hierzu dienen spezielle Informationen zum Dienst-antritt, ein informelles Diskussionsforum für Hochschul-lehrer sowie kontinuierliche Gespräche des International Office in den Fachbereichen. Insgesamt wird der Dozenten-austausch als Multiplikator für Studentenmobilität betrachtet.

c) Die FH FFM strebt die Platzierung eines multilateralen Master-Studiengangs „Urban Agglomerations“ im Erasmus-Mundus-Programm an (Partner in Schweden und Portugal). Darüber hinaus berät sie ein Bachelor-Projekt (Wirtschaftsinformatik) mit finnischen und US-Partnern. Die FH FFM beteiligt sich seit langem an mehreren IP- und CD-Maßnahmen (Architektur und Sozialarbeit) unter Einbeziehung von E-Learning-Elementen. Diese Aktivitäten werden mit dem Ziel fortgesetzt, die Projekte curricular zu integrieren.

d) Die Einbeziehung von Mitarbeitern im Programm LLP wird unter dem strategischen

Ziel einer internationalen Verknüpfung von Forschung sowie zur Qualitätssteigerung der Student Support Services betrachtet.

Die FH FFM macht ihre LLP-Aktivitäten im Rahmen der regelmäßigen Pressearbeit überregional und intern publik. Sie wird eine Website über diese Aktivitäten einrichten. EPS und die EU-Charta werden an prominenter Stelle der Homepage platziert. Studentische Erfahrungsberichte werden online verfügbar gemacht. Die FH FFM beteiligt sich aktiv an der jährlich stattfindenden „Europa-Woche“ des Landes Hessen. Gleichstellungs- und Behindertenbeauftragte sind im Amt und werden bei Bedarf in die Programmaktivitäten eingeschaltet. Die jeweils relevanten Dienststellen und Gremien treten in den Fällen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ein. Dieses Thema ist Gegenstand der Lehre am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit (ehemaliges Erasmus-IP)

II. Qualität der Mobilitätsmaßnahmen

Mit der vollständigen Umstellung auf gestufte Abschlüsse Ende 2007 wird ECTS flächendeckend angewendet. Die Informationen über die Curricula sind auf der Homepage eingestellt. Parallel dazu wird eine englischsprachige Seite erzeugt. Auf der Basis einer Optimierungsstudie wird die Standardisierung von Anerkennungsverfahren in den Fachbereichen geprüft. Die Maßnahme dient sowohl der stärkeren Transparenz für die Studierenden als auch der Beschleunigung des Anerkennungsprozesses. Die Studierenden werden ab dem Ende des ersten Studienjahres

studiengangsbezogen und gruppenweise in Kooperation von Erasmus-Fachbereichs-koordinatoren und International Office beraten. Einzelberatungen finden in den Fachbereichen und im International Office statt.

Ein Angebot der praktischen und interkulturellen Vorbereitung auf das Zielland wird überarbeitet. Heimkehrende Studierende werden bei der Beratung eingesetzt. Gaststudierende erhalten erschwingliche Wohnheimzimmer. Deutschkurse werden vor Beginn der Semester intensiv auf unterschiedlichen Niveaus sowie semesterbegleitend kostenlos angeboten. Pre-arrival-Information und Betreuung finden schriftlich statt.

Ein Tutorensystem zur administrativen wie akademischen Unterstützung von Gaststudierenden ist eingerichtet. Ein Betreuungsprogramm wird im ganzen Semester unter Beteiligung des lokalen studentischen Erasmus-Netzwerks angeboten. Die Fachberatung der Gaststudierenden wird von Erasmus-Fachbereichskoordinatoren nach der Ankunft sowie im Einzelfall übernommen. Ein Modul wird entworfen, das für internationale wie für deutsche Studierende grenzüberschreitende Kulturerfahrungen vermitteln, die Sprachkenntnisse vertiefen, d.h. die Schlüsselqualifikationen verstärken soll.

Gastdozenten werden durch ein Wohnraumangebot auf dem Campus unterstützt. Dozenten, die im Rahmen von LLP ins Ausland gehen wollen, erhalten vielfältige Unterstützung durch das International Office. Ihre Lehrleistung im Ausland ist bei analogem Aufwand auf das Heimatdeputat anrechenbar.

III. Qualität der Praktikumsaktivitäten

Ziel ist die Beibehaltung des hohen Anteils Studierender, die internationale Praktika im Sinne der Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit anstreben. Die Qualitätssicherung im Falle der Praktika ist durch folgende Aspekte gewährleistet:

- Die FH FFM arbeitet in einem Praktika-Netzwerk mit allen hessischen Hochschulen zusammen. Das Netzwerkpersonal bündelt die Expertise zu Aufenthaltsrechtlichen und arbeitsrechtlichen Fragen und stellt umfangreiche elektronisch verfügbare Informationsdienste für Studierende bereit. Die

Administration des Netzwerks basiert unter anderem auf Groupware-Datenbanken und elektronischen Foren.

- Studierende müssen neben fachlicher Kompetenz auch sprachliche und persönliche Eignung ausweisen
- Das Praktikum muss in einem neuen sozio-kulturellen Umfeld stattfinden, ein vorheriges interkulturelles Training ist verpflichtend
- Die Anerkennung des Fachbereichs muss gegeben sein (Pflicht- oder Wahlpflichtpraktika)
- Es werden Praktikantenverträge geschlossen, wobei die Fachbereiche Inhalte von Pflichtpraktika definieren
- Die Betreuung der Praktikanten am Praktikums-

platz ist gewährleistet (durch Professoren, Praxisreferenten und International Office; Kommunikation während des Praktikums)

- Zwischenevaluation des Unternehmens zur Halbzeit des Praktikums und Abschlussbericht des Praktikanten. Praktika sind vielfach verknüpft mit der im Studium geforderten Abschlussarbeit
- Nutzung des EUROPASS für die Studierenden möglich
- Kontakte des Hochschulpersonals zu den Handelskammern vor Ort bei Auslandsreisen

Günter Kleinkauf, Akademisches
Auslandsamt

Teacher Mobility - ein Renner in Bioverfahrenstechnik

Erstmals in der mehr als zehnjährigen Tradition des SOKRATES Programms "Teacher Mobility" wurden an der FH Frankfurt am Main zwei unterschiedliche Lehrveranstaltungen parallel im gleichen Studiengang durchgeführt. Der Hintergrund war die große Nachfrage von stu-

dentischer Seite. Im Studiengang Bioverfahrenstechnik findet nämlich das vierte Semester komplett in englischer Sprache statt.

Eine Lehrveranstaltung davon "Special Topics of Biological, Chemical and Process Engineering" ist eine Ergänzung zu

den Standardvorlesungen und wird immer von Professorinnen und Professoren der Partnerhochschulen durchgeführt. Diese Lehrveranstaltung erfreut sich zunehmender Beliebtheit bei den Studierenden. Da sie auf deren Wunsch vor dem eigentlichen Vorlesungsbeginn stattfindet, tritt so keine Überlappung zum normalen Vorlesungsbetrieb ein. Die Studenten können sich an acht Tagen auf einen neuen Stoff konzentrieren, der ihnen täglich zwischen vier und sechs Stunden vorgetragen wird.

Von der Universität Salerno kam Prof. Dr. Massimo Poletto und lehrte "Biochemical Reactors" und Prof. Dr. Carmen Fonseca Valero von der Universidad Politecnica de Madrid trug bereits zum dritten Mal "Paints and their Applications" vor. Beide

rechts: Abschluss der Vorlesung "Screening and Grinding" in Espoo-Vantaa, rechts Prof. Dr. Willi Kesewetter



Lehrveranstaltungen waren gut besucht und schlossen mit einer Klausur ab, die von den meisten Teilnehmern auch bestanden wurde.

Das "Instituto Superior de Engenharia de Coimbra" in Portugal gehört jetzt auch zu den Partnerhochschulen von Bioverfahrenstechnik. Ein entsprechender Vertrag wurde von beiden Seiten bis 2009 unterzeichnet. Vorausgegangen waren Gespräche und eine Vorlesung "Particle Technology" von Prof. Dr. Willi Kiesewetter, die er in der ältesten Universitätsstadt Portugals hielt. Die Ausbildung der Verfahrenstechnik-Studenten ist ähnlich der deutschen Ausbildung. Es fällt jedoch sofort auf, dass der Frauenanteil mit 80 % deut-

lich über dem deutschen liegt. Bei Bioverfahrenstechnik sind 50 % der Studierenden weiblich.

Auch im Oktober 2006 lehrte zur gleichen Zeit Prof. Dr. Werner Liedy an unserer Partnerhochschule in Albi "Drying Technology". Im Dezember folgte dann Prof. Dr. Uta Bergstedt mit "Biological Process Engineering" ebenfalls in Albi.

Ende Februar 2007 hielt Prof. Dr. Willi Kiesewetter an der Partnerhochschule EVTEK - University of Applied Sciences in Espoo-Vantaa eine zwanzigstündige Vorlesung "Screening and Grinding". Der Inhalt der Lehrveranstaltung war exakt mit der finnischen Kollegin abgestimmt,



sodass die Studierenden auch ECTS-credits erwerben konnten.

Prof. Dr. Willi Kiesewetter, Fb2

Während der Klausur in "Biochemical Reactors". Im Hintergrund Prof. Dr. Massimo Poletto.

Pluspunkt Auslandspraktikum

Das EU Programm Leonardo da Vinci bietet FH FFM-Studierenden aller Fachbereiche sowie „frisch“ graduierten Absolventen finanzielle Unterstützung für ein mindestens dreimonatiges Praktikum im europäischen Ausland. Ausführliche Informationen zum

Leonardo da Vinci Programm erhalten Sie unter www.eu-placements.de. Im folgenden Artikel berichtet ein Leonardo Stipendiat über sein berufspraktisches Semester in Frankreich. Weitere Bilder finden Sie auf seiner Homepage www.artgenossen.at.

Informationen über Fördermöglichkeiten für Auslandspraktika erhalten Sie im Akademischen Auslandsamt bei Friederike Schöffisch, Gebäude 1/Raum 14, Tel: 069/1533-2740, E-Mail: schoefi@aa.fh-frankfurt.de.

Auswärtsspiel bei FUKSAS Paris

Wer im Fachbereich 1 an der Fachhochschule Frankfurt am Main studiert und vor dem Sommersemester 2005 begonnen hat, darf sich irgendwann nach einem langen und nervenaufreibenden Studium „Diplom-Architekt“ nennen. Um dieses Ziel zu erreichen stellt der Fachbereich die Aufgabe, im 5. Semester ein 18 Wochen umfassendes Praktikum in einem Architekturbüro zu absolvieren.

Da ich jung bin und Europa ja zu einem Dorf geworden ist, plante ich, diese Aufgabe im Ausland anzutreten. Ursprünglich hatte ich vor nach Wien zu gehen, da die Stadt sehr schön, die Bevölkerung sehr herzlich und die österreichische Baulandschaft recht aufstrebend ist. Da ich mir Zeit, Geld und Mühe sparen wollte, kreierte ich zum Zwecke der Bewerbung ein Web-Portfolio auf dem ich mich

und einige meiner Arbeiten präsentierte. Mit einem kurzen Anschreiben versehen schickte ich den Link in das Land, das mir bislang nur aus Skiurlauben bekannt war. Rund einen Monat später stand ich auf einmal in Wien und hatte mein erstes Vorstellungsgespräch. Leider hat mir das Büro eine Absage erteilen müssen, da es sich um ein kleines Büro handelte und man sich für einen anderen



Eric Hoffmann an
seinem Pariser
Arbeitsplatz

Mitbewerber entschieden hatte. Zum Glück zeigte meine Motivationskurve jedoch weiterhin nach oben, und ich ließ mich nicht von dem Gedanken abbringen, ins Ausland zu gehen. Also Steuerung Z und wieder einen Schritt zurück: Anschriften raussuchen, E-Mails schreiben und abschicken. Da sich diese Aufgabe als recht ermüdend herausstellte, geschah es eines Abends, dass ich mehr nach Büroprofilen Ausschau hielt, als mir den Einsatzort genauer anzusehen. Und so nahm das Schicksal nun seinen Lauf.

Rund eine Woche später klingelte mein Telefon und am anderen Ende war ein dynamischer deutscher Projektleiter, der mir mitteilte, dass sich ihr Büro aufgrund meines Portfolios eine Zusammenarbeit mit mir vorstellen könnte. Des weitern fragte er mich, ob es mir möglich wäre zu einem Interview vorbeizuschauen. Da ich ja, wie Eingangs bereits erwähnt, jung bin und Europa zu einem Dorf geworden ist, erwiderte ich: „Klar, war zwar neulich bereits einmal in Wien, aber ich komme gerne wieder.“ Und darauf folgte dann eine dieser Pausen, wie man sie nur schwer in Worte fassen kann. Das Nächste, was er mir mitteilte, war dann, dass das Büro seinen Sitz in

Paris hat. Jedoch wurde mir in diesem Moment klar, dass der Ort ja eigentlich nebensächlich ist. Das zwei Wochen darauf stattfindende Gespräch verlief gut, und so stand ich rund drei Monate später in Paris und begann mein Praktikum bei Massimiliano Fuksas.

Mein Schulfranzösisch half mir, die ersten sprachlichen Barrieren zu durchbrechen und mich schnell ins Leben dieser Metropole einzufinden. Und es ist wirklich eine tolle Stadt: Die Menschen sind, entgegen aller Vorurteile, sehr freundlich und entgegenkommend, wenn man sich auf ihre Sprache und ihre Lebensart einlässt. Der erste Tag im neuen Büro lief gut, ich wurde freundlich von allen empfangen und wurde im Anschluss gleich einem Projekt zugeteilt. Die ersten Wochen waren weitestgehend entspannt, und ich konnte mich in aller Ruhe in die Büroorganisation und die neuen Programme einarbeiten. Generell glaube ich bestätigen zu können, dass sich der Franzose an sich nicht hetzen lässt. Die Arbeitszeiten wurden sehr moderat gehandhabt: Normalerweise starteten wir gegen 9.30 und blieben bis 20.00 Uhr (eine üppige Mittagspause inbegriffen).

Im Laufe der Zeit wurde mir jedes Mal ein wenig mehr an Verantwortung übertragen, und da ich mich irgendwann auch in der französischen Sprache zurecht fand, bestand meine Aufgabe nicht mehr nur darin, Pläne und Grafiken zu bearbeiten sondern diese auch in entsprechende Dossiers einzuarbeiten. Was ich wirklich schön fand war die Tatsache, dass meine Arbeit zu keiner Zeit irgendeiner Beschäftigungstherapie gleich kam, sondern immer weiter

verfolgt und vorangetrieben wurde. Das brachte dann auch meinerseits die Bereitschaft mit sich, öfters mal bis in die Nacht oder am Wochenende zu arbeiten.

Da sich unser Büro in unmittelbarer Nähe zu den Büros von Dietmar Feichtinger, Renzo Piano und Jean Nouvel befand, versammelte sich abends immer eine größere Menge junger Menschen aller Nationen in einer Bar, um den Tag gemeinsam ausklingen zu lassen. Die Wochenenden, die nicht der Arbeit gewidmet wurden, verbrachte ich zusammen mit anderen jungen Menschen aus den eben benannten Büros, um gemeinsam die Stadt und das Umland zu besichtigen.

Auch wenn es dann irgendwie doch nicht Wien sondern Paris war, hat mir die Zeit in dem Büro, die Zeit in der Stadt sehr viel Spaß bereitet und mich sehr bereichert. Somit kann ich jedem, dem sich die Möglichkeit eröffnet, nur empfehlen, es mir gleich zu tun. Sicherlich ist es nicht der Weg des geringsten Widerstands, da man mit einigen bürokratischen Hürden zu kämpfen hat, manchmal auch alles in Frage stellt und das Leben auch nicht günstiger wird. Jedoch bieten Programme wie das EU-Stipendienprogramm Leonardo da Vinci zumindest in Hinblick auf das letzte Problem eine große Hilfe.

Eric Hoffmann, Fb 1

Besuch von der University of Wisconsin – La Crosse/USA am Fachbereich 3

Vom 09. – 15. Januar 2007 besuchte eine Projektgruppe von der University of Wisconsin La Crosse die FH Frankfurt. Das Ziel des DAAD geförderten Projektes mit Prof. Dr. N. Giegler und Prof. Dr. S. Schneider war, neben dem Studentenaustausch, die Bearbeitung einer gemeinsamen Fragestellung zum Thema „Change Management in Finance“.

Prof. Dr. K. Wen (Chair of Information Systems UW-Lax) und fünf US-Studenten waren während der Woche im Haus der Jugend am Sachsenhausener Mainufer untergebracht und dank der RMV-Wochenkarte des Akademischen Auslandsamtes auch gut mobil. Neben verschiedenen Projektsitzungen fand ein umfangreiches Besuchsprogramm von Firmen im Rhein Main-Gebiet statt. Im Rahmen dessen wurden Interviews zum Thema Standards, Datensicherheit und Datenschutz durchgeführt. So wurde die ICE Leitzentrale der Deutschen Bundesbahn im Gallusviertel besucht, verbunden mit einem sehr interessanten Vortrag von Herrn Hendrich über die komplexe Steuerung von ICE-Zügen. Beim Besuch des Frankfurter Flughafens, inklusive Flughafenrundfahrt und anschließender Diskussionsrunde mit der Datenschutzbeauftragten der Fraport AG, Frau Rebske, wurden Datenschutzaspekte diskutiert. Mit einem Besuch des Geldmuseums und anschließendem Interview mit Herrn Staudt bei der Deutschen Bundesbank schloss das Fachprogramm ab. Doch blieb am Freitagnachmittag auch noch



links oben: Prof. Dr. N. Giegler, Herr Staudt, Prof. Dr. K. Wen und Prof. Dr. S. Schneider nach dem Vortrag bei der Deutschen Bundesbank

links unten: Der Ebbelwoi-Express war einer der touristischen Höhepunkte und erforderte eine „gewisse Kondition“ bei den Gästen.

Zeit für eine Stadtrundfahrt mit dem Ebbelwoi-Express und für einen Ausflug zum Dokumentationszentrum in Nürnberg am Samstag, bevor die Gäste nach einer programmareichen Woche wieder nach Hause flogen. Die FH-Projektmitglieder aus unterschiedlichen Studiengängen des Fb 3 (Melike Yildiz, Vanessa Wachsmuth, Thomas Simon, Andreas Janitzek, Alexander Damm, Oktay Acar und Benjamin Maag) sind noch via Mail und Skype-Desktopvideoconferencing in Kontakt mit den US-Kommi-

litonen und erstellen einen gemeinsamen Endbericht.

Prof. Dr. Swen Schneider, Fb 3,
Auslandsbeauftragter

http://www.fh-frankfurt.de/de/fachbereiche/fb3/internationales_main.html



Ankunft bei
strahlendem
Sonnenschein

Studienreise eines zehnköpfigen Frauenteam des Fachbereichs 4, Studentinnen der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik der Fachhochschule Frankfurt am Main

Die einwöchige Reise nach Krakau ist von Frau Professorin Straub sehr gut organisiert worden. Wir hatten einen ausgefüllten Terminkalender und hätten uns nicht über einen freien Tag beschwert.

Unsere Reise begann am Sonntag, den 26. November 2006, um 7.00 Uhr. Wir fuhren sicher in den Morgen zum Flughafen Frankfurt Hahn und stiegen dort in einen Flieger der Ryan Air. Für eine Teilnehmerin lohnte dieser Flug besonders, da sie bei dem Gewinnspiel an Bord einen Flug gewann.

Wir landeten bei wunderbaren 20° C, was wir sogleich fotografisch festhielten. Ania, eine Studentin des Soziologischen Instituts der Jagiellonen – Universität, opferte ihren Sonntagnachmittag, um uns mit Bus und Bahn zu unserer Unterkunft zu bringen. Wir residierten in Momotown, einem witzigen Hostel im Jüdischen Viertel Kazimierz. Bunt gestrichene oder mit Illustriertenseiten tapezierte Wände, freier Zugang zu Internet

Studienreise nach Krakau

und Telefon (auch ins deutsche Festnetz!!) sind einige der positiven Merkmale dort. Am selben Nachmittag wollten wir es genau wissen und begaben uns ohne Pause und Essen zum Treffpunkt mit unserem Krakau-Stadtführer. Der junge Mann erschrak zunächst bei unserem Anblick – er habe mit so vielen jungen Frauen nicht gerechnet –, doch er führte uns zielstrebig durch Krakaus City mit ihren imposanten Kirchen und geschichtsträchtigen Sehenswürdigkeiten. Unser Durchhaltevermögen wurde in einem kleinen Künstlercafé mit einer köstlichen dickflüssigen heißen Schokolade belohnt.

Montag, 27. November 2006

Am Montag, gleich in der Frühe, kam die Studentin Kasha in unser Hostel - Momotown - um uns zum "U Pana Cogito Hotel" zu geleiten. Dieses Hotel beschäftigt ausschließlich Menschen mit psychischen Störungen, bewährt sich aber durch das an deren Arbeitsfähigkeit angepasste Konzept auf dem freien Markt. Angeschlossen ist ein Tagungszentrum und dort erwartete uns Dr. Hubert Kaszyński, der uns schon aus dem von Frau Straub in der Vorbereitung ausgeteilten Reader bekannt war, mit einem Vortrag über das Polnische Wohlfahrtssystem. Anschließend stärkten wir uns im Café Miodowa mit polnischen Suppenspezialitäten. Auch dieses Café ist Teil des Beschäftigungsprogramms für Menschen mit psychischen Problemen. Zum Abschluss dieser „Lehreinheit“ besuchten wir eine Tageseinrichtung für psychisch Kranke des Collegium Medicum „Katedra

(Lehrstuhl) Psychiatrii“, wo uns vor allem die Abteilung für Malerei beeindruckte.

Am Nachmittag trafen wir uns zu einer kleinen Diskussionsrunde in der Jagiellonen Universität mit Professorin Maria Bocheńska und einigen Studentinnen des Soziologischen Instituts. Später, obwohl unsere Kräfte schon etwas nachgelassen hatten, wurden eifrig die von uns anhand des ausgegebenen Readers vorbereiteten Referate gehalten.

Zurück im Hostel ging es uns nur noch um Nahrungsaufnahme. Leider konnten wir uns nicht so schnell einigen und bis wir wussten, wo wir zu Abend essen wollten, waren alle Küchen geschlossen. Alle? Nein, ein Imbiss hatte doch noch geöffnet und sein Renner waren riesige, belegte halbe Baguettes. Na dann: Guten Appetit & Gute Nacht!

Dienstag, 28. November 2006

Dieser Tag war für einen Besuch des größten deutschen Vernichtungslagers in der Zeit des Nationalsozialismus geplant. Unsere Guide, die regulär im Museum Auschwitz arbeitet, hat sich sehr viel Mühe mit uns gemacht. Geduldig hat sie uns noch zum Lager Birkenau begleitet und dort sehr sensibel unsere vielen Fragen beantwortet. Abends wollten wir uns nicht wieder in den Nebel stürzen, sondern saßen beisammen und ruhten uns für den kommenden Tag aus.

Mittwoch, 29. November 2006

Besuch der Haftanstalt: „Areszt Cielczy - Untersu-

chungshaft - w Krakowie Podgórze“. Wir wurden gegeben, unsere Ausweise, Handys und Waffen am Empfang zu hinterlegen. In einer Art Kapelle im Innern des Gefängnisses erläuterten uns der Direktor und ein Sozialpädagoge ihr Konzept, mit dem es gelingt, einen Teil der Straftatlassenen durch gute Vorbereitung und Hospitationen im Vorfeld in den Arbeitsmarkt zu integrieren, z.T. in sozialen Projekten. Dank der guten Verbindung von Professorin Mariola Bocheńska zu der Gefängnisleitung war es uns möglich, auch die Zellen der Häftlinge zu besichtigen. Dies war ein ziemlicher Schock, denn die Enge in den mit bis zu 26 Häftlingen belegten Zellen war unbeschreiblich. Wegen der Überbelegung waren auch Essraum und Aufenthaltsraum in Zellen umgewandelt worden, so dass außer einer Art Käfig für den Hofgang keine Möglichkeit besteht, sich anderswo als in der Zelle aufzuhalten.

Große Ereignisse warfen ihre Schatten voraus. Der Mittwochabend stand unter dem Motto „Clubbing“. Aber erst hatten wir die Gelegenheit, etwas über die Arbeit des „Parasol - streetwork“ Programms zu erfahren. Außerdem war Bettina Gerhardt, eine Deutsche, die in Krakau „hängengeblieben“ ist, eingeladen, um uns das von ihr initiierte und mittlerweile überregional beachtete Projekt zu Streetwork mit Kindern in sozialen Brennpunkten näher zu bringen. Bevor es zum Clubbing losging, stärkten wir uns ganz gemütlich an den leckeren Schnitzchen, die man extra für uns kommen ließ. Und dann los ... Wir hatten einen eigenen Club-Guide, einen Studenten, den Professor Bochenska organisiert hatte!

Dennoch blieben wir im ersten Club kleben und hatten S...viel Spaß.

Donnerstag, 30. November 2006

Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps! An diesem Morgen hielten wir - nach einem gemeinsamen Frühstück in unserer so gern genutzten kitchenhall - unsere noch ausstehenden Referate. Man bemühte sich um Aufmerksamkeit! Für den Nachmittag hatten wir einen Termin bei dem Day Care Center „U Sie-machy“ in einem eher nicht privilegierten Stadtteil Krakaus. Nach einer kurzen Filmvorführung und einem kleinen Rundgang durch die Räume hatten wir einen umfassenden Eindruck von der Arbeit dieses Zentrums erhalten. Das Besondere ist, dass sich die Kinder, die es besuchen, sehr streng an vorgegebene Regeln halten müssen und sich verpflichten, an mindestens drei Aktivitäten in der Woche teilzunehmen. Abends wollten wir nett essen gehen und uns von Professorin Straub verabschieden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, ein geeignetes Lokal zu finden, kehrten wir schließlich doch noch gemeinsam ein. Alles war einfach lecker, lecker, lecker!

Freitag, 01. Dezember 2006
Unser letzter Tag im schönen, aber auch sehr nebligen Krakau: Wir waren für 9 Uhr in einem Kinderheim verabredet. Dort hatte man für uns eine sehr anschauliche Präsentation des „City Welfare Center“, also des Sozial- und Jugendamtes in deutscher Sprache vorbereitet. Anschließend führte uns die Direktorin, Anna Czarnik, durch die verschiedenen Etagen des Kinderheims. Zum Abschluss bekamen wir noch einen Ein-



oben: Das Lager



oben: Der „Ausgangskäfig“ im Gefängnis



oben: Die „Tapeten“ im Momotown-Hostel

blick in die Beratungsarbeit, die im selben Haus stattfindet.

Hurra, wir hatten den Pflicht geschafft, jetzt kam die Kür. Die Gruppe trennte sich und jede tat das, was ihr behagte. Die einen gingen noch mal aus, einige trafen sich in der einschlägig bekannten kitchenhall und es gab auch welche, die einfach schliefen.

Samstag, 02. Dezember 2006

Rückflug nach Frankfurt
Hahn stand auf dem Pro-

gramm und wir zitterten noch bis zum Flughafen, ob denn unser Flieger auch fliegen würde. Wir hatten im Laufe der Woche von diversen Flugausfällen wegen der dicken Nebelsuppe in und um Krakau herum gehört. Aber alle Sorgen umsonst, wir sind pünktlich gestartet und hatten einen prima Anschluss nach Frankfurt am Main Hauptbahnhof. Wir trennten uns erschöpft, aber glücklich.

Fazit dieser einwöchigen Reise: Strammes Programm sorgt für brave Studentinnen!!!

PS. Wer ausführlichere Infos möchte: Wir stellen eine Broschüre mit den Protokollen über die Praxisstellenbesuche zusammen - erhältlich bei Frau Straub.

Christiane Kloth, Fb 4

Internationaler Jugendaustausch mit Deutschland, Frankreich und Marokko

Seminar: „sanftes Reisen, grüner Tourismus“ - Programme du séminaire tri national solidarité et développement durable- vom 04.12.06-12.12.06 in Agadir!

Ein Traum wurde wahr: Wir, eine Gruppe von Studenten aus unterschiedlichen Herkunftsländern (Türkei, Griechenland, Marokko, Spanien, Frankreich und Deutschland), vom Fachbereich 4 der Fachhochschule Frankfurt am Main, Studiengang Sozialarbeit, sowie zwei Teamern Prof. Herbert Swoboda und Dipl. Sozialarbeiter Volker Heidrich waren in Nord-Afrika, in Agadir neun Tage on tour.

Angeichts der Auswirkungen von Europäisierung und Globalisierung auch auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen gehört die Entwicklung interkultureller Kompetenz zum Qualifikationsprofil von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen. Vor diesem Hintergrund und dem Hauptthema „sanftes Reisen - Ökotourismus“ startete am 04.12.06 der letzte interkulturelle Austausch des trinationalen Seminars zwi-



schen Deutschland, Frankreich und Marokko in Agadir. Ziel des Seminars war es, Möglichkeiten und Methoden des sanften Reisens und des Ökotourismus in Marokko kennen zu lernen, sowie Informationen über die Projektarbeit des marokkanischen Vereins TIWIZI zu erhalten.

Das Seminarmotto wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten veranschaulicht: Durch den Besuch der Speicherstadt „Agadir inoumar“ in der Region des Atlas Gebirges und einem traditionellen Mittagessen im Hause eines Einheimischen wurde den

TeilnehmerInnen ein spannender Einblick in das vergangene und heutige Leben der dort ansässigen Menschen vermittelt. Der Besuch der Universität Agadir und die damit verbundene Podiumsdiskussion mit den Studenten des Studiengangs Tourismus ermöglichte ein detailliertes Bild der aktuellen Tourismussituation und des alltäglichen Lebens der Studenten. Zwei Studierende, Markus Bauerbach und Anastasia Schmid, stellten den Fachbereich 4, den Studiengang Sozialarbeit der Fachhochschule Frankfurt vor, wobei Schwerpunkte des Studiums, Methoden, Ziele,

soziale Kompetenz und die momentane Situation durch die Einführung der Studieng Bühnen diskutiert wurden. Die marokkanischen Studenten stellten viele Fragen und waren überrascht, dass anhand von Bafög die Studiensituation in Deutschland erleichtert wird, denn in Marokko stehen diese Gelder leider nicht zur Verfügung.

Durch die drei selbst organisierten traditionellen länder-spezifischen Abende war es den TeilnehmerInnen möglich, den Ökotourismus umzusetzen, indem die benötigten Lebensmittel auf Märkten, Bazaren und kleineren Geschäften in der Umgebung erworben und zubereitet wurden. Tanz- und Gesangseinlagen und dekorative Essensvorbereitungen wurden präsentiert, wobei Begrüßungsformen der verschiedenen Länder sowie Rezepte der traditionellen Küchen ausgetauscht wurden. Vorträge über den Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP), die Fachhochschule Frankfurt am Main sowie TIWIZI rundeten diese Abende mit interkulturellem Lernen ab.

Einem weiteren erlebnisreichen Event stand nichts mehr im Wege. Durch den Besuch des Nationalparks, gelegen im Süden Agadirs, erhielten wir tiefe Einblicke in den Alltag der Hochseefischer. Die unterschiedlichen Projekte, die TIWIZI über viele Jahre hinweg ins Leben ruft und betreut, wurden anhand einer PowerPoint-Präsentation veranschaulicht und anschließend mit allen anwesenden TeilnehmerInnen diskutiert. Bei einer weiteren Gruppendiskussion wurden die Begriffe „Solidarität“, „Toleranz“, „nachhaltige Entwicklung“ und die Frage „wie kann

Nachhaltigkeit umgesetzt werden?“ anhand von selbst angefertigter Schaubilder besprochen und vertieft.

Weitere Highlights des Seminars waren die Besichtigungen der Produktionsstädte für Argahnöl, die größtenteils durch Frauen organisiert und verwaltet wurde; der Besuch des Vereins „Oum el banine“, welcher sich um die Betreuung unehelicher Kinder und deren Mütter ganztags kümmert sowie der Vortrag über das Straßenkinderprojekt und die Besichtigung der Einrichtung in „Essaouira“.

Mit einem Minibus fuhren wir mit der deutschen Gruppe in die Stadt Essaouira, eine Stadt mit Fischereihafen, die bereits den Phöniziern des 7. Jahrhundert v. Chr. und den Römern bekannt war.

Im Laufe seiner Geschichte entwickelte sich der Ort zum Stütz- und Knotenpunkt des Karawanen- und Seehandels, zeitweise nutzten Piraten die Stadt als Versteck. Haupterwerbszweige der Stadt sind Fischfang und Fremdenverkehr. Essaouira wird vor allem von Touristen aus den marokkanischen Großstädten besucht, verzeichnet aber auch steigende Besucherzahlen aus Europa. Die Medina von Essaouira wurde im Jahre 2001 in die UNESCO-Liste der zu schützenden Sehenswürdigkeiten der Welt eingetragen und zählt somit zum Weltkulturerbe. In der Nähe am Jebel el Hadid entdeckten die Archäologen eine Steinkreisanlage, die offensichtlich aus der Bronzezeit stammt. Für 2007 ist eine neue Grabungskampagne auf der Insel Mogador und dem gegenüberliegenden Festland geplant.

Nachdem wir in einer romantischen Herberge ein Frühstück zu uns genommen hatten, erreichten wir die wunderschöne Stadt und bummelten durch die Einkaufspassagen sowie die engen Gassen. Wie die Japaner fotografieren die TeilnehmerInnen die wunderschönen Baudenkmäler, den Hafen und die auffallend blau-weiß verkleideten Häuser. Fasziniert von der Architektur und den riesigen Bauten beschlossen wir einen zweistündigen Aufenthalt einzulegen. Nachdem wir kräftig geschmaust hatten machten wir uns auf den Weg in die Einrichtung zur Betreuung von Straßenkindern.

Dort angekommen wurden wir von zwei Sozialarbeitern begrüßt und ein Vortrag über die Entstehung im Jahre 2000 sowie eine Einführung zum aktuellen Standpunkt der Finanzierung des „Kinderstraßenprojektes“ wurde gehalten. Die auf der Straße lebenden Kinder haben die Möglichkeit einmal pro Woche in der Einrichtung zu duschen. Neue Kleidung wird ihnen zur Verfügung gestellt und Workshops in Form von Handwerk für die Jungen sowie Schneiderei für die Mädchen können wahrgenommen werden. Leider gibt es wegen finanzieller Schwierigkeiten keine Möglichkeit, die Jugendlichen über Nacht unterzubringen. Durch Spendengelder könnten solche Einrichtungen in Zukunft, seitens Europa, positiv unterstützt werden. Am Ende überreichte die deutsche Gruppe Spielsachen für die Kids, um einen kleinen Beitrag in Form einer Spende für schulische und sprachliche Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder zu leisten.

Während des Seminars wurde durch die Anwesenheit von professionellen Dolmetschern die Verständigung erleichtert, dennoch wurde die Sprachanimation in Englisch, Französisch, Deutsch und Arabisch innerhalb der Gruppe einerseits als abenteuerlich und andererseits als professionell empfunden. Das erlebnisreiche Seminar endete für die deutsche Gruppe am 12.12.2006 mit einem Direkt-

flug von Agadir zurück nach Frankfurt am Main. Mit diesem Artikel möchten wir uns recht herzlich bei unseren Betreuern der Fachhochschule Frankfurt am Main (FH FFM), dem Bund deutscher Pfadfinderinnen (BDP), TIWIZI (Marokko) und Roudel (Frankreich) für die Finanzierung und Unterstützung bedanken! Wir alle werden diese spannenden Tage, in einem Land voller

Überraschungen nicht vergessen! Vielen Dank für die schöne Zeit, wir werden sie in guter Erinnerung behalten und lange von den wunderschönen Tagen zehren, denn wer verbringt seine Vorlesungen schon in Nord-Afrika und lernt nebenbei noch ein bisschen Arabisch?

Anastasia Tamara Schmid, Fachbereich 4, Studiengang Sozialarbeit

Fachhochschule Frankfurt am Main mit Straßenbahnanschluss

Im November 2006 gab die Verkehrsgesellschaft Frankfurt am Main (VGF) den Baubeginn für eine eigene Trasse der Straßenbahnlinie im April 2007 bekannt. Acht neue Haltestellen soll es geben. Die neue Tram wird aus Richtung Konstablerwache kommen. Sie verfügt über eine Vorrangschaltung, d. h., an allen Kreuzungen werden die Ampeln für die Straßenbahn automatisch auf grün umschalten. Die Trassenführung wird über die Friedberger Landstraße gehen, an der Friedberger Warte vorbei, die dann für Fußgänger wieder erreichbar sein wird. Vor der Autobahn wird die Straßenbahn links abbiegen und weiter zum Neubaugebiet Preungesheimer Bogen geführt werden. Dort werden bis Ende des Jahrzehnts rund 5 000 Menschen leben. Außerdem sind auf dem ehemaligen Gelände der US Army neue Häuser und Hotels um die Friedberger Warte entstanden. Das US Konsulat ist aus Bockenheim in das ehemalige US Hospital umgezogen. Es ist für die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Bayern und Hessen zuständig. Die neue Haltestelle für die Fachhoch-

schule Frankfurt am Main wird vermutlich den Namen „Nibelungenplatz/Fachhochschule“ bekommen.

Der mit allen städtischen Fachämtern abgestimmte Planfeststellungsbeschluss ist bereits ergangen. Das Land Hessen beteiligt sich am Bau der Straßenbahn mit über 20 Millionen Euro. Die geplanten Gesamtkosten für die 3,5 Km lange, neu zu bauende Straßenbahnstrecke belaufen sich auf rund 30 Millionen Euro. Die Restfinanzierung wird mit 3,5 Millionen Euro von der VGF und mit 6,5 Millionen Euro von der Stadt Frankfurt am Main gedeckt.

Es wird nördlich des Nibelungenplatzes mit Kanalbauarbeiten begonnen. Ab Herbst 2007 wird der Gleisbau aus dem Stadtteil Nordend und aus Preungesheim gleichzeitig vorangetrieben. Der Lückenschluss ist für die zweite Jahreshälfte 2008 geplant. Mit Beginn des Winterfahrplans im Dezember 2009 soll die Straßenbahn dann zum Einsatz kommen. Die Betriebsgenehmigung wurde durch das Regierungspräsidium in Darmstadt bereits erteilt.

Für die Autofahrer ist während der Bauzeit mit größeren Einschränkungen zu rechnen. Davon betroffen werden auch Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachhochschule Frankfurt am Main sein.

Die künftige Straßenbahnlinie 18 wird vom Zoo über den Börneplatz und Konstablerwache nach Preungesheim fahren. Bis 20.00 Uhr ist ein 10-Minutentakt vorgesehen. Danach fahren die Straßenbahnen alle 20 Minuten. Die VGF geht davon aus, dass die Fahrgastzahlen pro Tag bei gut 14 000 liegen. Die Fahrtzeit für eine Strecke wird insgesamt rund 22 Minuten betragen.

Die Bau- und Finanzierungsvorlage des Straßenbauamtes lag dem Stadtparlament der Stadt Frankfurt im Römer zur endgültigen Abstimmung bei Redaktionsschluss im Februar 2007 noch nicht vor.

Dieter Kaufmann, Mitarbeiter am Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Neues aus dem Fachhochschulverlag (1)

I. Über die Notwendigkeit hochschulnaher Publikationswege

Selbst gute Bücher sind kaum noch an einen Verlag zu bringen. Das gilt insbesondere für Bücher von Professoren/Professorinnen, Lehrbeauftragten und Studierenden von Fachhochschulen; jedenfalls wenn es um Bücher zum Thema Soziale Arbeit, Pflege und Sozialpolitik geht. Das hängt u. a. mit der Konzentration im Verlagswesen und den Profitmargen insbesondere der großen Verlage zusammen.

Die Hochschulrektorenkonferenz fordert u. a. deshalb die Hochschulen auf, sich verstärkt um eigene Veröffentlichungswege zu kümmern:

„Die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse muss wieder der Wissenschaft und nicht primär den kommerziellen Interessen von Großverlagen dienen. Die Hochschulrektorenkonferenz empfiehlt daher den Fachgesellschaften und Fakultätentagen, alternative Publikationswege – auch in der Akzeptanz – nachdrücklich zu fördern. Die Hochschulleitungen werden aufgefordert, die angesprochenen Umstrukturierungsprozesse durch Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur zu unterstützen. Das kann dadurch geschehen, dass Hochschulen einzeln oder gemeinsam Hochschulschriftenserver betreiben (oder eigene Verlage gründen.“ (Empfehlung des 198. Plenums der HRK vom 5.11.2002, S. 1.)

Auch der Wissenschaftsrat empfiehlt die Gründung von Hochschulverlagen: „Der Wissenschaftsrat hält es deshalb für erforderlich, weitere Modellprojekte zur Begründung von Eigenverlagen unter besonderer Beachtung alternativer Finanzierungsformen zu fördern.“ (Empfehlungen des WR zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken vom 13.7.2001, S. 35.)

Auch wenn die Empfehlungen von HRK und WR in erster Linie digitale Publikationen durch Hochschulen vorantreiben wollen, »in den Geisteswissenschaften ist das gedruckte Buch nach wie vor unverzichtbarer Bestandteil für Lektüre, Quellenforschung und Arbeit am Text« (ebd., S. 10).

Der Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit“ (bzw. dessen Vorgängerfachbereiche) hat schon frühzeitig die Notwendigkeit und Chancen eines Hochschulverlages erkannt: Seit 1983 veröffentlicht der Fachhochschulverlag Arbeiten von Angehörigen des Fachbereichs, aber auch von Autorinnen/Autoren von außerhalb der Fachhochschule Frankfurt am Main. Der Fachhochschulverlag ist damit nach dem 1954 gegründeten „Verlag der Bauhaus-Universität Weimar“ der zweitälteste Hochschulverlag in Deutschland. Inzwischen existieren in Deutschland ein Dutzend Hochschulverlage. Alle orientieren sich mehr oder weniger am Gründer des ältesten heute noch existierenden Universitätsverlags der „John Hopkins University Press“, Daniel Coit Gilman, der 1873 als Ziel jeder Universität proklamierte: „It is one of the noblest duties of a university to advance knowledge, and to diffuse it not merely among those who can attend the daily lectures – but far and wide.“

II. Über die Schwierigkeiten hochschulnaher Verlage

Alle Hochschulverlage müssen kämpfen: Um Mittel, Autorinnen/Autoren, Leser und Reputation. Welchen Schwierigkeiten sie sich ausgesetzt sehen und welche Wege sie gehen, um die Schwierigkeiten zu meistern, beschreibt eine gerade im Fachhochschulverlag erschienene Arbeit.

Schwerpunkt der Arbeit ist eine Bestandsaufnahme der deutschen Universitätsverlage. Dabei werden anhand qualitativer Interviews verschiedene Verlage, darunter auch der Fachhochschul-

verlag, und deren Dienstleistungen beschrieben und bewertet. Anschließend werden die Problemfelder thematisiert, auf denen sich Universitätsverlage bewegen.



Das Buch wendet sich vor allem an Hochschulen, Fachbereiche, Bibliotheken sowie Fachgesellschaften, die sich mit dem Gedanken an einen eigenen Verlag tragen. Aber auch für kommerzielle Verlage ist das Buch von Interesse: Zum einen wegen möglicher Konkurrenz und weil es zum anderen auch Wege zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit Hochschulverlagen weist.

Über weitere Bücher informiert Sie das Gesamtverzeichnis 2007 oder unsere Internetseite: <http://www.fhverlag.de>

Ulrich Stascheit

Heinz Pampel
Universitätsverlage im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Literaturversorgung
Eine kritische Bestandsaufnahme

2007
135 Seiten, DIN A4,
17 Euro
ISBN:
9789-3-936065-93-0

Das Buch ist zu beziehen über:
Fachhochschulverlag
DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
Kleiststr. 10
Geb. 1
60318 Frankfurt
Telefon:
069/15 33-28 20
Fax:
0 69/15 33-28 40
E-Mail:
bestellung@fhverlag.de

<http://www.fhverlag.de>



Image-Anzeige 2007 der FH FFM, gestaltet in drei verschiedenen Formaten zum Einsatz in unterschiedlichen Medien.

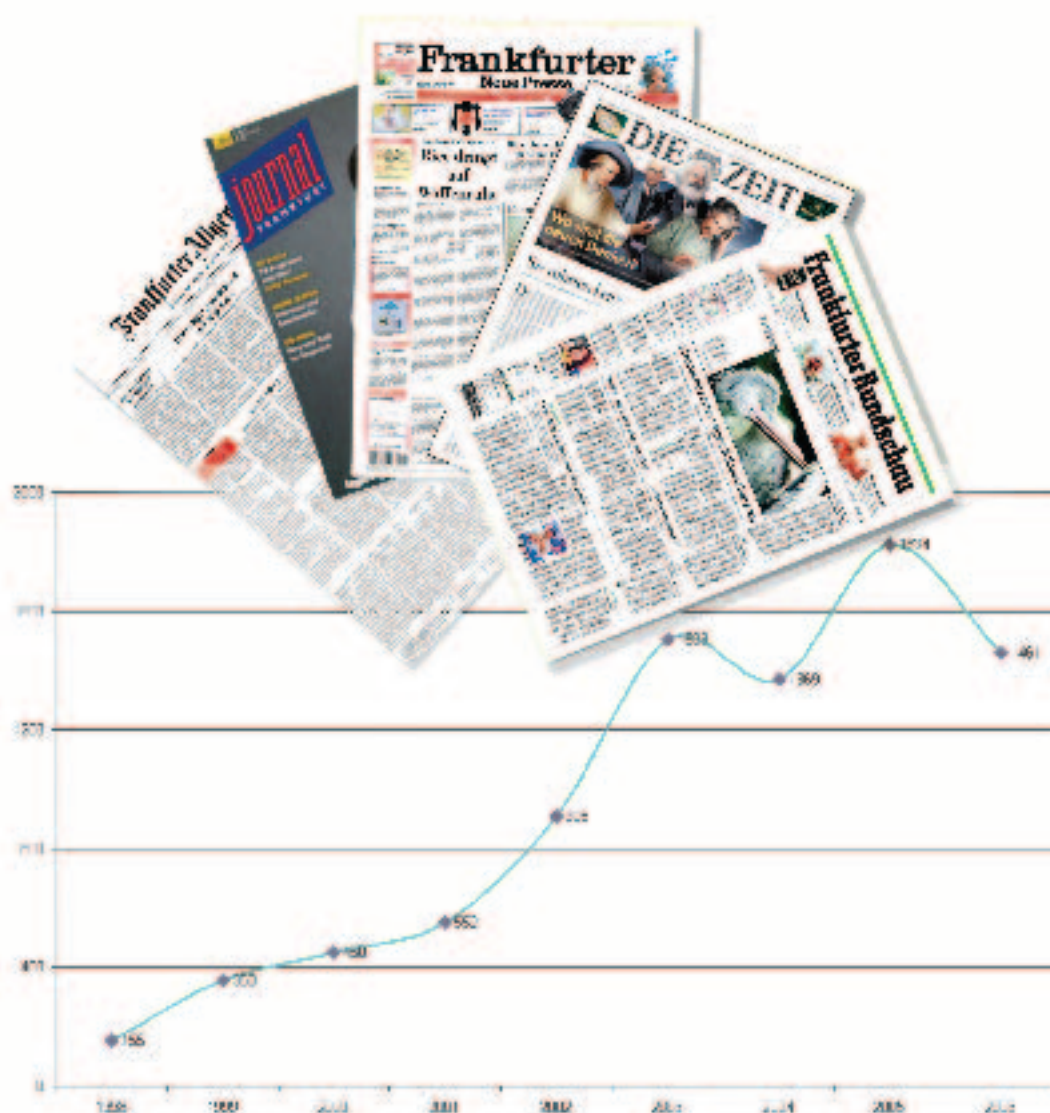
Vorlage erhältlich über
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Der Jahrespressespiegel 2005 der FH FFM wird in Kürze erscheinen. Er wird nach dem gleichen Verteiler zum Umlauf versandt wie der Monatspressespiegel.

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

FH FFM Pressespiegel 2005



fraLine auf dem Weg zur Einschulung



www.fraline.de

Wäre fraLine kein Kooperationsprojekt der Stadt Frankfurt am Main und unserer FH, würde wohl bald – wie sagten unsere Eltern und Großeltern immer – „der Ernst des Lebens“ beginnen. Das gilt nicht für das Projekt, das alle öffentlichen Frankfurter Schulen mit technischem Computer-Support versorgt. Die studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen bereits seit über fünf Jahren „zur Schule“. Jeden Tag. Und natürlich auch in den Ferien, denn die Schulverwaltungen wollen auch in der unterrichtsfreien Zeit nicht auf das Know-how der FH- und Uni-Studenten, die bei fraLine einen Angestelltenvertrag haben, verzichten. Das Projekt unterstützt längst nicht nur die technische Seite des IT-Einsatzes in Schulen: Mittlerweile bietet das Team Seminare für Lehrerinnen und Lehrer, begleitet Lehrkräfte bei medientechnischen Fragen „on demand“ im Unterricht und entwickelte den IT-Standard für die Schulverwaltungen, der nun den Support aufgrund der Homogenisierung der Systeme erleichtert. Ein weiteres Projekt (aFuE - anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen) trug zur Weiterentwicklung der Software bei, mit der der komplexe und personalintensive Support für 153 Schulen organisiert wird.

Das sind nur einige wenige Projekte, die fraLine in den vergangenen fünf Jahren gestemmt hat und die das zurzeit 19-köpfige Team noch weiterhin beschäftigen werden.

Fünf Jahre sind immer ein guter Zeitpunkt, um zurück und auch nach vorne zu schauen: Als vier Studierende und ein Mitarbeiter am 18. Februar 2002 allen Frankfurter Schulen technischen IT-Support anboten, dachte noch keiner, dass diese Kooperation zwischen Stadt und FH mal fünf Jahre alt werden sollte. Ehrlich gesagt, dachten wir nicht einmal, dass wir die Anforderungen der 153 Frankfurter Schulen überhaupt bewältigen können!

Nach insgesamt etwa 97.000 Stunden, zahlreichen Besuchen in den Schulen, unzähligen Telefonaten und E-Mails an der Hotline, vier Grillfeiern mit Schulleitern und IT-Beauftragten auf dem Campus der FH, fünf Zufriedenheitsbefragungen und vielem mehr, wissen wir, dass über 90% der Schulen mit unserer Arbeit zufrieden bis sehr zufrieden sind. Alle Zufriedenheitsbefragungen sind übrigens unter www.fraline.de einzusehen. Die ausführlichen Projektberichte sind ebenfalls dort zu finden.

Zurzeit wird die zweite Verlängerung der Kooperationsvereinbarung verhandelt. Bald muss sich das Projekt mit der Frage beschäftigen, wie der nötige Support der Schulen auf Dauer gesichert werden kann. Bisher standen die Entwicklung pflegeleichter Systeme und tragfähiger Supportstrukturen im Vordergrund. Daneben wurde durch prakti-

sche tatkräftige Unterstützung in den Schulen die Voraussetzung für medialen Unterricht aufrechterhalten und immer weiter verbessert. Zahlreiche kleine Innovationen wurden von den studentischen Kräften und Praktikanten im berufspraktischen Semester erarbeitet. Nun zeichnet sich eine Verstetigung des Supports ab: Die Investitionen der Stadt und die Innovationen von fraLine zeigen langsam ihre Wirkung.

Dass die Schulen von einer solchen Kooperation profitieren und unsere FH von dem Werbeeffect, der auch außerhalb Frankfurts wahrgenommen wird, gilt mittlerweile als Binsenweisheit. Auch die Studierenden, die bei fraLine oft als BPS-Praktikanten beginnen, berichten von hilfreichen Lernmöglichkeiten, gerade in der technischen Praxis und im professionellen Umgang mit Kunden. Wie die halbjährlichen Mitarbeitergespräche zeigen, ist die Zufriedenheit auch der Mitarbeiter überdurchschnittlich. Anfangs wurde große Energie in webbasierte Plattformen für den Wissenstransfer investiert, da zu befürchten stand, dass die durchschnittliche Verweildauer von Studierenden relativ kurz sein muss. Mittlerweile zeigte sich, dass dieses ursprüngliche Problem keines ist: Die durchschnittliche Verweildauer bei fraLine beträgt 29 Monate, also über zwei Jahre. Inwiefern hier der zurzeit noch gebeutelte IT-Arbeitsmarkt einwirkt, kann nicht sicher gesagt werden, aber vielleicht ist es auch eine Auswirkung des guten Arbeitsklimas und der recht hohen Arbeitszufriedenheit. Besonders befähigten Studieren-

den konnten im Anschluss an das Studium Vollzeitstellen angeboten werden. Nicht zuletzt scheint die Arbeit bei fraLine auch gute Jobchancen zu beschieren: Ehemalige Studierende von fraLine arbeiten u.a. bei Google, einem Schweizer Bankhaus, dem Bundesgrenzschutz und der Abteilung Datenverarbeitung der FH FFM.

Da wir nicht das fünfjährige Bestehen, sondern unsere „Einschulung“ feiern, möchte ich schon heute im Namen des fraLine-Teams alle FH-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, Professorinnen und Professoren sowie alle Interessierten zu unserer Grillfeier am Mi., 20. Juni 2007 von 14 bis 17 Uhr auf den Campus unserer Fachhochschule einladen. In den letzten Jahren kamen über hundert Besucher, dieses Jahr sollen es noch mehr werden! Damit wir für Speisen und Getränke sorgen können, bitte ich Sie um vorherige kurze Anmeldung unter grillfeier@fraline.de

Thomas Knaus



Bild links oben: fraLine-TEAM 2002: Dipl. Inf. Christian Struck (damals: Student, heute: Technik-Koordinator bei fraLine), Dipl. Inf. Karsten Koch (damals: Student, heute: Hotline-Koordinator und Tool-Entwickler bei fraLine), Dipl. Ing. Vassilios Goumas (damals: Student, heute: Mitarbeiter der Abt. Datenverarbeitung der FH FFM), Prof. Dr. Ulrich Schrader (FH FFM), Dipl. Päd. Katja Porsch (damals: Studentin, heute: Mitarbeiterin an der Johann Wolfgang Goethe – Universität in Frankfurt am Main), Prof. Dr. Heiner Herberg (FH FFM) und Thomas Knaus

Bild links: Das fraLine-Team im Jahr 2006

Ein „fraLiner“ berichtet über seine Arbeit

Am Sonntag, den 18. Februar 2007, war es soweit: 5 Jahre IT-Support von fraLine – IT-Schul-Service für alle Frankfurter Schulen und ich darf in einem kleinen Artikel ein Resümee ziehen? Etwas überrascht war ich natürlich schon, bin ich doch das jüngste Mitglied im Team. fraLine ist etwas besonderes, schließlich herrscht hier eine ganz andere Atmosphäre als bei einem „gewöhnlichen“ Arbeitgeber. Dies sollte ich gut beurteilen können, ich habe schließlich vor meiner Immatrikulation im Winter 2004 bereits eine Berufsausbildung absolviert

und anschließend zwei Jahre Berufserfahrung in einem Unternehmen in der Versicherungsbranche sammeln können. Aber was ist denn so „besonders“ an fraLine?

Als ich im Sommer 2005 auf der Jobbörse unserer Fachhochschule auf den Eintrag fraLine – IT-Schul-Service stieß und das Logo des Projekts sah, fiel mir ein, dass ich dieses Logo doch schon einmal kürzlich gesehen hatte. Genau: der Wegweiser ins fraLine-Büro. Nachdem nun das Interesse geweckt war, war es nur eine Frage der Zeit, bis

ich die Infos des Tätigkeitsfeldes von Beratung über Software- bis hin zum Hardwaresupport auf der fraLine – Homepage durchgelesen hatte. Auf der Startseite unter den „News“ war der aktuellste Eintrag die Auswertung einer Evaluation, die unter Lehrerinnen und Lehrern der Frankfurter Schulen erhoben wurde. Erstaunlich war für mich damals, dass die Befragten durchweg nur Positives äußerten. Jeder, der eine solche Zufriedenheitsbefragung bei seinen Kunden vornimmt, weiß, dass es eigentlich nur auf die Masse ankommt und



Ein fraLine-Meeting
im Jahr 2005 in
den engen
Räumlichkeiten im
Gebäude 8

es quasi unmöglich ist, dass alle Kunden zufrieden gestellt werden können. Also unmöglich? Getrickst? Von diesem Ergebnis beeindruckt, gar überwältigt, war nun der Blick in das Team fällig, welches diese Ergebnisse erzielte. Nachdem hier kurz und bündig über alle Mitglieder mit deren Aufgabenbereichen und Spezialgebieten berichtet wurde, sah ich nun den Link, nach dem ich mittlerweile Ausschau hielt – „Hier könnte Ihr Name stehen ...“ hieß es. Und ehe ich mich versah, durfte ich mich zunächst im persönlichen Gespräch und später im internen Meeting des Teams vorstellen und war von nun an ein Bestandteil des Teams.

Es folgten mehrere Wochen Einarbeitungszeit in bestehende Arbeitsabläufe, dem telefonischen und dem Vor-Ort Support. Da war aber noch immer meine Neugier auf das Geheimnis der hohen Kundenzufriedenheit. Der telefonische Support, meines Erachtens der wichtigste Bestandteil unseres Supports, dient zur Klärung und Filterung der Störungsmeldungen der Lehrerinnen und Lehrer. Wir teilen uns den telefonischen Support untereinander auf, so hat jeder Mitarbeiter die Gelegenheit unsere Kunden, zumindest telefonisch, kennen

zu lernen. Seit über einem Jahr betreue ich unsere Anrufer auch telefonisch, derzeit immer dienstagsvormittags. Der Vor-Ort Service wird von jeder Schule zu einem konkreten Problem beauftragt und bringt in den Schulen jedes Mal aufs Neue Abwechslung mit sich. Hier unterstützen wir vom Installieren der Anwender- und Betriebssoftware über Konfigurieren der Internetverbindung bis hin zur Instandsetzung eines Druckers, Scanners, Beamers, etc. Zusätzlich zu diesem „normalen“ Vor-Ort-Service betreue ich zwei Schulen exklusiv. Das bedeutet, dass ich nicht wie beim normalen Vor-Ort Service nur dann zur Schule eile, wenn ein konkretes Problem auftritt, sondern je nach Vertragsart, mehrmals im Monat für eine vereinbarte Anzahl an Stunden in der Schule anwesend bin und die IT – Angelegenheiten der jeweiligen Schule pflege und so Problemen vorbeuge, bevor sie auftreten. Auch wenn hier gelegentlich Fragen aufkommen, wie beispielsweise die Sitzordnung im Klassenraum am sinnvollsten gewählt wird, ist dieser exklusive Service lediglich den Angelegenheiten innerhalb der Pädagogik vorbehalten.

Zudem habe ich mir in meiner bisherigen Zeit im Projekt neben dem Festigen des im Studium erlernten Wissens durch die praktische Tätigkeit in den Schulen, noch weitere wichtige Skills für die Zukunft erarbeiten können. So habe ich im Rahmen mehrerer von mir durchgeführten Informationsveranstaltungen für sämtliche Schulhausverwalter Frankfurts Kenntnisse im Referieren sammeln können. Derzeit führen mehrere Mitarbeiter ähnliche Veranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer jener Schulen

durch, die als so genannte „IT-Ansprechpartner“ fungieren. Die Resonanz auf diese Seminare ist generell positiv.

Damit möchte ich auch das Geheimnis lüften, das in meinen Augen die Zufriedenheit unserer Kunden ausmacht: In der freien Wirtschaft ist ein Mitarbeiter eines Unternehmens daran gebunden, die Probleme des Kunden so schnell wie möglich zu lösen, um anschließend beim nächsten Kunden anfahren und Geld verdienen zu können. Dabei wird leider aus großer Eile zu oft an den Anforderungen der Kunden vorbei agiert. Bei uns sehe ich ein anderes Schema. Am Beispiel des telefonischen Supports möchte ich dies erläutern: fraLine ist nicht darauf aus, den Anrufer so schnell wie möglich wieder loszuwerden, um den nächsten Anrufer entgegen nehmen zu können. Bei fraLine ist der Auftrag erst dann erledigt, wenn der Auftraggeber uns signalisiert, dass das Problem zufriedenstellend gelöst wurde. Wir arbeiten also nicht nach dem Prinzip „Menge“, das häufig in Call-Centern anzutreffen ist, sondern viel mehr nach einem Prinzip „Zufriedenheit“, nach dem – wie ich es nenne – „fraLine – Prinzip“. Wir sind dabei fest überzeugt, dass dieses Vorgehen sogar effizienter ist, da es die Probleme bei der Wurzel packt.

Abschließend kann ich sagen, dass ich die bisherige Zeit bei fraLine gerne Revue passieren lasse und hoffe, meinen Kommilitonen, den Lehrenden, den Kolleginnen und Kollegen der Fachhochschule Frankfurt einen knappen, dennoch interessanten Einblick in unser tägliches Geschäft aus meiner Sicht gegeben zu haben.

Mustafa Uzun, studentischer
Mitarbeiter

Neues aus der Bibliothek

Neuer Service

Ab dem Sommersemester 2007 erinnern wir Sie per E-Mail eine Woche vor Ablauf der Leihfrist daran, Ihre Bücher zu verlängern. Hierzu ist es erforderlich, dass Sie in Ihren Benutzerdaten eine aktuelle E-Mail-Adresse eingetragen haben. Wir bitten Sie daher herzlich, dies umgehend

zu tun. Gleichzeitig werden ab dem Sommersemester 2007 die Mahngebühren direkt mit Ablauf der Leihfrist fällig, die bisherige Karenzzeit entfällt.

Erweiterte Öffnungszeiten

Auf vielfachen Wunsch unserer BenutzerInnen wird die Bibliothek ab dem Sommersemester 2007 ihre Öffnungs-

zeiten auf den Samstag ausdehnen. Wir werden während des Semesters samstags von 10-14 Uhr geöffnet haben und bieten Ihnen auch an diesem Tag den vollständigen Service an der Ausleihtheke. Wir hoffen, Ihren Wünschen damit Rechnung zu tragen und zur Verbesserung Ihrer Studiemöglichkeiten beizutragen.

Mira Romanowski, Bibliothek

Impressionen Segeltörn in Holland

Hochschulsport



Lautloses Dahingleiten der Abendsonne entgegen, Relaxen auf oder unter Deck in der gemütlichen Messe, Badespaß und Wasserparty, Inselhopping mit Insel-erkundung, Strände und romantische Sonnenuntergän-ge wie in der Südsee, Radtour und Dünenwanderung in einsamer Natur (und das im Juli), Grillen und Lager-feuer auf Langehoekspolle, Genießen der Nordsee-brandung.

Wer sich hier angesprochen fühlt, sollte sich im Sport-büro erkundigen, in den Hochschulsport-News dieser FFZ nachlesen oder sich gleich anmelden.

Mathias Schmidt-Hansberg





Outdoor-Sportangebote des Hochschulsports
Die Anmeldung erfolgt im Sportbüro Räume 140/141 in Gebäude 2, 1. Stock
Sprechzeiten: Mo, Di, Fr von 9.30 bis 14 Uhr, Mi 11 bis 14 Uhr und Do 9.30 bis 12 Uhr und nach Vereinbarung
E-Mail: fhsport@abt-s.fh-frankfurt.de und Tel. 069/1533-2694/5
Infos auch im Internet

Bogenschießen
mit Hans-Jürgen Eich
Für Mitglieder der Fachhochschule (Anfängerinnen/Anfänger und Fortgeschrittene)
Ort: auf dem Bogenplatz des BC Babenhausen 1970
Kosten: Euro 2.50 pro Person und Trainingseinheit. Infos: eich@fb4.fh-frankfurt.de oder beim Sportbüro

Drachenfliegen im französischen Zentralmassiv unter der Leitung von Ruth und Jürgen Dewess im Drachenflugzentrum Millau. Internet: www.cabrieres.net

Kurstermine:
Kurs I:
18. Aug.- 25. Aug. 2007
Kurs II:
25. Aug.-01. Sept. 2007
Kurs III:
01. Sept.-08. Sept. 2007
Kurs IV:
08. Sept.-15. Sept. 2007
Kurs V:
15. Sept.- 22. Sept. 2007
Kurs VI:
22. Sept.-29. Sept. 2007
Kurs VII:
29. Sept.-06. Okt. 2007

Kursgebühr: Euro 280,- für Studierende, Euro 310,- für Nichtstudierende für 7 Übernachtungen, ein Abendessen, ein Frühstück, 6 Tage Kurs einschl. Ausrüstung

Gleitschirmfliegen
an der Ronneburg bei der Gleitschirmschule Hot Sport
Kurstermine:
Kurs I: 23.-26. Juli 2007
Kurs II: 25.-28. August 2007
Kursgebühr: Euro 198,- für Studierende, Euro 329,- für Berufstätige
für Schulung, Theorie-material, Übernachtungen im Schulungszelt, komplette Ausrüstung und Bustransfer

Klettern für AnfängerInnen
an der Steinwand
(Poppenhausen) in der Nähe von Fulda (Rhön), ca. 110 km von Frankfurt

1-tägiger Kletterkurs für EinsteigerInnen, in welchem die grundlegenden Sicherungstechniken (Halb-Mastwurf-Sicherung, Einbindeknoten) und Klettertechniken (Schwerpunktverlagerung Griff- & Tritttechnik) vermittelt werden. Der DAV-Kletterschein „Top Rope“ kann abgenommen werden (5,-Euro zusätzlich). Details klären wir beim Vortreffen.

Termine:
Kurs I: So., 20.05.2007 von 10.00-17.00 Uhr
Kurs II: So., 24.06.2007 von 10.00-17.00 Uhr

Kursgebühr: Euro 15,- für Studierende, Euro 30,- für Gäste (Unterricht und Material)

Vortreffen:
Kurs I: Di., 08.Mai 2007
Kurs II: Di., 12.Juni 2007
jeweils um 20.00 Uhr im Cafe „Profitratte“, Gebäude 2, Gleimstr. 3, EG
Hier muss spätestens die Kursgebühr bezahlt werden.
Teilnehmerzahl: Min. 6 bis max. 10 Personen

Anmeldung: Im Sportbüro gegen Barzahlung gemäß Anmeldebedingungen bzw beim Vortreffen.
Infos: antem@web.de

Klettern für Fortgeschrittene
an der Steinwand
(Poppenhausen) in der Nähe von Fulda (Rhön), ca 110 km von Frankfurt

2-tägiger Kletterkurs für Fortgeschrittene, in welchem der Vorstieg, andere Sicherungstechniken (Achter-, ATC-, GriGri- & Vorstiegs-sicherung) und komplexe Klettertechniken (Eindrehen) erlernt werden. Der DAV-Kletterschein „Vorstieg“ kann abgenommen werden (Euro 5,- zusätzlich). Teilnahmevoraussetzung ist sicheres Klettern im 5. Grad sowie das Beherrschen der Sicherung mit dem Halb-Mastwurf (HMS).

Termin: Samstag bis Sonntag am 09. Juni-10. Juni 2007 jeweils von 10.00-17.00 Uhr

Kursgebühr: Euro 30,- für Studierende und Euro 60,- für Gäste (Unterricht und Material)

Vortreffen: Dienstag, 29. Mai 2007 um 20.00 Uhr im Cafe „Profitratte“, Gebäude 2, Gleimstr. 3, EG.
Hier muss spätestens die Kursgebühr bezahlt werden.

Teilnehmerzahl: Min. 6 bis max. 12 Personen.

Anmeldung: Beim Vortreffen bzw. im Sportbüro gegen Barzahlung gemäß o.g. Bedingungen.

Übernachtung und Verpflegung: 100 Meter von der

Kletterwand entfernt besteht die Möglichkeit kostenlos zu zelten und zu kochen. Alternativ hierzu kann in der Jugendherberge Fulda übernachtet werden. Wer auf dem Zeltplatz nicht kochen möchte, kann sich in der angrenzenden Gastwirtschaft „Steinwand“ verpflegen lassen. Toiletten sind vorhanden. Für Verpflegung und Unterkunft müssen die Kurs Teilnehmer selbst aufkommen. Infos: antem@web.de

Kurse im Hochseilgarten Wildpark „Alte Fasanerie“ bei Hanau

Termine:

So., 06. Mai 2007 von 14:00-18:00 Uhr

So., 10. Juni 2007 von 14:00-18:00 Uhr

Kursgebühr Euro 30,- für Studierende, Euro 40,- für Nichtstudierende

Internet: www.auditours.de

Indoorkletterkurse

mit Oliver Graf und Jens Lang in der T-Hall-Kletteranlage Fechenheim beginnen wieder im November 2007
Kursgebühr: Euro 20,- für Studierende und Euro 40,- für Gäste (12 Termine) zuzüglich Halleneintritt

Unterwasser-Rugby -

die einzige dreidimensionale Mannschaftsportart der Welt, Training bei zwei Tauchvereinen dienstags und donnerstags von 20.30 bis 22.00 Uhr

Nähere Infos bei Marc Wachtel, Tel. 069/82376037, E-Mail: uw-rugby@htsv.de oder Andreas Kothe, Handy: 0178/1472989, E-Mail: apk02@web.de

Segelfliegen bei der Akaflieg (Akademische Fliegergruppe der J.W. Goethe-Universität-Frankfurt) <http://www.akaflieg-frankfurt.de>

Kurs I: 30. Juli-10. August 2007

Kurs II: 13.-24. August 2007
Kursgebühr: Euro 435,- für 50 Windenstarts und Unterkunft

Highlight des Sommers: Der Segeltörn des Hochschulsports der Fachhochschule!

Segeltörn auf dem IJssel- und Wattenmeer in Holland mit Mathias Schmidt-Hansberg
Termin: 21.-27. Juli 2007
Gebühr: Euro 165,- für Studierende und 245,- für Nichtstudierende für Bootsmiete mit 2 Skippern, sechs Übernachtungen an Bord, Hafen- und Schleusengelder, Reiseleitung zuzüglich Euro 120,- für Hin- und Rückfahrt und „Vollpension“
Vortreffen: 11. Juli 2007, 18.00 Uhr, Gebäude 2, Raum 114

Sportbootführerschein Binnen unter Segel und Motor bei der Segelschule Skipper in Niendorf /Ostsee/Schleswig-Holstein

Kurs I: 25. August-01. September 2007

Kurs II: 08. September-15. September 2007

Kursgebühr: Euro 150,- für Studierende, Euro 250,- für Berufstätige für Theorie- und Praxisunterricht, zuzüglich: Prüfungsgebühr, ärztliches Attest, Unterkunft/Vollverpflegung, An- und Abreise.

Segeln mit dem Catamaran Einsteigerkurs mit Erwerb des Grundscheins bei der Segelschule Skipper in Niendorf/Ostsee/Schleswig-Holstein

Kurs I: 18. August-25. August 2007

Kurs II: 25. August-01. September 2007

Kursgebühr: Euro 132,- für Studierende, Euro 190,- für Nichtstudierende (Theorie und Praxisunterricht), zuzüg-

lich: Prüfungsgebühr, Unterkunft/Vollverpflegung, An- und Abreise.

Tauchen

unter der Leitung von Matthias Heinrich

Tauchkurse für Anfängerinnen/Anfänger

Mittwochs Theorie vom 16. Mai- 27. Juni 2007 jeweils von 19.00 bis 20.30 Uhr im Gebäude 2, Raum 19, Gleimstr. 3

Vortreffen: 09. Mai 2007, 19.00 Uhr, gleicher Raum
3 Schwimmbadtauchgänge samstags

Kursgebühr: Euro 115,- für Studierende, Euro 150,- für Berufstätige für Unterricht, Ausleihe der Tauchausrüstung gegen Pfand (Schnorchelausrüstung muss mitgebracht werden), Schwimmbadbenutzung

Tennis

für Anfängerinnen/Anfänger und leicht Fortgeschrittene unter der Leitung von Trejoy Puthenparampil

Tenniszentrum Klüh, Im Uhrig 29, Frankfurt-Eschersheim Nähe Freibad
10 Übungsstunden (je 60 Min.) in Kleingruppen im Zeitraum Mai-Juli (19.-28. KW)

Termine : Tag und Uhrzeit nach Rücksprache im Sportbüro

Kursgebühr: Euro 70,- für Studierende, Euro 100,- für Berufstätige für Unterricht inkl. Platzmiete

Mathias Schmidt-Hansberg

Kanutour auf der Fränkischen Saale

Die Fränkische Saale zwischen ihrem Ursprung in der Rhön und der Mündung in den Main. Die Fränkische Saale fließt mit ruhiger Strömung durch die reizvolle Mittelgebirgslandschaft des Naturparks Rhön bis Bad Kissingen und anschließend durch ein breites und sonniges Tal bis Hammelburg. Im weiteren Verlauf bis zur Mündung in den Main bei Gemünden liegt das Flussbett der Saale malerisch in einem kleinen sehr ursprünglichen Tal am Rande des Spessarts. Unsere Tour mit Kanadiern und Kajaks führt uns am Samstag von Bad Kissingen bis Trimberg (ca. 20 km). Übernachtung in einem Zelt-dorf und Grillmöglichkeit sowie Lagerfeuer am Abend. Am Sonntag starten wir in Trimberg und werden je nach Wetterlage bis Hammelburg (ca. 15 km) oder bis zur Rossmühle (ca. 20km) paddeln.

Bei einem Vortreffen werden alle Details zum Ablauf des Kanu-Wochenendes besprochen. Die Anreise findet in Fahrgemeinschaften statt.

Termin: Sa., 2. Juni bis So., 3. Juni 2007

Kosten: ca. 60 Euro incl. Boote, Übernachtung in Zelten, Grillen am Abend, Frühstück. (Externe Teilnehmer zahlen 90 Euro) (Selbst zu tragen sind die anteiligen Benzinkosten). Anmeldung: bis 27.04.07 im Hochschulsportbüro oder auch online

Fachhochschule Wiesbaden
Klaus Lindemann
0611-9495580
Klindemann@rz.fh-wiesbaden.de
www.fh-wiesbaden.de/
hochschulsport

Neuer Fitnesskurs

„Body-Balance“ heißt der neue Kurs, der ab 11. April 2007 dienstags von 14.30 bis 16.00 Uhr in der FH-Sporthalle stattfindet. Die ausgebildete Yogalehrerin und Sportstudentin Olga Seifert möchte in diesem Bewegungstraining durch Power-Pilates, Power-Yoga, Meridian-Stretching und Techniken der Akupressur den gesamten Körper mobilisieren und die Muskulatur kräftigen.

FH-Turniere

Fußball: Am Samstag, 21. April 2007 findet von 14.00 bis 20.00 Uhr in Halle 1 des Sportinstituts der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt, Ginnheimer Landstraße 39 zum 20. Mal das FH-interne Hallenfußball-Turnier mit 12 Mannschaften nach den Futsal-Regeln statt. Titelverteidiger ist das Team „Ottweiler“ vor „Becks-Bier-Boys“ und „Torpedo International“.

Interessierte Studentengruppen können sich hierfür ab 26. März beim Leiter des Hochschulsportes anmelden (lustigen Mannschaftsnamen!!!, Kaution,...).

Basketball: Vom 4. bis 6. Mai 2007 richten unsere Basketballgruppen das 17. Internationale Basketball-Mixed-Turnier in Frankfurt am Main aus.

Mathias Schmidt-Hansberg

Tamarkos (Sufi-Meditation)

Im Sommersemester 2007 bietet die M.T.O. Sufi Association im Rahmen des FH-Sportangebotes einen Kurs an, in dem Interessierte die grundlegenden Techniken

des Tamarkos, der Sufi-Meditation, erlernen können. Werden sie regelmäßig praktiziert, fördern die Tamarkos-Übungen die Harmonie von Geist und Körper. Man kann sie in fünf Kategorien unterteilen: Konzentrations- und Imaginationsübungen, Übungen zur Kontrolle des eigenen Gedankenflusses, Atemübungen, Entspannungsübungen und Dehnungsübungen. Als unmittelbare Wirkung der Übungen zeigt sich einerseits eine verbesserte Konzentration und eine Beruhigung des Geistes, während sich andererseits der ganze Körper entspannt. Das Wohlbefinden insgesamt wird gesteigert.

Der menschliche Körper besitzt 13 elektromagnetische Energiezentren, die für sein physisches und metaphysisches Wohlbefinden und seine Entwicklung von zentraler Bedeutung sind. Das wichtigste Energiezentrum sitzt im Herzen. Die Tamarkos-Übungen, richtig ausgeführt, haben eine positive Wirkung auf den Energiefluss zwischen diesen Energiezentren und im gesamten Körper. Das führt zu Harmonie und Gleichgewicht von Seele und Körper.

Das Wort „Tamarkos“ stammt aus der persischen Sprache und bedeutet „Konzentration der Kräfte“. Die Wurzeln des Tamarkos liegen in der Lehre des Sufismus. Der Sufismus blickt auf eine 1400-jährige Tradition zurück. Er führt Suchende auf dem Weg zur Selbsterkenntnis. Ein Bedürfnis, zu wissen, ist jedem Menschen angeboren. Es ist dieses Verlangen nach Wissen, das den Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen und Glaubensrichtungen nach der Bedeutung des Lebens, des Glücks und schließlich nach sich selbst suchen lässt. Diese

Suche ist universell. Der Sufismus lehrt, dass sie nur erfolgreich sein kann, wenn der Mensch nicht in seiner Umgebung, sondern in sich sucht.

Tamarkos ist Teil der praktischen Umsetzung der Lehre des Sufismus und Ausgangspunkt auf dem Weg zur Selbsterkenntnis. Zunächst verbessert sich durch Tamarkos die Selbstwahrnehmung und nach und nach spürt man, dass man mehr ist als der eigene Körper und mehr als die eigenen Gedanken und Gefühle. Durch Tamarkos baut man über die Energiezentren langsam eine Verbindung auf zu einem metaphysischen, unendlichen Wissen im eigenen Herzen, zur Quelle des Lebens und damit zu sich selbst.

Die M.T.O. Sufi Association ist eine Gruppe von Studierenden verschiedener Fachrichtungen, wie z. B. Architektur, Informatik, Medizin,

Biologie, Jura, Kunst und Sport. Was uns verbindet, ist die Suche nach Selbsterkenntnis auf der Grundlage der Prinzipien des Sufismus. Alle, die auf der Suche nach sich selbst, nach innerer Ruhe und Frieden sind, die ihre individuellen Fähigkeiten und Talente entdecken und entwickeln wollen, laden wir ein, am Tamarkos-Kurs teilzunehmen.

Dr.-Ing. Diane Borojeni unterrichtet im Sommersemester 2007 an der Fachhochschule Frankfurt am Main vom 17.4. bis 15.7.2007 immer dienstags von 17.30 bis 18.30 Uhr in der Aula „Bau“ im Gebäude 9, Nibelungenplatz 1. Die Teilnahme ist kostenlos.

Wer Interesse hat, kann sich per E-Mail an info@sufiassociation.de wenden oder einfach vorbeischauen. Weitere Informationen zu Tamarkos und Sufismus sind zu finden unter www.sufiassociation.de



Impressum

Frankfurter Fachhochschul Zeitung (FFZ) Ausgabe 100
Mai/Juni 2007

Herausgeber:

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main -
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

Redaktion: Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Barbara Faller

Redaktionelle Mitarbeit: Tatiana Schukow

Gleimstraße 3, Geb. 2, Raum 527, 528

Telefon 069/1533-2411, -2447, Fax -2403

E-Mail: fachhochschulzeitung@presse.fh-frankfurt.de

Layout + Satz

Barbara Faller

Umschlaggestaltung

Tatiana Schukow

Bilder

FH FFM, soweit nicht anders vermerkt

Druck/Herstellung/Anzeigenverwaltung

VMK Verlag für Marketing und Kommunikation GmbH Co.KG

Faberstr. 17

67590 Monsheim

www.vmk-verlag.de

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 2. Mai 2007

Liebe Autorinnen und Autoren,

alle Mitglieder der FH FFM - Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen - sowie Außenstehende können Artikel einreichen, sofern diese in engem Bezug zu unserer FH stehen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren, nicht die der Redaktion wieder.

Die Texte müssen in elektronischer Form per E-Mail-Attachment oder auf Diskette übermittelt werden. Benötigt werden unformatierte Word-Dateien im Fließtext, die lediglich Absatzschaltungen enthalten. Bilder dürfen nicht in den Text integriert sein. Diese sind ggfs. separat elektronisch (als *.tif- oder *.jpg-Datei) oder auf Papier zu übermitteln. Bitte die Bildunterschriften nicht vergessen. Die Bildmaterialien sollten zwecks einwandfreier drucktechnischer Wiedergabe eine Auflösung von 300 dpi aufweisen.

Die Redaktion behält sich Bearbeitung/Kürzung der Texte und Bildauswahl vor. Eingesandte Texte werden zeitnah veröffentlicht, soweit dies der Gesamtumfang zulässt. Sollte der Gesamtumfang der FFZ überschritten werden, können Artikel in einer darauf folgenden Ausgabe erscheinen.

Damit die inhaltliche Vielfalt der FFZ gewahrt wird, darf ein Artikel grundsätzlich nicht mehr als zwei Seiten umfassen (ca. 4000 Zeichen mit Leerzeichen).

Ihre Redaktion

Redaktionsschluss

ist jeweils der 28.2., 2.5., 15.9. und 15.11. eines Jahres

Gold und Silber für drei Ballsport-Teams der FH FFM

Die Hochschulmannschaften der Fachhochschule Frankfurt am Main waren seit ihrem Bestehen noch nie so erfolgreich wie im Jahre 2006.

Am 6./7. Januar 2007 fand in der Sportschule Grünberg das verschobene Nationalfinale um den Pokal 2006 des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) im Handball statt. Unter den bundesweit besten Teams setzte sich im Finale souverän das junge Frankfurter Handballteam gegen die Uni Koblenz-Landau durch und holte somit zum ersten Mal Gold im adh-Pokal.

Zeitgleich spielten unsere FH-Basketballer ebenfalls in der Sportschule Grünberg um den Titel „Deutscher Fach-

hochschulmeister 2006“. 12 Teams waren angereist und wie schon 2005 in Hamburg musste sich die FH Frankfurt am Main erst im Finale gegen die FH-Gießen/Friedberg geschlagen geben - hatte nach 2005 also erneut den Vizemeistertitel verteidigt.

Bereits im Juni 2006 standen die Fußballer der FH-Frankfurt am Main bei den Deutschen FH-Meisterschaften in Deggendorf/Bayern zum ersten Mal in der Geschichte des Hochschulsports im Endspiel und holten Silber. Vom 28.-31. Mai 2007 will es unser FH-Team mit Spielertrainer Jerome Hilper wissen, wenn es in Saarbrücken erneut um den Deutschen Meistertitel geht. Erfahrene Vereinsspieler finden jederzeit Platz in unserer

Mannschaft und sollten beim Training der Hochschulmannschaft - montags von 21.00 - 22.30 Uhr in der Dreifachhalle der Friedrich-Ebert-Schule, Arolserstr.11, Frankfurt-Seckbach - vorbeischauen.

Schade, dass die DFHM-Volleyball 2006 ausfiel; auch hier hatten wir uns mit je einem Spieler aus der 1. und 2. Bundesliga gute Chancen ausgerechnet.

Vielleicht erntet ja die FH Frankfurt am Main allmählich die Früchte mühsamer Aufbauarbeit, verfügen wir doch bundesweit über das umfangreichste Hochschulsportprogramm aller Fachhochschulen.

Mathias Schmidt-Hansberg

JPMorgan Chase Corporate Challenge



Am Mittwoch, 13. Juni 2007, fällt um 19.30 Uhr in Frankfurt am Main zum 15. Mal der Startschuss zum JPMCCC-Spektakel - dem größten Lauf der Welt! Während 1993 zum ersten Mal ganze 527 LäuferInnen aus 57 Firmen an den Start gingen, avancierte er im vergangenen Jahr mit 62.390 LäuferInnen aus 2191 Firmen bereits zum zweiten Mal zum größten Lauf der Welt.

Unter dem Motto „Jogging gegen Mobbing“ wollen die Veranstalter nach eigenen Angaben den Teamgeist in Unternehmen und Behörden unterstützen. Es nehmen sowohl sehr Sportliche als auch sehr Unsportliche, Frauen und

Männer, Jung und Alt, richtig Ambitionierte und weniger Ehrgeizige, Behinderte und Nichtbehinderte daran teil. Es ist ein Event, bei dem der legendäre Spruch „Dabei sein ist alles“ im Mittelpunkt steht - und wer könnte denn nicht die 5,6 km lange Strecke zumindest langsam gehend durchstehen?

Alle MitarbeiterInnen, ProfessorInnen und Auszubildende der Fachhochschule Frankfurt am Main sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Außer wohlverdientem Schweiß winken 100.000 Bananen und das begehrte Läufer-T-Shirt.

Einen Sommer lang „Mit dem Rad zur Arbeit“

Auch 2007 rufen wieder der ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrrad Club) und die AOK Hessen Unternehmen zur Teilnahme an der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ auf.

Nachdem die FH FFM 2006 mit 28 MitarbeiterInnen und Pro-fessorInnen vertreten war (eine Tombola-Preisträgerin - Fahrradhelm - hatten wir sogar zu vermelden!), hoffen wir 2007 - der Gesundheit und der Umwelt zuliebe - auf größere Beteiligung, geht es doch

nicht um schweißtreibende sportliche Betätigung, sondern um die für uns alle gesundheitlich so wichtige Bewegung im Alltag. Auch dieses Jahr winken wieder zahlreiche Preise - ob im Viererteam oder als EinzelfahrerIn.

Mathias Schmidt-Hansberg

Internationale Deutsche Hochschulmeisterschaft - Rennrad

Nachdem die Deutschen Hochschulmeisterschaften bereits in den vergangenen zwei Jahren erfolgreich im Rahmen des Radrennens „Rund um den Henninger Turm“ in Frankfurt am Main ausgetragen wurden, führte es die radsportbegeisterten Studierenden dieses Jahr nach Münster (NRW). Hier sollte in zwei Tagen der Deutsche Hochschulmeister in einer Kombination aus Einzelzeitfahren und Straßenrennen ermittelt werden.

Die Übernachtung in der Turnhalle und die üppige Verpflegung wurde vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) perfekt organisiert, so dass sich die Fahrer vollkommen auf die anstehenden sportlichen Herausforderungen konzentrieren konnten. So fand man sich also im Vollbesitz seiner Kräfte am 2. Oktober in Laer im Landkreis Steinfurt ein, um den besten Zeitfahrer zu ermitteln. Die Teilnehmer insgesamt, wie auch die Fahrer der FH Frankfurt Christian Perdok und Paul Fremer, gingen hier mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen an den Start. Während Christian bereits im Triathlonsport Erfahrungen im Zeitfahren sammeln konnte und auch das entsprechende Material dabei hatte, startete Paul in sein erstes Zeitfahren überhaupt.

Die Ergebnisse gaben dieses Verhältnis auch wieder. Christian kam bei typisch nord-deutschem starkem Wind mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 40,9 km/h auf einen für ihn zufriedenstellenden 39. Platz; Paul landete mit drei Minuten mehr und einem Stundenmittel von 37,9 km/h auf Platz 96. Insgesamt gingen 135 Teilnehmer ins Rennen.

Den Sieg sicherte sich der Kölner Michael Schweizer (46,5 km/h) gefolgt von Falk Putzke (WG Mainz) und Friedrich Meingast (WG Erlangen-Nürnberg). Bei den Frauen war die haushohe Favoritin Eva Lutz (WG Hannover) über die 26 km lange Strecke siegreich. Die normalerweise für die Equipe Nürnberger startende Vize-Studiweltmeisterin auf der Straße bewältigte die Strecke mit einer sagenhaften Durchschnittsgeschwindigkeit von 40,8 km/h.

Nach diesem anstrengenden Tag steuerte man mehr oder weniger zufrieden wieder das Unigelände an, um sich dort über das bereitstehende Pasta-Buffer herzumachen, Erfahrungen mit den Kommilitonen auszutauschen und anschließend erschöpft und gesättigt ins Bett zu sinken.

Die Nacht war kurz, da der Start am nächsten Tag für 9.25 Uhr angesetzt war. Also schälte man sich um sechs Uhr morgens aus dem Schlafsack und ging den Tag motiviert an. Bei Temperaturen um 15°C und bedecktem Himmel ging es dann schließlich mit einem neutralisierten Start auf die 90 km lange, durchaus anspruchsvolle Strecke, die über Nottuln, Coesfeld in die Baumberge führte und von dort wieder zurück in die Münsteraner Innenstadt. Nachdem das Führungsfahrzeug das Rennen an den Toren Münsters freigab, starteten sofort die ersten Ausreißversuche. Auch die Frankfurter, insbesondere Paul versuchten sich mehrfach vergeblich in Ausreißergruppen in Szene zu setzen. Das Feld erreichte dennoch geschlossen die Baumberge, in denen durch mehrfache Tempoforcierungen der Spitzenfahrer eine Vorentscheidung herbeigeführt wurde. Der Tscheche Petr Lukás, die beiden Berliner Sascha Richter und Kai Träber sowie Christian Schiller von der WG Augsburg konnten sich entscheidend absetzen. Durch enorm hohes Tempo entstanden viele kleine Gruppen; Paul musste kurz nach dem vorletzten Anstieg an einer Windkante den schwindenden Kräften Tribut zollen, fand sich aber bald in einer harmo-



Endspurt des
Straßenrennens

nierenden Gruppe wieder. Christian, der durch eine ungünstige Position am Fuße des vorletzten Berges ebenfalls den Kontakt zum Rest des Hauptfeldes verlor, versuchte mit drei weiteren Fahrern vergeblich den Anschluss wieder herzustellen und fuhr schließlich mit derselben Gruppe wie Paul dem Ziel entgegen. Auf den letzten Ki-

lometern versuchten die Frankfurter alles, um sich nochmals gemeinsam von der Gruppe abzusetzen - außer kräfteaubenden, kurzweiligen Alleinfahrten kam aber leider nichts dabei heraus. So kam es zum Sprint um die verbliebenen Punkte. Durch einen Sturz kurz vor dem Ziel kam Paul leider ins Hintertreffen und konnte in der Gruppe trotz guter Beine nur auf Platz acht sprinten und war somit im Gesamtklassament 52., Christian, der nicht mehr mitsprintete, kam auf Platz 58.

In der Gesamtwertung kam Christian auf Rang 40, Paul musste sich wegen des schwachen Zeitfahrens mit Platz 77 zufrieden geben.

Den Sieg im Straßenrennen und somit auch den Sieg in der Gesamtwertung und den Titel des Internationalen Deut-

schen Hochschulmeisters sicherte sich Petr Lukás aus Prag, Deutscher Hochschulmeister wurde Michael Schweizer aus Köln vor Sascha Richter. Bei den Frauen wurde Eva Lutz ihrer Favoritenrolle gerecht und siegte in beiden Disziplinen vor der Lokalmatadorin Annika Grüber aus Münster, die sowohl im Zeitfahren als auch im Straßenrennen Platz zwei belegte.

Alles in Allem bleibt festzuhalten, dass es eine sehr unterhaltsame Veranstaltung war, bei der nicht nur der Sport, sondern auch der Spaß im Mittelpunkt stand. Es war ein äußerst gelungener Saisonabschluss und es bleibt zu hoffen, dass die Fachhochschule Frankfurt am Main im nächsten Jahr zahlreicher vertreten sein wird.

Paul Fremer



In zwei Wochen zum ersten Alleinflug

Lasst Euch entführen in zwei Wochen „Segelflurkurs“

Am Anfang klang es schier unglaublich, in zwei Wochen zum ersten Alleinflug zu gelangen. Doch schon nach den ersten Tagen nahm meine Zuversicht zu, je öfter ich im Flieger saß. Beim ersten Flug hatte ich noch Probleme, das Segelflugzeug geradeaus fliegen zu lassen, doch nur einige Starts später schien es, als ob sich das Flugzeug entschieden hätte, mich mit einem ruhigen Flug willkommen heißen zu wollen.

Ich will am Anfang beginnen: Die Anreise erfolgte individuell im Laufe des Sonntags, da am Montag der Kurs rechtzeitig beginnen sollte. Unsere

Gruppe bestand aus sieben Flugschülern, einer kunterbunten Mischung von Lebensläufen und Erfahrungen, in der von einem Schüler bis hin zu einem Ruheständler alle Altersstufen vertreten waren. Aufgenommen wurden wir alle sehr herzlich, ja schon familiär. Das „Sie“ wurde gleich am Eingang abgegeben und gegen ein generelles „Du“ getauscht. Unsere beiden Fluglehrer hießen in der ersten Woche Wilfried und Fritz, bzw. in der zweiten Woche Wilfried und Lothar.

Den Montagmorgen verbrachten wir nach einem ausgiebigen Frühstück mit einer Einführung in die Technik der Maschine mit den verschiedenen Rudern und Bordinstru-

menten. Doch gleich danach war für den Rest der Zeit Praxis angesagt. Generell sollte unser Tagesablauf um 8.00 Uhr mit dem Frühstück beginnen, anschließend gleich auf den Flugplatz gehen und fliegen, dort dann ein kleines Mittagessen gegen 14.00 Uhr, wieder fliegen und abends gegen 20.00 Uhr das Abendessen. Doch stellte sich sehr bald heraus, dass die Zeit zum Abendessen nur als Richtzeit zu verstehen war, da bei gutem Wetter das Fliegen einfach zu viel Spaß machte, um früher aufzuhören.

Gelernt haben wir auf einer schönen ASK 21, einem doppelsitzigen Segelflugzeug. An jedem Morgen stand ein gründlicher Sicherheitscheck des gesamten Flugzeuges an, der durch einen weiteren Check vor jedem Flug ergänzt wurde. Dazu gehörte es auch, sich mit der Funktionsweise des Fallschirms vertraut zu machen.

Der Start erfolgt mit Hilfe einer Winde, mit der man an ei-

nem ca. 1.000 Meter langen Seil in die Luft gezogen wird. Es ist ein aufregendes, Adrenalin ansteigen lassendes Gefühl, sich das erste Mal in ein Segelflugzeug zu setzen, das Geräusch zu hören, wenn das Seil für den Windenstart eingehängt wird und man mit über 100 km/h auf ca. 400 Meter gezogen wird.

Am Anfang war das Ziel, das Flugzeug in der Luft gerade zu halten, eine Aufgabe, bei der ich keine besonderen Schwierigkeiten erwartete. Doch so leicht wie ich es mir vorgestellt hatte, war es leider nicht, und in mir spross der Unglaube an den ersten Alleinflug. Doch schon bald stellte sich eine gewisse Sicherheit sowohl im Geradeausflug als auch beim Kurvenfliegen ein. Ich konnte mich immer mehr darauf konzentrieren, den Flieger in jeder Situation auch ruhig zu halten und sauber zu fliegen! Nachdem ich nun immer sicherer in der Luft wurde, ging es daran, auch den Start und die Landung zu erlernen. Wo-

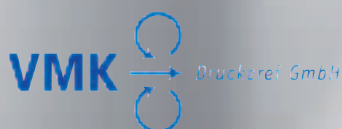
bei sich herausstellte, dass die Landung doch das Schwierigste ist, was es beim Segelfliegen gibt. Die einfachste Konstellation zum Landen besteht, wenn man eine gewisse Stärke an Gegenwind hat. Dann kann man sich schön hinab gleiten lassen. Auch Windstille ist noch einfach. Richtig spannend wird es, sobald andere Windkomponenten dazu kommen, wie vor allem Seitenwind. Auch Rückenwind ist nicht das Schönste.

Aber da hatten wir bei Akaflieg (Akademische Fliegergruppe) den Vorteil, dass sie in Schwalmstadt-Ziegenhain einen Flugplatz mit mehreren Start- und Landemöglichkeiten haben und wir so recht gut auf die unterschiedlichen Windrichtungen reagieren konnten.

Doch das mit Abstand unbeschreiblichste Gefühl stellte sich ein, während ich in der Luft war und auf dieser gleiten konnte, ein Gefühl der inneren Ruhe, wenn man in der

VMK Druckerei, Monsheim

Gutschein



100,- Euro

Für Ihren nächsten Druckauftrag!

bei einem Mindestnetto-Warenwert von 400,- Euro

GUTSCHEIN

Copy Gigant, Frankfurt

Gutschein für



1 T-Shirtdruck A4

GIGANT

Sie zahlen nur 50%

GUTSCHEIN



Luft ist und von dieser getragen wird. Wie wird es wohl erst sein, alleine über Stunden durch die Luft zu fliegen?

Einen ersten Eindruck bekam ich während meines längsten Fluges, der 30 Minuten dauerte, während andere aus der Gruppe auch schon auf über eine Stunde kamen. Nun kann man natürlich fragen, ob es denn nicht langweilig wird, einfach nur durch die Luft zu fliegen, ohne die Garantie zu haben, dass man selbst entscheidet, wie lange man fliegen möchte und wann man wieder landet. Doch einerseits macht dies natürlich auch einen Teil der Herausforderung aus, andererseits gibt es kaum etwas Schöneres, als unter sich die Landschaft sehen zu können und das Land mal aus einer ganz anderen Perspektive kennen zu lernen. Ein absolutes Highlight war ein Flug, bei dem wir mit Hilfe der Thermik, also mit Hilfe von Aufwinden, eine Höhe von 1.400 Meter erreichten. Wir

flogen direkt unter den Wolken, so dass ich das Gefühl hatte, nur meine Hand aus dem Fenster halten zu müssen, um ein Stück Wolke zu erhaschen. Es war schon etwas ganz Besonderes, unter dieser Wolkenstraße kilometerweit fliegen zu können; und von dieser Wolkenstraße dann mit über 150 km/h zu anderen Wolken, ob es dort auch so schöne Thermik gibt, um danach gemütlich nach Hause zu fliegen.....

Während dieses Kurses entwickelte sich auch ein ganz anderes Verhältnis zum Himmel. Es war auf einmal nicht mehr nur ein Blick, wie schön der Himmel aussieht, sondern es schloss sich auch immer der Gedanke an, ob er gut zum Fliegen ist. Ein weiteres Schmankerl möchte ich nicht unerwähnt lassen: die Gefahrenereinweisung. Hier flogen wir auf über 1.000 Meter Höhe, um dann verschiedene Übungen durchzuführen. So erlernten wir, das Flugzeug wieder aufzufangen, wenn es ins Trudeln gerät oder mit ho-

her Geschwindigkeit Kurven zu fliegen und das Flugzeug so steil nach oben zu ziehen bis die Fahrt aufhört, um dann ein wenig zu fallen und dabei wieder Fahrt zu gewinnen. Ein enormes Gefühl, wenn man mit dem Mehrfachen der Erdanziehung in den Sitz gedrückt wird.

Es waren zwei Wochen, die unser aller Leben bereichert, uns allen sehr viel Spaß und neue Freundschaften gebracht haben und bestimmt das Leben des einen oder anderen dauerhaft verändert haben.

Ein besonderes Dankeschön gilt unseren Fluglehrern, die uns dieses Erlebnis ermöglicht haben und all den anderen Helfern auf der Winde, am Start, als Flugleiter, und den anderen Vereinsmitgliedern, die uns so herzlich aufgenommen haben!

Fritz F. Fischer

Copy Gigant

**Don't Panic -
einfach anrufen!!!**

Copy Gigant ist Ihr Dienstleister für Kopien, digitale Printmedien und alles was darüber hinausgeht.

Kontakt:

Nibelungenplatz 3
60318 Frankfurt
Tel.: 0 69 / 55 35 08
Fax: 0 69 / 59 67 32 29
www.copy-gigant.de
info@copy-gigant.de
Mo-Fr: 8:30-18:30 Uhr
Sa: 9:00-13:00 Uhr

VMK Druckerei

Wir bieten Ihnen alle anfallenden Produktionsschritte aus einer Hand, angefangen vom persönlichen Beratungsgespräch, dem individuellen Layout und der digitalen Vorstufe bis hin zum fertigen Druck, der Weiterverarbeitung, Veredelung und vielem darüber hinaus.

Kontakt:

Faberstraße 17
67590 Monsheim
Tel.: 0 62 43 / 909-110
Fax: 0 62 43 / 909-100
www.vmk-druckerei.de
info@vmk-druckerei.de

GUTSCHEIN

GUTSCHEIN



Gut, wenn man young ist ;-)

Das kostenlose Sparkassen-PrivatKonto Young:
Inklusive Sparkassen-Card, Electronic Banking und noch viel mehr.

Für alle, die unter 27 und noch in der Ausbildung sind.



Frankfurter
Sparkasse

1822

„Entdecken Sie neue Perspektiven für Ihre Outdoor-Tour – mitten in Frankfurt!“

Lassen Sie sich inspirieren von Frankfurts größtem Angebot an Outdoor- und Reiseausrüstung sowie der Begeisterung von über 20 Experten für das Leben draußen in der Natur.

25.000 Ausrüstungsideen für Outdoor und Reise auf 1.400 qm.



Globetrotter in der Hanauer Landstraße



Die größte Auswahl an Booten und Zubehör



Alle bekannten Outdoor-Marken unter einem Dach



Alles im Griff: Erst testen, dann kaufen

Träume leben.

www.**Globetrotter**.de
Ausrüstung

Hanauer Landstraße 11-13, 60314 Frankfurt/Main
Telefon: 069/43 40 43, shop-frankfurt@globetrotter.de
Mo. bis Fr.: 10.00 – 20.00 Uhr, Sa.: 9.00 – 20.00 Uhr

HAMBURG BERLIN DRESDEN **FRANKFURT** BONN KÖLN